

JOERG - RONCERAY Mildred Michèle

Ein besonderes Haus

Das Jugendstiltheater am Steinhof



Masterarbeit

Mondes germanophones dans l'espace européen

Universität de Strasbourg

Directeur de recherche: Emmanuel BEHAGUE

Inhalt

Ein besonderes Haus.....	1
DANK	4
EINLEITUNG.....	4
MEIN PERSÖNLICHER ZUGANG	5
RECHERCHE und METHODE.....	6
AUFBAU DER ARBEIT	7
1. DAS GESELLSCHAFTSHAUS.....	9
1.1. Lage und Architektur des Otto-Wagner-Spital in Wien	9
1.2. Jugendstil in der psychiatrischen Anstalt	11
1.3. Spitalbau in Rekordzeit	11
1.4. Architektur des Gesellschaftshauses: „den Ärmsten das Schönste“.....	12
1.5. Therapiekonzepte und Theaterspiel am Steinhof	15
1.6. Kulturpolitik der Habsburger Monarchie	19
1.7. Das „Rote Wien“ und die Zwischenkriegszeit	19
1.8. Nationalsozialistische Kulturpolitik und Aufarbeitung.....	22
1.9. Kulturpolitik in der Nachkriegszeit.....	24
1.10. Das Laientheater am Steinhof	26
1.11. Kulturpolitik in der 2. Republik.....	29
2. VORHANG AUF: DAS JUGENDSTILTHEATER AB 1980.....	33
2.1. Psychiatriereform	33
2.2. Übergang zu einem öffentlichen Theater	34
2.3. Erste Aktivitäten der Gruppen „von außen“	37
2.4. Das Jugendstiltheater wird zur internationalen Bühne.....	38
2.4.1. Wiener Festwochen.....	39
2.4.2. Neue Oper Wien	40
3. AM SCHAUPLATZ: PRAXIS DER THEATERARBEIT.....	43
3.1. Welcher Geist herrscht an diesem Ort? ..	43
3.2. Ein Ort des Schreckens?.....	44
3.3. Die Geisteshaltung im Jugendstiltheater	45
3.4. Die Theaterarbeit im „besonderen Haus“:.....	47
3.4.1. Bühnenraum.....	47
3.4.2. Tontechnik	49
3.4.3. Regie	50
3.5. Eine theatralische Recherche - an einem authentischen Schauplatz.....	52
3.5.1. Das Tagebuch der Anne Frank.....	52

3.5.2. Irrglichter im Spiegelgrund. Eine Desinfektion.....	53
3.5.3. Schutz vor der Zukunft.....	54
3.6. Kultur der Erinnerung.....	55
3.7. Schauspielereindrücke	56
3.8. Medienstimmen	57
3.8.1 Wiener Zeitung	57
3.8.2. Operinwien.....	58
3.8.3. Wiener Zeitung.....	58
3.8.4. Österreichische Musikzeitschrift.....	58
3.9. Theaterpublikum.....	59
3.9.1. Aus der Sicht der Patienten	59
3.9.2. Zuschauer aus der Welt von „draußen“	59
4. LETZTER VORHANG? DIE PERSPEKTIVEN.....	61
4.1. Schließung.....	61
4.2. Bürgerbeteiligung	62
4.3. Denkmalschutz.....	65
4.4. Kein UNESCO-Weltkulturerbe? Der Beitrag von ICOMOS	66
4.5. Gegenwärtiger Zustand und Nachnutzungspläne	67
4.6. Wie wird die Kontroverse in den Medien dargestellt?.....	68
4.7. „Kultur ist Gesundheit“	70
4.7.1. Gibt es ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit von Kunst im Krankenhaus?	70
4.7.2. Gelungene Synthese zwischen Kunst und Psychiatrie.....	72
4.7.3. Beispielhafte Umwidmungen.....	72
ZUSAMMENFASSUNG	77
BIBLIOGRAPHIE	80
BILDNACHWEIS	83
ANHÄNGE	83

DANK

An dieser Stelle möchte ich Emmanuel Béhague als Betreuer dieser Arbeit danken und Fr. Heideliese Jasser für die aufmerksame Korrekturlesung. Großen Dank auch an Juliette Ronceray für ihre wertvollen Anregungen und mentale Unterstützung. Mein besonderer Dank ergeht an Robert Hutfless für seine Unterstützung in der Beschaffung von Unterlagen und an Gary Maurer für seine wertvollen Einblicke in die konkrete Arbeit am Theater. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

EINLEITUNG

„Es war schon ein b'sonderes Haus“

Diese Arbeit entstand aus dem Wunsch, das Jugendstiltheater am Steinhof als Ort intensiver künstlerischer Arbeit zu erforschen und ein möglichst vollständiges und detailliertes Bild von einem heute geschlossenen Theater zu erhalten, das Zeuge einer 100-jährigen Geschichte war. Der Titel “Ein besonderes Haus” geht auf einen spontanen Ausruf des letzten Direktors des Jugendstiltheaters Gary Maurer während einer Befragung über die Tätigkeiten des Hauses zurück. Diese Arbeit versucht, jene Spielstätte wieder zu entdecken, in der außergewöhnliche und inzwischen vergessene Initiativen und Experimente stattfanden. Dazu wurden Recherchen über die Geschichte eines Theaters durchgeführt, das ursprünglich als Gesellschaftshaus für Patienten in einem psychiatrischen Krankenhaus konzipiert war, und trotz seiner Abgeschiedenheit die kulturelle, soziale und historische Entwicklung der Stadt Wien reflektiert. Das Theater diente als Ort der Unterhaltung für Patienten und Patientinnen¹ und als Rahmen für festliche Anlässe wie Bälle, Feierlichkeiten und Konzerte und bot außerdem Platz für eine Laientheatergruppe, die jahrelang unbemerkt hinter verschlossenen Türen wirkte. Mit der Öffnung ab den 80er Jahren zogen renommierte Gruppen „von draußen“ ein und es kamen außergewöhnliche künstlerische Ergebnisse zustande. Das Jugendstiltheater am Steinhof war geboren. Ob diese Bühne für

¹ Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit und des besseren Verständnisses wird nachfolgend auf die weibliche und männliche Doppelform sowie auf den Einsatz von Wortverbindungen mit -Innen verzichtet. Die männliche Form erfasst somit jeweils auch die weibliche Form und umgekehrt.

internationale Inszenierungen endgültig der Vergangenheit angehört und vergessen wird, ist Teil der Recherche.

Kernfrage der Forschung war die Besonderheit eines Theaters herauszufinden, das in einer Denkmal geschützten Anlage und in einer medizinischen Einrichtung errichtet wurde, dessen Entwicklung einen Bogen zeichnet von einem geschlossenen Gesellschaftshaus bis hin zu einem Haus der kulturellen Vielfalt. Um neue Forschungsergebnisse zu erzielen, wurde die spärlich vorhandene einschlägige Literatur mit der Benutzung nicht standardisierter Daten ergänzt, in Form von wissenschaftlichen Publikationen, die nicht als Buch katalogisiert waren, sowie Medienberichten und qualitativen Interviews. Im Laufe der Forschung konnten originale Manuskripte und Aufzeichnungen (Filme, Videos, Fotos, Tonbänder und Texte) in privatem Besitz gefunden werden. Der Schwerpunkt der Befragung von Personen, die aktiv an der Theaterarbeit am Ort beteiligt waren, lag auf der Besonderheit des Aufführungsortes. Schließlich lieferten gezielte Suchanfragen in den vernetzten Medien Informationsmaterial über Inszenierungen, Meinungen und Diskurse, die dazu beitragen die Öffentlichkeit zu informieren. Ziel dieser Arbeit ist ja letztlich, dem Jugendstiltheater am Steinhof, das sich heute in Schweigen hüllt, ein Sprachrohr zu geben.

MEIN PERSÖNLICHER ZUGANG

Am Anfang war einfach Neugier meine Triebfeder für diese Arbeit: ich wollte wissen, was in diesem Theater passiert ist, das in einem sehr schönen Jugendstil erbaut wurde, nach dem Motto „für die Ärmsten das Schönste.“ Warum wird es dem Verfall preisgegeben? Da ich mich als Anrainerin schon länger über die Entwicklungen betroffen fühle, die die Umwidmung des Otto-Wagner-Spitals mit sich bringen, bin ich über den Stand der Kontroversen informiert, was mir ein gewisses Hintergrundwissen verschafft. Die Herausforderung bestand aber darin, Informationen über das Theater selbst zu erhalten. Durch einen glücklichen Zufall begegnete ich dem ehemaligen Theatermitarbeiter Robert Hutfless, der mir sowohl Einblicke in seine persönlichen Unterlagen wie auch Kontakte zu Theaterschaffenden ermöglichte. Über diese erhielt ich wertvolles originales Material, das sich derzeit in Wien verstreut in privatem Besitz befindet. Die Interviews waren von großem Entgegenkommen und Offenheit geprägt. Sie hinterließen mir den Eindruck, dass die Personen, die damals am Theater beteiligt waren, sich gerne an eine Zeit erinnerten, die voller Experimente und Idealismus war.

Mein persönliches Interesse an der konkreten Theaterarbeit konnte ich mehrmals als Fotografin der Gruppe *Oper Unterwegs* der Regisseurin Helga Utz umsetzen.

RECHERCHE und METHODE

Um die Positionierung des Jugendstiltheaters am Steinhof innerhalb der Theaterszene Wiens seit Beginn des 20. Jahrhunderts zu analysieren, suchte ich Bücher über die Wiener Theatergeschichte ab Anfang des XX. Jahrhunderts bis in die Moderne und musste feststellen, dass das Jugendstiltheater darin kaum Erwähnung findet. Über die Jugendstilarchitektur und den Baumeister und Architekten Otto Wagner sowie über die Geschichte der psychiatrischen Anstalt liegen mehrere Publikationen und Berichte auf. Die Dokumentation über die NS-Verbrechen am Spiegelgrund ist gut vorhanden. Da ich allerdings keine Bücher über das Jugendstiltheater selbst fand, führten mich meine Recherchen zuerst zum Archiv am Steinhof. Ich musste erfahren, dass dieses aus Patientenakten besteht und für mich nicht zugänglich ist. Ein Interview mit dem Verwaltungsdirektor kam nicht zustande. Meine nächsten Schritte richteten sich zur Österreichischen Nationalbibliothek, Hauptbücherei Wien, zur Bibliothek des Theatermuseums und dem Archiv des Instituts für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, zum Penzinger Bezirksmuseum und Wiener Stadt- und Landesarchiv im Rathaus. Weder in den genannten Bibliotheken noch auf den einschlägigen Internet-Seiten (Österreichischen Bibliothekenverbund, Austrian Literature Online, BNU Strasbourg) waren Druckerzeugnisse zu dem Thema des Jugendstiltheaters katalogisiert. Ein sehr ausführlich dokumentiertes Buch *Die Stadt Außerhalb* widmet diesem nur ein Kapitel. In der Bibliothek des Österreichischen Theatermuseums entdeckte ich eine Dissertation aus dem Jahre 1994, welche Zeitzeugen um 1955 zu Wort hatte kommen lassen und Informationen über das damalige Lientheater am Steinhof brachte. Auf der Plattform der Universität Wien (Usearch.Uni.Wien) und einer Bürgerinitiative (Initiative Steinhof) fand ich einige Magisterarbeiten, die sich vorwiegend mit Architektur oder mit NS-Medizin befassten. Sehr wertvoll waren historische Dokumente wie Plakate, Programmschriften, Zeitungsmeldungen und Fotos, die unter ANNO (Austrian Newspapers Online), dem „virtuellen Zeitungslesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek“, abzurufen sind.

Zur Schließung der Wissenslücke, welche durch den Mangel an öffentlich zugänglicher Primärliteratur zum Theater am Steinhof entstanden war, wurde die Methode der Qualitativen Forschung angewandt: problemorientierte Interviews und

Einsatz nicht-standardisierter, aus Interviews erhobener Daten oder aus der Analyse von Dokumenten (persönliche Notizen, Videos und Bildern). Die Vorteile dieser Forschungsmethode werden im Zugang zu subjektiven Sichtweisen und in der Ermittlung von neuen Einstellungen, Meinungen, Vorstellungen und Verhalten der Befragten gesehen. Die problemzentrierte Interviewform lässt diese möglichst frei zu Wort kommen, vergleichbar mit einem offenen Gespräch, jedoch auf eine bestimmte Problemstellung zentriert. Die Interviews wurden im Vorfeld erarbeitet, in einem Interviewleitfaden zusammengestellt und im Gesprächsverlauf angesprochen. Die Auswahl der Interviewpartner erfolgte hinsichtlich ihrer Relevanz zu den Themen Theaterarbeit bzw. Bürgerbeteiligung. Sie nahmen an den Interviews freiwillig teil. Die Gespräche fanden entweder an ihrem Arbeitsplatz, an einem neutralen Ort oder bei den Befragten zu Hause statt. Im Zeitraum von Juli 2019 bis August 2019 wurden problemzentrierte Interviews durchgeführt, mittels Handy-Tonband festgehalten und transkribiert.

AUFBAU DER ARBEIT

Nach einer kurzen Einführung über das Otto-Wagner Spital wird die Geschichte des Gesellschaftshauses, wie es ursprünglich hieß, von den Anfängen in der Habsburger Monarchie bis zu der Zweiten Republik Österreichs verfolgt. Die diversen Rollen eines Theaters in einer geschlossenen psychiatrischen Anstalt werden in Bezug zu den politischen Ereignissen im 20. Jahrhundert und dem Wandel der Kulturpolitik gesetzt. War das Gesellschaftshaus in dem architektonisch anspruchsvollen Otto-Wagner Jugendstil-Ensemble anfänglich ein Ort der Zerstreuung, so bemerkt man nach dem 2. Weltkrieg kulturelle Aktivitäten, an denen die Patienten im Rahmen eines Laientheaters mitwirken. Die Kernfrage richtet sich nach den Zielen, die die Theaterbetreiber verfolgten: Was war der Stellenwert des Theaters in der therapeutischen Arbeit? Wie wirkten sich die historischen Umbrüche auf die Aufführungen aus? Gibt es Aufzeichnungen über das selbstverwaltete Laientheater?

Vorhang auf: Die Öffnung und die Erneuerungen eines Theaters, das sich von nun an das Jugendstiltheater am Steinhof nennt, werden hier erforscht. Nach dem jahrelangen Verbleib hinter Anstaltsmauern folgt der Übergang zu einem öffentlichen Theater, welches in knapp 30 Jahren das Niveau eines international anerkannten Theaters erreicht. Die zentrale Frage ist, wie das Theater zu einem Ort des Experiments und der Innovation werden konnte. Welche Veränderungen in der Psychiatrie, welche

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

sozialen Umwälzungen und Erneuerungen im Theatergeschehen konnten solche Leistungen zustande bringen? Wie wurden die Inszenierungen in der Öffentlichkeit aufgenommen? Wie kam es zur Schließung im Jahre 2009?

Am Schauplatz: Ein Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der Untersuchung der Theaterpraxis an einem besonderen Ort innerhalb einer psychiatrischen Anstalt. Theaterdirektor, Regisseure und Schauspieler kommen zu Wort und reflektieren über ihre Erfahrungen im Jugendstiltheater. Hat das Umfeld mit der besonderen medizinischen Problematik und mit den Spuren einer düsteren Vergangenheit Einfluss auf die Theaterarbeit? Wie hat sich das Verhältnis zu den Patienten im künstlerischen Alltag gestaltet? Wurden die Betroffenen in die Inszenierung einbezogen? Wie reagierten Publikum und Medien?

Schließlich richtet sich das Augenmerk auf die Aussichten des Theaters im historisch geschützten Ensemble eines Spitals, dessen Perspektiven sich nach der Umstrukturierung in einem nicht veröffentlichten Planungsstadium befinden. Welche Maßnahmen zur Rettung des Areals und besonders des Theaters als Symbol für Kulturerbe werden von Bürgerinitiativen eingesetzt? Mit welchem Ergebnis? Könnten erfolgreiche Beispiele von Umwidmungen ehemaliger Spitäler, die weltweit als soziale und kulturelle Errungenschaften gelten, für Optimismus sorgen?

1. DAS GESELLSCHAFTSHAUS

Das Otto-Wagner-Spital ist heute (2019) großen Änderungen unterworfen: die einzelnen Pavillons sollen bis 2020 geräumt werden, da die medizinische Versorgung in ein anderes Spital verlegt wird. Derzeit herrscht große Ratlosigkeit - so scheint es - was mit dieser Anlage geschehen wird, die die Größe eines Wiener Bezirks hat und mit ihren Parks und Grünflächen einen Erholungsraum für die Bevölkerung bietet. Das Jugendstiltheater, das Zeuge einer hundertjährigen Geschichte ist, wurde bereits 2008 geschlossen und verfällt langsam.

1907: In der riesigen Anstalt für Geistes- und Nervenranke am Steinhof wird ein spezielles Haus fertiggestellt, ein Theater, das eigens für Patienten geplant war. Das Gesellschaftshaus, wie es in den Plänen des Architekten Otto Wagner² bezeichnet wurde, nimmt eine zentrale Lage in der Spitalsanstalt ein und gilt als symbolisches Bindeglied zwischen der Kirche als "Symbol für die Macht des Geistes über die Irrationalität der Krankheit" und dem Direktionsgebäude, das „die bloße rationale Verwaltung des Irrsinns“³ verkörpert. Die Entwicklung des Theaters am Steinhof, das als Spiegel der Gesellschaft die politischen, kulturellen, sozialen und medizinischen Vorkommnisse in Wien reflektierte und das fast 50 Jahre ein Schattendasein hinter Mauern führte, bis es zu neuem Leben erweckt wurde und den Namen Jugendstiltheater erhielt, wird in diesem Kapitel recherchiert.

1.1. Lage und Architektur des Otto-Wagner-Spital in Wien

Das Theater befindet sich in den „Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof in Wien“, wie 1907 seine ursprüngliche Bezeichnung war, und jetzt „Sozialmedizinisches Zentrum Baumgartner Höhe“ oder auch „Otto-Wagner-Spital“ genannt wird. Diese Anstalten erstrecken sich auf einem Hügel, umgeben von Wald und Wiesen (die „Steinhofgründe“). Sie

² WAGNER Otto gilt als der bedeutendste österreichische Architekt, Architekturtheoretiker, Visionär und Stadtplaner Wiens Anfang des 20. Jahrhunderts und war wesentlich im Städtebau der Hauptstadt beteiligt.

³ HAIKO Peter, LEUPOLD LÖWENTHAL Harald und REISSBERGER Mara: „Die weiße Stadt - Der Steinhof in Wien, Architektur als Reflex der Einstellung zur Geisteskrankheit“, in: Kritische Berichte, 9.Jg. (1981), S.30

überragen die Stadt Wien, „als Stadt außerhalb“⁴. Abbildungen der Pläne, Zitate und Fotos illustrieren die These eines Spitals, das um 1910 als das Größte und Modernste der Monarchie galt und heute als Besonderheit dasteht: eine fast intakte denkmalgeschützte Anlage, die 2019 noch als medizinischer Betrieb funktioniert.

Der Wiener Architekt wurde mit der Planung und Gestaltung der Gesamtanlage beauftragt. Es wurde eine völlig durchdachte Kleinstadt außerhalb des Zentrums Wiens entworfen, die in Spitzenzeiten Platz für 4.000 Patienten anbieten sollte. In seiner Abgeschlossenheit bot das Spital eine moderne Infrastruktur mit Straßen und Beleuchtung, zentralen Heizanlagen, Verwaltung, Kirche, Theater und Wirtschaftsgebäuden. Otto Wagner wünschte sich für „sein“ Spital eine Stadtrandlage mit Zugang zu Gas, Wasser und Kanal, „abseits von großem Verkehr, in der Nähe unserer Wälder und in hoher Lage placiert“⁵. Besonders hervorzuheben ist die harmonische Ästhetik, die bis ins kleinste Detail ein Bekenntnis zur Schönheit in der Funktionalität ist.

Die Umgebung sollte den "inneren Werth der Irrenanstalt erhöhen", sie sollte geeignet sein, "das Gemüth zu erheitern und zum Betrachten einzuladen.“⁶ Sozialutopische Vorstellungen konnten umgesetzt werden: ein „Beschäftigungshaus“ mit einer Reihe von Werkstätten sowie Gärtnereien und landwirtschaftliche Betriebe waren vorgesehen, in die die Patienten eingebunden wurden, und eine autarke Versorgung gewährleisten sollten.

Der heilende Aspekt des Ortes wird von Maria Auböck in ihrem Aufsatz „*Die Freiraumgestaltung und die Gartenanlagen am Steinhof*“ unterstrichen:

*Das ansteigende Terrain der Gärten ermöglicht es den Kranken, über die Einfriedung hinaus den herrlichen Rundblick zu genießen, sie selbst sind lästigen Neugierigen unsichtbar. [...] Wiener Charme, die Freude an lichten Farben und die Vermeidung auffälliger Vorkehrungen, welche bei den Kranken das Gefühl des Eingesperrseins erwecken können, zeichnen die Anlage aus*⁷.

⁴ JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: „*Die Stadt außerhalb, Zur Architektur der ehemaligen Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranken Am Steinhof in Wien*“, Verlag Birkhäuser, Basel 2015. Mit Fotos von Wolfgang Thaler.

⁵ JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: Ibid S. 6

⁶ KOLLER-GLÜCK Elisabeth: „*Carlo von Boog und Mauer-Öhling. Die Kaiser Franz Josef Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling. Ein Jugendstiljuwel in Niederösterreich*“, Wien 1988, S.38

⁷ AUBÖCK Maria, in: JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: „*Die Stadt außerhalb, Zur Architektur der ehemaligen Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranken Am Steinhof in Wien*“, Verlag Birkhäuser, Basel 2015 S.165

1.2. Jugendstil in der psychiatrischen Anstalt

In Wien wurde der Jugendstil als "Secessionsstil" bezeichnet, in Belgien und Frankreich sprach man von "Art Nouveau", in England von "Modern Style" oder "Art Nouveau", in Spanien von "Stile Modernista" und in Italien vom "Stile Liberty". Gemeinsam haben diese Begriffe die Idee eines jugendlichen Neuanfangs. Otto Wagner bezeichnete diesen Stilumbruch als eine völlige Neugeburt, eine "Naissance", die aus dieser Bewegung hervorgehen wird. Anfangs war der Secessionsstil floral und kurvig-linear und wurde bald geometrisch, kubisch⁸. Es war eine klare Absage an den bisher von dem Kaiserhaus bevorzugten historischen und barocken Stil. Elemente des bürgerlichen Biedermeiers (Sachlichkeit und Gemütlichkeit) sowie Verzicht auf Repräsentation und Dekoration waren nun gefragt. Wohnlichkeit, Bürgerlichkeit und Eleganz wurden zum Motto dieses Stils. Ein einziges Element befindet sich an allen Gebäuden: ein ovaler Blumenkranz, der sich an Gittern, Toren, Geländern und Räumen findet.

Bei dem Spitalsensemble mit seinen Pavillons, Terrassen, mit der Kirche und mit dem Theater wurde das Konzept eines Gesamtkunstwerks umgesetzt, bei dem jedes Detail genau geplant wird. Der Innenraum, die Fenster und Türen mit ihren Rahmen, die Boden- und Wandfliesen, das Mobiliar, die Leuchten, bis hin zu den Türgriffen, alles wurde sorgfältig auf einander abgestimmt.

1.3. Spitalbau in Rekordzeit

Man fragt sich, wie dieses riesige Bauvorhaben mit der damaligen Technik in nur 2 Jahren erbaut werden konnte! Von 1905 bis 1907 wurde der gigantische Bau am Steinhof, mit einer Umgebungsmauer von 4,3 km und auf einem Areal von 1 Million Quadratmetern errichtet. Die Menge an Baumaterial wird auf ca. 300.000 Tonnen geschätzt. Es musste terrassiert werden, eine Bahnstrecke wurde eingeleitet, der Steinbruch wurde täglich gesprengt und teilweise händisch bearbeitet. Die Arbeiter wohnten vor Ort in Baracken und werkten mehr als 12 Stunden am Tag. Es gab zwei Streiks: ein siebenwöchiger Streik der Bauarbeiter (Maurer) vom 14. Mai bis 02. Juli 1906 legte die Baustelle lahm; später folgte der 11-tägige Streik der Glaser ab 21.02.1906.

⁸ JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: ibid S. 141

1904 fand die Grundsteinlegung statt, 1905 wurde mit dem Neubau begonnen, und „im Herbst des Jahres 1907 wurde eine der größten Landes- Heil- und Pflegeanstalten für Nerven- und Geisteskranke errichtet, welche überhaupt jemals am Kontinent erbaut wurden“, wie es in der „Neuen Freien Presse“ vom 06.10.1907 S.12f hieß.

Erstaunlich bleibt bis heute die Effizienz der Bautätigkeit, die ökonomische Anwendung moderner und billiger Rohstoffe wie Eisen und Beton und die sorgfältige technische wie ästhetische Planung. Das Spital stellt damit eine vollkommen neue Architektursprache der Moderne vor. Dabei war als ein Novum für die Zeit die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Mediziner*innen, Anstaltsdirektoren, Verwaltungsbeamten, Technikern und Architekten weitgehend für den Erfolg verantwortlich.

Zusammenfassend kann vermerkt werden, dass das Spitalsensemble am Steinhof, als Stadt außerhalb der Stadt konzipiert, um 1910 als das Größte und Modernste der Monarchie angesehen war. Es stellt heute noch eine fast intakte denkmalgeschützte Anlage dar, umgeben von einem weitläufigen Grünareal, das den "inneren Werth der Irrenanstalt erhöhen" sollte. Der Wiener Architekt Otto Wagner wurde mit der Planung und Umsetzung betraut. Er wählte ein Pavillonsystem, das an bürgerliche Villen erinnert, die sich harmonisch in die Natur einfügen und eine friedliche Atmosphäre vermitteln. Ein Gesamtkunstwerk entstand, das sowohl funktionell wie ästhetisch höchsten Anforderungen entspricht. Ein Gesellschaftshaus im Jugendstil errichtet, nahm einen zentralen Platz zwischen dem Direktionsgebäude und der Kirche ein. Welche Absichten waren mit dem Bau eines solchen Hauses in einer psychiatrischen Anstalt verknüpft und welche Funktionen erfüllte es in der Gründungsphase? Reflektierte das Gesellschaftshaus die politischen und kulturellen Umbrüche, die Wien bis in die 1980er Jahre erschütterten: der Zusammenbruch der Habsburger Monarchie, das Rote Wien, der Austrofaschismus und der 2. Weltkrieg und schließlich die 2. Republik?

1.4. Architektur des Gesellschaftshauses: „den Ärmsten das Schönste“

Um die Bedeutung der Rollen und Funktionen des ursprünglich als Gesellschaftshaus konzipierten Theaters am Steinhof herauszufinden, wird zuerst auf das äußere Merkmal, auf die Gestaltung des Gebäudes hingewiesen. Der Wiener

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Architekt Otto Wagner, der maßgeblich an der Planung der psychiatrischen Anstalt mitwirkte, arbeitete nach dem Motto „für die Ärmsten das Schönste“ und seine ästhetischen Ansprüche sind in diesem Monumentalbau sichtlich verwirklicht. Nicht nur die Kirche zum Leopold, die als eine der schönsten Jugendstil-Sakralbauten gilt sondern auch das inzwischen vergessene Theatergebäude zeugen von diesem Bekenntnis. „Es verkörpert einen reizvoll wirkenden ‚barocken‘ Jugendstil, eine Vermischung von historisierenden Elementen (vorwiegend aus der Formsprache von Barock und Rokoko) mit Jugendstilmotiven,“ schreibt Werner Konas in den Wiener Geschichtsblättern.⁹

Die Tageszeitung „Die Presse“ vom 12.12.1959 vergleicht das Theatergebäude mit einem Schlösschen: „Inmitten eines riesigen Parkes und der verstreuten Pavillons erhebt sich ein hellgelbes, nobel gegliedertes Gebäude. In der Dämmerung wirkt es wie ein Palast.“

Die Prachtstiege wirkte wie ein Landsitz im italienischen Stil. Die Treppen und Rampen waren von gußeisernen Laternen flankiert. Von der Terrasse aus hatte man einen weiten Blick auf den Park und auf die Hügel in der Ferne... Heute fällt der Blick auf das Mahnmal für die getöteten Kinder in der NS-Zeit.

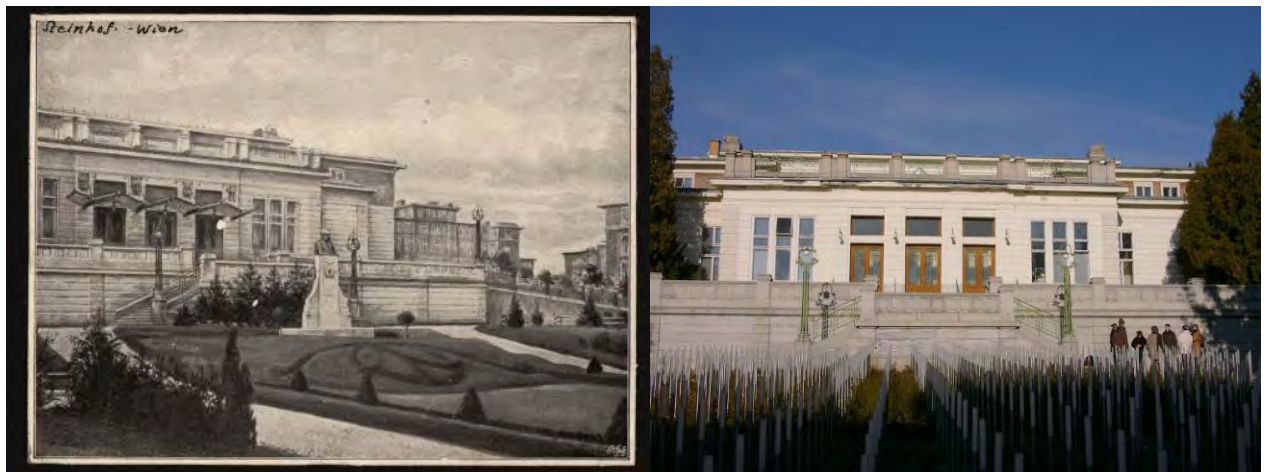


Abb. 1A+1B

Die neue, doppelte Funktion eines Theaters, das sowohl öffentlich zugänglich wie auch für eine geschlossene Anstalt entworfen wurde, erlaubte dem Architekten Carlo von Boog, der das Gesellschaftshaus fertigstellte, frei von Konventionen aus dem vergangenen Jahrhundert zu bauen. Von Boog verzichtete auf repräsentativen, höfischen Prunk und auch auf den traditionellen bürgerlichen Baustil. Im Theater gab es

⁹ KONAS Werner: „Das Jugendstil-Theater am Steinhof“, Wiener Geschichtsblätter, JG 36 (1981), S. 149-150

nur ein Parterre für Insassen und Personal sowie eine kleine Galerie oberhalb für Ärzte und Pfleger, die im Falle einer plötzlichen Erkrankung schnell eingreifen konnten, die Veranstaltungen aber aus einer gewissen Distanz anschauen konnten.

Die moderne Bauweise offenbart sich in der Wahl der Materialien und in der fortschrittlichen Technik: eine Eisenbetondecke mit 16 m freier Spannweite deckt das Theater ab, die weitest gespannte Eisenbetonkonstruktion für die damalige Zeit. Und wenn man jetzt, im Jahre 2018, das Glück hat, einen Blick in den 20m langen Saal zu werfen, vermutet man, dass er trotz 10-jähriger Schließung leicht bespielbar wäre. Auffällig sind die zurückhaltende, fast monochrome Farbgestaltung (hellgrün) und die Feingliedrigkeit des Baus, der großzügig und hell wirkt, und „alle Attribute von konstruktiver Ehrlichkeit und Transparenz“¹⁰ hat.

Für die Ornamentik zeichnete Rudolf Sedlacek. Er war zuständig für die Verzierungen und floralen Formen der Deckenstukkatur sowie der Wandtäfelungen. Die Glühlampen, die von den gebogenen Messingstäben der Wand leuchten, erinnern an runde reife Früchte. Fließende Linien als dekorative Gestaltungsform finden sich in der Raumgestaltung wie der Wandverkleidung aus Gips, den Dekorationsmotiven der Keramikfliesen in den Toiletten oder der Waschbecken in den Vortragssälen, den eleganten runden Handläufen aus Messing, die an sämtlichen Wänden entlangführen, den Beleuchtungskörpern, den linearmotivisch gestalteten Fliesen im Foyer und in den Passagen. Florale bzw. vegetabile Formelemente, die ein Markenzeichen des Jugendstils darstellen, sind überall präsent, an der Außen- wie auch an der Innenarchitektur. Das Thema der fließenden Linien wird von den über die Treppen fließenden Schattenlinien weitergesponnen und in einem organischen Ganzen vollendet. Dem Anspruch eines ästhetisch autonomen Gesamtkunstwerks, wie es der Jugendstil propagiert, wird das Theater bzw. Gesellschaftshaus in jedem Fall gerecht, findet Christa Moritz.

Den Abschluss der Guckkastenbühne bildet ein Ölgemälde von Erwin Pendl, der den Makrokosmos der Stadt draußen zeigt. So öffnet sich das Theater der Sehnsucht nach dem Leben auf der anderen Seite der Mauer.

¹⁰ JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: *Die Stadt außerhalb*, ibid. S.278

1.5. Therapiekonzepte und Theaterspiel am Steinhof

Während die Medizin heute über den Beitrag der Kunst im Spital (wieder) nachdenkt, wie im letzten Kapitel dieser Arbeit dargestellt wird, fragt man sich, wie die Wiener Psychiatrie ab 1900 bereits neue Ziele und Methoden entwickelt hatte. Warum war der Bau eines Gesellschaftshauses, bzw. Theaters als selbstverständlich angesehen gewesen? Es scheint eine Art „common sense“ geherrscht zu haben über die Notwendigkeit von Kunst im Krankenhaus. Als Teil der Therapie galt die Unterhaltung und Zerstreuung an einem für Patienten geeigneten Ort, der mehr als das Einsperren gewährleistete, wie ein Artikel in der Zeitung „Das interessante Blatt, Nr.5, Februar 1909¹¹ aufzeigt:

Man erinnert sich nur noch mit Gruseln sowie an die Folter wie an die Behandlung, welche noch vor einigen Jahrzehnten den Armen zuteil wurde, deren Geist durch Nervenerkrankungen Schaden genommen hat. Wie Schwebrecher, wie wilde Tiere hat man die angeblich vom Teufel Besessenen in Zellen, steinernen Käfigen mit Ketten an die Wände geschlossen, angebunden, mit furchtbaren Zwangsmaßregeln gequält.“

Der Artikel setzt mit dem Fortschritt der Medizin fort:

Heute steht die medizinische Wissenschaft auf dem gerade entgegengesetzten Standpunkt und erzielt geradezu wunderbare Erfolge. Mit unendlicher Geduld bemühen sich die Ärzte, in dem verwirrten Gehirn wieder Ordnung zu schaffen. [...] Mittel zu diesem Zweck sind Arbeit und Unterhaltung.

Ziel des Theaters sei nach Michael Edler von Viszanik, „Mitglied der „Bauleitungs-Commission für die neue Irrenheilanstalt der Kaiserstadt“, Therapie durch Ablenkung: „Den ersten und letzten Zweck der Anstalt, die meiner Obhut anvertrauten Geisteskranken ihrer Heilung zuzuführen, versuchte ich nach bestem Wissen und Gewissen durch Beschäftigung, Zerstreuung und Erheiterung zu erreichen.“¹²

Die Pflegeerfolge der Anstalt für Nervenranke waren nicht zuletzt auf die musikalischen und dramatischen Darbietungen zurückzuführen. Interessant ist die offensichtlich tolerante Gesinnung gegenüber psychisch Kranken und Therapiemethoden Anfangs des XX. Jahrhunderts. Die Theateraufführungen wurden

¹¹ Zeitungsartikel in: „Das interessante Blatt, Nr.5, Februar 1909

¹² Zitiert von der Monatszeitschrift DIE BÜHNE, November 1989: „Baumgartner Höhe, Zwanglose Begegnungen“ S.33-35

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

von der Presse, vom Publikum und von der kaiserlichen Familie wärmstens aufgenommen, wie Christa Moritz vermerkt:

Besonders vorzüglich wirken die Darbietungen auserwählter dramatischer, musikalischer und anderer Kunst. (...) Es wurden drei Stücke aufgeführt: „Kostümball bei den Großeltern“, „Christkind im Walde“ und der „Altar des Himmels“. Der letzten Vorstellung wohnte Erzherzogin Blanca bei. Sie äußerte sich beim Abschied in Worten vollsten Lobes.



Teatervorstellung für Nervenranke in der Anstalt „Am Steinhof“: Schlafapostrophe des von Kindern der Beamten und Ärzte dargestellten Stückes „Der Altar des Himmels“. (Siehe Seite 10.) nach einer photographischen Aufnahme.

Abb.2: Theatervorstellung für Nervenranke, 1909-02-04, In der Anstalt 'Am Steinhof'.

Die Patienten der N.Ö. Heil- und Pflegeanstalten am Steinhof waren legal geschützt: Im §25 der Statuten steht, dass „jede Misshandlung von Kranken strengstens verboten ist. Auf körperliche Reinlichkeit, auf Sauberkeit der Kleidung, Betten und allen Räumen, auf gehörige Lüftung und Beheizung ist sorgfältig Bedacht zu nehmen“¹³.

In den § 84-88 werden die Aufgaben des Direktors geregelt: Der Direktor hat für die Zerstreuung der Kranken, für das Vorhandensein und Funktionieren von Kegelbahnen, Tennis- und Turnplätzen zu sorgen. Er ist auch für die Abhaltung von Konzerten, Bällen und Theatervorstellungen in der Anstalt zuständig. Brettspiele, Unterricht, Malerei, Musik, Lektüren und Sport und Theater sollten den Kranken geistige Anregungen geben und sie von ihren trübsinnigen Gedanken ablenken.

¹³

FERENTSCHIK, Klaus: „*Theater im Tollhaus: eine Dokumentation der Theaterraufführungen in den Niederösterreichischen Landesirrenanstalten von 1853 bis 1914; nebst einem Anhang über die "Theatergruppe am Steinhof" von 1949 bis 1966*“; Dissertationsarbeit zur Erlangung des Dokortitels. Universität für Kunstgeschichte, Wien 1994

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

*So hatten die Anstalten, zumindest für die zahlenden Patienten, hervorragend eingerichtete Gesellschaftsräume, in denen es ein Klavier, ein Billardtisch, Spieltische und Staffeleien gab. Zu besonderen Anlässen wurden Bälle und Theateraufführungen abgehalten.*¹⁴

Den Anstaltsleitern wurde nahegelegt, sich auch um die „Belehrung und Zerstreuung“ der Angestellten zu kümmern. So wurden beispielsweise von der neuen Anstaltsleitung ab 1909 gemeinsame Tanzabende für Pflegende und Patienten organisiert.

Der „neue Anstaltsgeist“ strebte eine positive Wirkung nach außen an: „der Anblick der offen und friedlich arbeitenden Gruppen von Geisteskranken, die von ihren Ideen abgelenkt sein sollten, waren ein wesentliches Moment der Öffnung der bislang nur schwer zu überwindenden Anstaltsmauern“.¹⁵

Modern anmutende Therapieformen wie Beschäftigungstherapie und Psychodrama, die schon Anfang des 19. Jahrhundert von Johann Christian Reil entwickelt wurden, waren am Steinhof nicht vorgesehen. Reil, der als Begründer der modernen Psychiatrie gilt, hatte in seiner Schrift „Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen“ (Halle an der Saale, 1803) eine eigene „psychische Kurmethode“ entworfen und versuchte, psychische Krankheiten damit zu behandeln. Reil sah im Theater die Möglichkeit, „Phantasie mit Nachdruck und dem jedesmaligen Zweck gemäß (zu) erregen (...) und damit der fixen Idee des Wahnsinns begegnen zu können“.¹⁶ Über den Sinn und Nutzen solcher Theater wurde unter den Ärzten heftig diskutiert und bald wurde der Ruf nach einem eigenen Theatergebäude in jedem Irrenhaus laut: Reil forderte ein (Theater)-Raum, „mit allen nöthigen Apparaten, Masken, Maschinerien und Dekorationen versehen“.¹⁷

Am Steinhof wurde Reils Forderung nach einem geeigneten Haus umgesetzt, aber sein Therapiekonzept wenig angewandt: es sollten nicht schreckliche Bilder, die einen heilsamen Schock bewirken, sondern hauptsächlich Zerstreuung, Unterhaltung und Ablenkung angeboten werden. In der Dokumentation der Veranstaltungen wird auf die besondere „Berücksichtigung der Erheiterung und Zerstreuung der Pfleglinge in

¹⁴ FERENTSCHIK, Klaus: „*Theater im Tollhaus*“, S.11

¹⁵ STARLINGER Josef: „*Beschäftigungstherapie von Geisteskranken. In: Jahrbücher für Psychiatrie und Neurologie 27 (1906) 379-382. Bericht zur Wanderversammlung des Vereins für Psychiatrie und Neurologie am 6. Oktober 1906.* S.381.

¹⁶ HIRSCH ELIN: „*Das Gesellschaftshaus am Steinhof in Wien*“, Bachelorarbeit an der TU Wien S.36

¹⁷ FERENTSCHIK Klaus: „*Theater im Tollhaus*“, *ibid*, S.12f

niederösterreichischen Landes- Heil- und Pflege - Anstalten für Geistes- und Nervenkrankte ‚am Steinhof‘ in Wien hingewiesen.“ Das Spiel sollte die Krankheit lindern, indem die Pfleglinge ihre Verrücktheiten auf spielerischer Weise auf der Bühne ins Lustige, ja Lächerliche ziehen konnten. Es wurden gar eigens für das „Tollhaus“ entworfene Schauspielstücke gefordert.

So beschreibt Edmund Holub 1912 die Nutzung des Theaters:

*Für die Unterhaltung und Zerstreuung der Kranken ist weitgehend Vorsorge getroffen. Varietévorstellungen, Tanz und Kinematographenvorführungen wechseln in rascher Folge ab und die Anstaltskapelle sowie ein Gesangsverein bieten Patienten und Angestellten Gelegenheit, sich nicht nur musikalisch zu betätigen, sondern auch zur Erheiterung der Übrigen beizutragen“.*¹⁸

Die Veranstaltungen zwischen 1907 und 1914 zeigen ein dichtes Programm. Zusätzlich zu den oben erwähnten Aktivitäten fanden auch Gottesdienste, Anstaltsfeiern und Theatervorstellungen statt, die teilweise hochrangig besucht waren: so wurde das Kaiserfest am 18.08.1908 wie schon erwähnt in Anwesenheit der Erzherzogin Blanca eröffnet. Eine Liste der Veranstaltungen ist im Anhang 1 nachzulesen. Das Gesellschaftshaus galt zuerst als Ort der Zerstreuung, der Ablenkung. Kinder von Spitalsmitarbeitern wirken in einem Stück mit und stellen den Altar des Himmels dar. Die Zeitschrift „Das Interessante Blatt“ von Februar 1909 berichtet von „oberflächlichen Komödien“. Eine Mitspielerin erzählt allerdings, dass ‚*Das vierte Gebot*‘ von Ludwig Anzengruber, (1878 erschienen), den Pfleglingen zu tragisch war. „Sie weinten und konnten sich nicht erfreuen.“¹⁹ Das Theater erfüllte eine entlastende Funktion und symbolisierte zugleich als moralische Anstalt die kulturellen Werte der bürgerlichen Gesellschaft und deren pädagogischen Vorstellungen, so dienten die Theateraufführungen „der Förderung der geistigen Erziehung der Patienten“, meint Ferentschik. Es ist anzunehmen, dass die therapeutischen Ziele, die die ärztliche Direktion am Steinhof mit dem Theaterspiel verfolgte, im Einklang waren mit denen der offiziellen Kulturpolitik.

¹⁸ N.Oe. Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkrankte am Steinhof in Wien, XIII, in: *Schlöss, Heinrich (Hrsg.): Die Irrenpflege in Österreich in Wort und Bild, Halle a.S. 1912, S. 178-189*

¹⁹ ANZENGRUBER Ludwig: „*Das vierte Gebot*“, Maske und Kothurn, 1991, google books

1.6. Kulturpolitik der Habsburger Monarchie

Der Erhalt eines Gesellschaftshauses am Steinhof war Teil der Kulturpolitik Österreichs, wie sie von Marion Knapp in ihrem Beitrag definiert wird:

Kulturpolitik war diesem Verständnis nach Bildungspolitik und sollte sich der Umerziehung der Bevölkerung zu bewussten Österreichern widmen. Als weitere Aufgabe der Kulturpolitik sah er es „dem Auslande“ unsere großen Leistungen nahezubringen, damit Österreich „einen Ehrenplatz“ unter den Kulturnationen der Welt einnehmen könnte.²⁰

Gerald Lampert betont in *Theater-Freiheit-Revolution*:

Seit ca. Mitte des 19. Jahrhundert entstanden in der Habsburgermonarchie [...] erste staatliche Strukturen der Kunstförderung parallel zu denen des Hofes und 1890 wurde der staatliche Kunsttrat ins Leben gerufen. Staatliche Kunstpolitik hatte schon damals das Ziel, das Herrschaftssystem zu stützen, die Finanzierung der KünstlerInnen bedeutete eben auch die Möglichkeit, Kunst zu kontrollieren. Dabei gab es auch schon zu dieser Zeit Versuche, „moderne“, kritische Strömungen der Kunst zu vereinnahmen.²¹

Die aufwändige Gestaltung des Theatersaals und des Kleinen Saals für Patienten und Angestellte des Krankenhauses mit ihren Familien lässt den hohen Stellenwert der Kultur und Unterhaltung erkennen. Dass Tanz und Vergnügungen in der Stadt Wien sehr verbreitet waren, beschreibt schon Leopold Chimani in seinem 1830 erschienenen Lehrbuch an die Jugend: *Die beweglichen Bilder*²².

1.7. Das „Rote Wien“ und die Zwischenkriegszeit

Wie wirkten sich die Kriegsverhältnisse 1914 auf die Theateraktivitäten aus?

Am Steinhof waren die Anstaltsveranstaltungen sehr eingeschränkt: Vom 10.01. bis 06.06 gab es zehn Kinovorstellungen, am 16.02. einen Varietéabend und am 21.02. wurde der Anstaltsball abgehalten.

²⁰ KNAPP Marion: „Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturnation, Kontinuität und Diskontinuität in der Kulturpolitik des Bundes seit 1945“; In: Politik und Demokratie; Hg. Kramer Helmut und Kreisky Eva, Peter Lang Verlag, Band 4, Frankfurt am Main, 2005, S.92

²¹ LAMPERT Gerald: *Theater-Freiheit-Revolution*, Diplomarbeit. Wien 2011, S.56. Online: http://othes.univie.ac.at/14853/1/2011-05-24_0305537.pdf# (Zuletzt geöffnet: 20.11.2018)

²² CHIMANI Leopold: *Die beweglichen Bilder mit der Beschreibung einiger schöner Umgebungen Wiens, der Vergnügungen der höheren und niederen Stände, der Volkssitte, und mit mehreren lehrreichen und [...] / Zum Nutzen und zur Erheiterung der Jugend*. Müller Verlag. Wien 1830. Katalog der Wien Bibliothek. Online: <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/structure/398970> (Zuletzt geöffnet: 20.07.2019)

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

1924 diente das Theater als Reservelazarett für Kriegsverwundete, es wurde für über 300 Soldaten eingerichtet. Die Offiziere wurden im Kurhaus untergebracht.

Nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie wurden die Vorstädte zum sozialen und kulturellen Mittelpunkt, das „Rote Wien“ entstand. Bei der ersten Landtags- und Gemeinderatswahl am 4. Mai 1919, an denen auch Frauen wahlberechtigt waren, hatte die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) in Wien die absolute Mehrheit gewonnen. Gemeindebauten entstanden in kürzester Zeit, Sozialprogramme starteten und Bildungs- und Schulmodelle wurden verwirklicht. Das Ideal eines „neuen Menschen“, der Zugang zu einer bisher dem Bürgertum vorenthaltene Kultur haben sollte, wurde auch in den Vorstädten umgesetzt. Eine gut ausgebildete Arbeiterschaft galt als Voraussetzung für die Demokratie. Allerdings hatte die Gesundheit Vorrang. In Wien grassierte die „Wiener Krankheit“ (Tuberkulose) und die Pavillons für die frühere, gehobene und zahlende Klientel im Steinhof wurden in Lungenanstalten umgewandelt.

1926 wurde der 50. Theaterabend des „Theaterkomitees der Wiener Landesanstalten ‚am Steinhof‘“ mit einer Aufführung der „*Frühlingsluft*“ angekündigt, mit Musik des eigenen Anstaltsorchesters: „*An der schönen blauen Donau*“. Auch 1927 wird eine Aufführung dokumentiert: „*Als ich wiederkam*“ (als Fortsetzung des Lustspiels „*Im weißen Rössel*“, wie auf dem Plakat zu lesen ist).

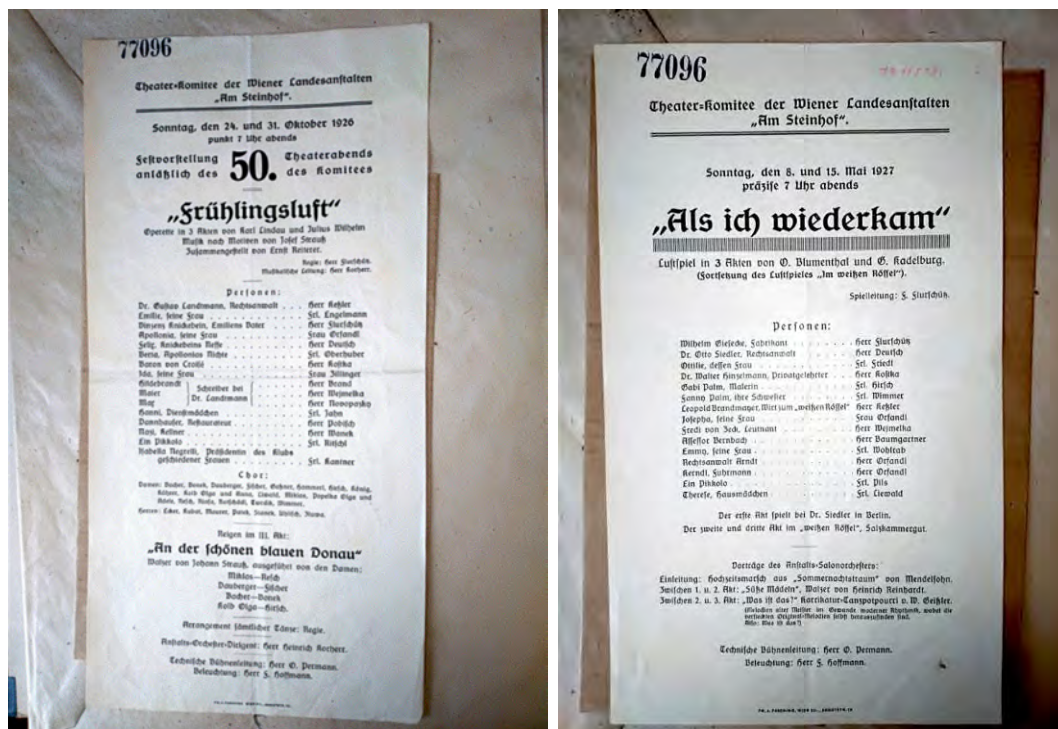


Abb. 3+4

Zum Verhältnis des Jugendstiltheaters zu den Theatern in der Stadt bis Ende des „Roten Wien“ (1932) lassen sich keine einschlägigen Hinweise finden. Das Theater am Steinhof blieb von den finanziellen Problemen der Wiener Theaterbetriebe unberührt, da das Kultur- und Unterhaltungsprogramm durch das Spitalsbudget gespeist war. Die Kulturförderung der staatlichen Bühnen war nach dem Ersten Weltkrieg zunehmend zum Staat übergegangen, was nicht unbedingt als Vorteil gesehen wurde, denn bestimmte (vor allem jüdische) Autoren, die eine kosmopolitische Einstellung an den Tag legten, wurden ab Beginn der 30er Jahre angefeindet und ausgegrenzt. So schreibt Hilde Haider-Pregler in „*Zeit der Befreiung*“, dass es

*im roten Wien nicht angenehm zu leben war. So waren kulturellen Aktivitäten unter Schmähungen und Bedrohungen zu ertragen. Beliebte Opfer waren Sigmund Freud, Arthur Schnitzler, Alfred Adler, Otto Neurath, Stella Kadmon und Jura Soyfer. Deren Werke wurden in den nachfolgenden Jahren des aufkommenden Austrofaschismus (1930 -1938) von den Bühnen verbannt.*²³

Das Theaterprogramm des Jugendstiltheaters, das bis 1927 dokumentiert ist, wurde keinesfalls in die ideologischen Auseinandersetzungen einbezogen und zeigte keine kritischen Inhalte. Es wurden hauptsächlich Operetten und anspruchslose Stücke aufgeführt.

Während das Theater in der geschlossenen Anstalt weiterhin in eine Scheinwelt flüchtete, was der Titel einer Aufführung „*An der schönen blauen Donau*“ aussagt, wurde auf den geförderten Bühnen der Innenstadt nach einer Österreichischen Identität gesucht, die in die Welt gesendet werden sollte. Gert Kerschbaumer schreibt sogar von einem „goldenen Mythos“ des österreichischen Volkscharakters und des „typisch Wienerischen“. Dazu dienten verschiedene Autoren wie Ferdinand Raimund mit einer Wiederaufführung des Stücks „*Der Bauer als Millionär*“, Ferdinand Nestroy mit seinen satirischen Possen in einem frei erfundenen Wiener Dialekt, Franz Grillparzer, der als österreichischer Nationaldichter gilt, Hermann Bahr, der sich mit der Reihe „*Die Rahl*“ mit dem Untergang des Habsburgerreichs befasste, Arthur Schnitzler mit seinen psychologischen Portraits der Wiener Gesellschaft um die Jahrhundertwende und schließlich der Dichter Anton Wildgans, der Direktor des Burgtheaters wurde. In der Musik unterstützten Klassiker wie Franz Schubert, Richard Strauß und Josef Haydn, und Operetten die Suche nach einer kulturellen Identität.

²³ HAIDER-PREGLER Hilde, RÖSSLER Peter (HG): „*Zeit der Befreiung*“, In: Wiener Theater nach 1945, Picus Wien 1998

Ab 1934 begann das Exil für jüdische Intellektuelle wie Franz Theodor Csokor, der 1937 im Burgtheater sein letztes Stück „3. November 1918“ in Österreich aufführen durfte. Jura Soyfer, der sich 1931 für eine Politisierung des Theaters und das Abschaffen bloßer Unterhaltung eingesetzt hatte, starb 1939 im KZ Buchenwald.

1.8. Nationalsozialistische Kulturpolitik und Aufarbeitung

Das Spital am Steinhof wurde zu „einem Zentrum der NS-Medizinverbrechen in der ‚Ostmark‘“. Christa Moritz schreibt, dass den Kranken „in der nationalsozialistischen Ära nicht nur das Recht auf Kultur und Lebensqualität, sondern das Recht auf Leben überhaupt abgesprochen wurde.“²⁴ Auch Wolfgang Gerstl betont, dass „das Otto Wagner-Spital auf Steinhof, das mit bester Absicht geplant und dann zur schlimmsten Folterkammer des Landes gemacht wurde, inzwischen zum schlechten Gewissen unserer Gesellschaft für den Umgang mit Kindern und Behinderten geworden ist.“²⁵

Das Jugendstiltheater diente im März und April 1944 als Zentralkartei der „erbbiologischen Bestandaufnahme“ des Gesundheitsamtes. Dort wurden die Krankenakte für die zukünftige Arbeit vor Luftangriffen geschützt und aufbewahrt. Von der Wiener Zentralkartei fehlt seit Kriegsende jede Spur.²⁶ In dem Staatlichen Archiv der Stadt Wien wird berichtet, dass das Theater 1950 als Reservelazarett für russische Wehrmachtsangehörige benutzt wurde.²⁷

Oliver Rathkolb entwirft das Bild der nationalsozialistischen Politik im Kulturbereich wie folgt: „Ausgrenzung jüdischer KünstlerInnen“; [...] „politisch „Unzuverlässige und Ungeeignete“ wie Kommunisten, Sozialisten, anti-nationalsozialistisch eingestellte Konservative, religiöse Aktivisten und Homosexuelle wurden ebenfalls „als Parasiten der Kultur“ ausgeschaltet.“ Gleichzeitig wurde der Hochkulturbetrieb, die bürgerliche Klassikerpflege gefördert. Rathkolb weiter:

²⁴ MORITZ Christa: „*Das Gesellschaftshaus im Ensemble der Pavillon-Anlage des Psychiatrischen Krankenhauses Baumgartner Höhe in Wien (1905 -1907)*“, ibid. Wien 2002

²⁵ GERSTL Wolfgang: Blog im Internet: „*Mahnmal Steinhof Jetzt!*“ Online: <http://wolfgang-gerstl.at/mahnmal-steinhof-jetzt/>

²⁶ CZECH Herwig: „*Die Inventur des Volkskörpers. Die „erbbiologische Bestandaufnahme“ im Dispositiv der NS-Rassenhygiene in Wien*“. In: BAADER, HOFER, MAYER (Hg.), *Eugenik in Österreich*, 284-311. Hier: S.300

²⁷ Wien gv.at Serie 2.3.1-13.A1-JV/1912, 1948

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Noch intensiver gestaltete sich das NS-Engagement in der Unterhaltungsindustrie, vor allem im Film, in dem die "Wien-Film" mit Produktionen voll von platter Operettenseligkeit weiter reüssierte. Unterhaltung war ein psychologisch geschickt inszenierter Versuch, von politischer Repression und der massiven rassistischen Verfolgung abzulenken.²⁸

Gegen das Vergessen wurde eine Dauerausstellung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 2008 im Otto-Wagner Spital V-Gebäude untergebracht. Sie erinnert an die Geschichte der NS-Medizinverbrechen in Wien. Mit dem Titel „Der Krieg gegen die "Minderwertigen“ klagt die Ausstellung die Verantwortung des Spitals an, in dem Theaterspielen keinen Platz mehr einnahm. Die Heil- und Pflegeanstalt "Am Steinhof" - das heutige Otto Wagner-Spital - wurde in den Jahren nach dem "Anschluss an das Deutsche Reich" 1938 zum Wiener Zentrum der nationalsozialistischen Tötungsmedizin, welche mindestens 7500 Steinhof-Patienten das Leben kosten sollte: Von 1940 bis 1945 existierte auf dem Anstaltsgelände unter der Bezeichnung "Am Spiegelgrund" eine so genannte "Kinderfachabteilung", in der rund 800 kranke oder behinderte Kinder und Jugendliche umkamen. Auf den „Spiegelgrund“ wurden die Kinder aus dem Zentralkinderheim oder der Erziehungsanstalt Schwechat verlegt. Als Instrument der „Jugendfürsorge“ wurde die Einrichtung am Spiegelgrund zum Ort der Selektion in „brauchbar“ und „nicht-brauchbar“. Die Pavillons, 15 und 17, wurden unter der Leitung von Dr. Heinrich Gross zur „Wiener städtischen Nervenlinik für Kinder“. In dieser Abteilung geschah die Aussonderung von Kindern, die nicht mehr leben sollten, also das planmäßige Morden. Dieses Vorgehen sollte der Wissenschaft dienen: über 400 Präparate von Köpfen und Gehirnen der ermordeten Kinder aus der „Nervenlinik“ wurden von Dr. Heinrich Gross und seinen Mitarbeitern des Ludwig-Boltzmann-Instituts als „Forschungsmaterial“ in den Jahren 1954 bis 1978 für wissenschaftliche Publikationen genutzt.

Die Ausstellung dokumentiert das Schicksal der 3200 Patientinnen und Patienten, die 1940-41 im Rahmen der „Aktion T4“ abtransportiert im Schloss Hartheim bei Linz ermordet wurden. Die NS-Euthanasie richtete sich gegen psychisch Kranke, Behinderte und andere von den Nationalsozialisten als minderwertig eingestufte Menschen sowie sozial Unangepasste.

²⁸

RATHKOLB Oliver: „Nationalsozialistische Kulturpolitik“, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien. Online: <http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/nationalsozialistische-kulturpolitik> (zuletzt geöffnet: 28.11.2018)

Ein weiteres Denkmal wurde gegen das Vergessen errichtet: das Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund, das vor dem Theater errichtet wurde, bei dem jede der 772 Licht-Stelen für ein verloschenes Leben steht. Das Konzept wurde 1999 von einer damaligen Schülerin der Höheren Graphischen Bundeslehr- und Versuchsanstalt entworfen. Ein Lichtfeld, das mit Einbruch der Dämmerung aktiviert wird, leuchtet in einer "starren" Anordnung, die die Situation der "Kinder vom Spiegelgrund" symbolisiert. Das Mahnmal führte 2000 zu intensiven Diskussionen mit Opfer-Vertretern, Angehörigen und Politikern aller Fraktionen.

1.9. Kulturpolitik in der Nachkriegszeit

Die Nachkriegszeit ist von Mangel geprägt, und dennoch erlebt das Theater, zumindest in der Innenstadt, eine Erneuerung. Wie wirkte sich die Kulturpolitik der Alliierten in Wien aus? Welche Theaterströmungen zeigen sich? War das Theater am Steinhof betroffen?

„Obwohl Wien von den Kriegsschäden schwer gezeichnet war und es allerorts am Nötigsten mangelte, war die Aufbruchsstimmung nicht zu bremsen: [...] und es zeigte sich, wie es dem Publikum nach Theater hungerte, denn kein Platz blieb am Abend leer“²⁹, erinnert sich Burgtheaterdirektor Erhard Buschbeck.

Die Ruinenstadt war von den Alliierten in vier militärischen Sektoren aufgeteilt worden: die Sowjetzone, die französische, britische und nordamerikanische Zone. Die Einflussnahme auf die Kultur war jedoch unterschiedlich:

„Die Sowjets interessierten sich in erster Linie für die Institutionen Burgtheater und Staatsoper und bevorzugten klassisches, traditionelles Theater“, unterstreicht Lee Richards. „Sie übten jedoch keine direkte Kontrolle auf den Spielplan und auf die Besetzung aus.“³⁰ Anders als die US-Amerikaner, und die Briten, die ein völlig neues Kulturkonzept verfolgten und das Theater als Propagandainstrument einsetzten. Lee Richards fügt hinzu:

Als der Kalte Krieg zwischen der Sowjetunion und den USA begann, wurden Radio und Presse sowie die Theater kontrolliert, das Theater der Scala wurde

²⁹ BUSCHBECK Erhard. Zitiert in Hans DAIBLER: „Deutsches Theater seit 1945. Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Demokratische Republik, Österreich, Schweiz“ - Stuttgart 1976, S. 29.

³⁰ LEE Richards (Hrsg.): *The Psychological Warfare Division Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force. An Account of its Operations in the Western European Campaign, 1944–1945.* PsyWar.Org, 2014 (Englisch, Reprint).

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

gesperrt. Ein radikaler Antikommunismus brach ein. Die „psychological Warfare Branch“ (PWB) wurde eingesetzt, um in der (Nord-)amerikanischen und britischen Zone die Kulturpolitik zu steuern.

Das Neue Theater in der Scala, auch Scala Wien genannt, war von früheren Emigranten und Antifaschisten gegründet worden und galt als Alternative zur konventionellen Theaterszene. Unvergessen ist ein Stück vom Wiener Theaterkeller, auch Theater Courage genannt, mit Stella Kadmon, die 1948 Bertold Brechts „*Furcht und Elend des Dritten Reichs*“ inszenierte, geblieben. So beschreibt Herbert Lederer in „*Bevor alles vergeht*“ seine Eindrücke:

Gleich zu Beginn marschierten die Darsteller durch den dunklen Raum, plötzlich flammten Lichter auf, Hakenkreuzfahnen wehten, SA-Uniformen wurden sichtbar. Publikum und Presse waren stark beeindruckt, als sich beim scharfen Getrappel der Stiefel das beklemmende Angstgefühl der nahen Vergangenheit wieder einstellte.³¹

Wie schwierig die Arbeit der Alternativszene war, zeigt Lampert auf: „Bleierne Gesellschaftsleben, Subkultur galt als pathologisch.“ Bertold Brecht war wegen seiner kommunistischen Weltanschauung auf Betreiben von Friedrich Torberg und Hans Weigel jahrelang von den Bühnen verdrängt. Lampert ergänzt:

So kam auch nach 1945 die stärkste Rolle in der Kunstförderung wieder dem Staat zu. Wie auch in allen anderen europäischen Ländern war das oberste Ziel des österreichischen Staates nach 1945 die Förderung bzw. Neuerfindung einer nationalen Identität mit dem Ziel der Erhaltung des kulturellen Erbes, der so genannten Hochkultur.³²

Staatliche Subventionen gingen zu 80% an die etablierten Bühnen: Burgtheater, Staatsoper, Wiener Philharmoniker und Salzburger Festspiele.

Der Österreichische Staatsvertrag wurde 1955 mit einer prunkvollen Wiedereröffnung des Burgtheaters am Ring gefeiert. Grillparzers Stück „*König Ottokars Glück und Ende*“ thematisierte die Habsburger Herrschaft in Österreich, während die neu gegründete Wiener Gruppe um H.C. Artmann, Friedrich Achleitner und Gerhard Rühm verstärkt zu politischen Fragen Stellung nahm und intensiv mit der Sprache in Form einer „konkreten Poesie“ experimentierte. Das Jugendstiltheater blieb aber einstweilen seinem Konzept treu: Regie führt das Anstaltspersonal, allerdings ohne finanzielle Förderung vom Kulturstadtrat – und es wird weiterhin von der Theaterszene in der Stadt ignoriert.

³¹ LEDERER Herbert: „*Bevor alles vergeht*“ - Wiener Kellertheater 1945-1960, Wien 1986, S.58

³² LAMPERT Gerald: *Theater-Freiheit-Revolution*, Wien 2011, S.76

1.10. Das Lamentheater am Steinhof

Wie entwickelte sich das Amateurtheater, bestehend aus Pflegepersonal und Verwaltung, das schon vor dem Krieg regelmäßig spielte? Welche Ziele verfolgte die Amateurgruppe nach 1955? Ging es noch um Unterhaltung und Zerstreuung?

In dem *Anhang über die Theatergruppe am Steinhof von 1949 bis 1966* zu dem bereits genannten Werk „*Theater im Tollhaus*“ konnte Klaus Ferentschik mündliche Zeitzeugenaussagen sammeln und veröffentlichen. Interviews mit Zeitzeugen im Sinne der oral history bieten eine wertvolle Quelle an Informationen, die sonst für immer verloren wären. In einem Gespräch, das der Autor 1955 mit dem ehemaligen Portier der Anstalt Johann Deyer führte, erzählt dieser: Im Steinhof „wurden Spiele durchgeführt: Eierlaufen, Sackhüpfen, Dosenwerfen... Die Patienten bekamen auch Würstel, Tee, Kaffee, Mineralwasser verabreicht. Das Fest dauerte immer von 15:00 bis 22:00“.

Weiters erinnert sich der ehemalige Anstaltsportier und Mitwirkende:

*Man ging von Pavillon zu Pavillon. Voran marschierte die Musikkapelle, dann folgte eine Kutsche mit Pferdegespann. Darin saßen die als Dorfbürgermeister verkleideten Leute der Theatergruppe. Es ergab ein buntes, lebendiges Bild einer Dorfgemeinde.*³³

Die Theatergruppe kümmerte sich um alles: von den Kostümen bis zum Bühnenbild. Die handwerklichen Tätigkeiten wurden in hausinternen Werkstätten wie Schneiderei und Tischlerei erledigt. Die Ärzte nahmen an den Proben nicht teil, sie kamen nur als Zuschauer zu „Premieren“. Die Zusammenarbeit mit den Ärzten beschränkte sich laut Johann Deyer auf die Genehmigung der Stücke und die Auswahl der Patienten: „Sie haben keine Beobachtungen über die Patienten angestellt. Sie haben nur mitbestimmt, wer zu den Veranstaltungen durfte“ (aus medizinischer Sicht, oder aus Bestrafung).

Es war nämlich eine Belohnung, ins Theater gehen zu dürfen. Die Patienten freuten sich schon Wochen vorher darauf und bereiteten sich auf die Aufführungen vor. Sie hatten sich ein Tuch über die Anstaltskluft geworfen und waren frisch frisiert, als wäre ein besonderer Festtag.

Die Trafikantin, Frau Schachner, bei der die Patienten immer einkauften, erinnert sich, wie sie ihr vom Stück vorgeschwärmt hatten, und den Inhalt des Stückes

³³

FERENTSCHIK Klaus: „*Theater im Tollhaus*“, *ibid*, S.242

immer wieder erzählt hätten. „Sie lebten richtig mit, es war für sie eine Welt, in der sie sich sichtlich wohl fühlten“.³⁴

Die Stücke wurden vom Regisseur, meistens vom Leiter der Anstaltsküche, Amtsrat A. Lukesch ausgesucht, der die Textbücher gratis vom einem Theaterverlag oder einer Stehgreifbühne erhielt.

Die Theatergruppe verfasste von längeren Stücken eine Kurzfassung, wie z.B. 1950: „*Frau Holle*“, 1954 „*Bruder Martin*“ und „*Weihnacht im Berghof*“. 1955 wurde die Operette „*Der fidele Bauer*“ aufgeführt. Das Orchester bestand aus einem Klavier. Oft spielte der Sohn des ärztlichen Direktors, Norbert Pawlicki³⁵. 1958 folgte „*Balduin im Liebestaumel*“ und 1966 „*Wo ist die Katz*“ sowie „*Ein Glöckel läut im Tal*“. Auf moderne, moralische oder Problemstücke wurde verzichtet. Man spielte einfaches Boulevardtheater.

Das Amateurtheater arbeitete vollkommen kostenlos. Oft wurden A. Lukesch und seine Familie für Schauspiel, Kostüme und Organisation engagiert. Das Publikum bestand aus Pfleglingen, und Personal sowie Ärzten und Angehörigen, und alle „waren begeistert“, besonders die Patienten, die „am Schluss getrampelt haben wie bei einem Popkonzert“, so ein Zitat von K. Ferentschik.

Die Richtlinien für die Abhaltung von Veranstaltungen waren streng vorgeschrieben. Eine Genehmigung durch die Direktion, mit Terminangaben und Verlauf „im Beisein des Brandschutzbeauftragten“ war notwendig. Eine Liste des Aufsichtspersonals für Eingang, WC (Frauen und Männer getrennt), Platzanweiser sowie Schließung und Auffinden von „eventuell versteckten Patienten“ war beizulegen und wurde vom ärztlichen Direktor, vom Leiter der Anstaltsverwaltung und des Pflegedienstes sowie vom Brandschutzbeauftragten unterzeichnet³⁶.

Normalerweise fanden geschlossene Veranstaltungen statt, an denen kein Außenstehender Zutritt hatte. Um auch fallweise professionelle Künstler engagieren zu können, gab es am Wochenende Vorstellungen für die Öffentlichkeit gegen einen Eintritt von 3 Schillingen, was von den Anrainern der umliegenden Kleingartensiedlung gern in Anspruch genommen wurde, erinnert sich J. Deyer. Die Tageszeitung „Die Presse“ schrieb voll des Lobes über die Teilnahme des Pflegepersonals an der

³⁴ FERENTSCHIK Klaus: *ibid*, S.245f

³⁵ Norbert Pawlicki wurde später musikalischer Leiter am Wiener Volkstheater.

³⁶ FERENTSCHIK Klaus: *ibid*. S.251

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Geschichte des Volksliedes Stille Nacht, Heilige Nacht am 12.12.1959: „Am Steinhof spielt das Personal Theater: Ein Weihnachtsspiel für die Pfleglinge - Idealismus in der Heilanstalt.“ Der Artikel erwähnt in der Ankündigung der Aufführung eine eigene Theatergruppe und zitiert den Portier, der auf die Frage, wer die Darsteller seien, strahlend antwortet:

wer denn die Leute sind, die hier Theater spielen: „wir selber sind die Schauspieler. Die Wärter, Beamten, Angestellten. Und unsere Pfleglinge schauen zu. Der Steinhof ist ja eine kleine Stadt.“³⁷

Die Presse betont in einem lyrischen Stil, dass „die Menschen, die ein unbarmherziges Schicksal hinter den hohen Mauern auf jene Anhöhe am Stadtrand verbannt hat,“ Mitgefühl verdienen und sich einmal im Jahr als Mensch fühlen sollten. Sie

sollen wenigstens einmal im Jahr spüren, dass sie nicht bemitleidete, kranke Außenseiter der Gesellschaft sind; sie sollen einmal im Jahr als Publikum umworbener Mittelpunkt sein, als Zuschauer den Abglanz jener freien, reichen, farbigen Welt erleben, in der sie einst selbst als Akteure wirkten.



Abb. 5

³⁷

FERENTSCHIK Klaus: *ibid*, S.245f

1.11. Kulturpolitik in der 2. Republik

Nach 1968 und den Studentenunruhen in Frankreich begann sich auch in Wien Protest zu regen. Diskussionen um den Vietnam Krieg, Studentenbewegungen, neue Wohnformen wie WGs und Kommune entstanden aber auch Versuche eines demokratischen Theaters ohne Regisseur und Hierarchie.

Ab der Aera Kreisky (Bruno Kreisky war Bundeskanzler von 1970 bis 1983) vermerkt man ein politisches Umdenken in Richtung eines weltoffeneren und toleranten Umgangs mit der Gegenkultur, einen Ruf nach Kultur für alle. Herman Fritz meint in seinem Beitrag „Einen sozialistischen Kulturbegriff entwickeln“³⁸, dass Bruno Kreisky Kulturpolitik als Mittel einer „Humanisierung der Gesellschaft“ einsetzte.

Wolfgang Petritsch, ehemals Kreiskys Pressesprecher, unterstreicht, dass „die traditionelle Kultur nicht beschnitten wurde, stattdessen das Kunstbudget stark erhöht. Die Theatersubventionspolitik wird von Gerald Lampert als Gießkannenprinzip beschrieben:

84,2 % des Gesamtbudgets, insgesamt 825 Millionen Schilling, erhalten die Großbühnen (Theater in der Josefstadt, Volkstheater, Raimundtheater, Kammeroper, Theater an der Wien, Theater der Jugend), 50 Millionen Schilling, also 9,9% die Mittelbühnen (Der Kreis, Inter-Thalia-Theater, Ensembletheater, Jura-Soyfer-Theater, Gruppe 80, Serapionstheater, Drachengasse2, Theater Brett), und 35% Millionen, das sind 1,9%, die Kleinbühnen (u.a. das Ateliertheater, die Tribüne, das Experiment am Liechtenwerderplatz), zuletzt gehen 25 Millionen – 4 % des Gesamtbudgets – an die Freien Gruppen.³⁹ Das Theater am Steinhof erhielt keine Subvention. Es war bis ca. 1979 an der Finanzierung des Spitals gebunden und die kulturellen Aktivitäten wurden aus dem Gesundheitsbudget bezahlt. Wenn das dafür vorgesehene Budget erreicht war, sprang die öffentliche Hand ein. Als diese Lösung immer teurer wurde, fand man andere Finanzierungsformen. Das Theater erhielt ein bestimmtes Budget und wenn die Kosten explodierten, gab es kein weiteres Geld.

Auch wenn die Theater mit finanziellen Einschränkungen kämpften, kann von einem Erwachen aus einem kulturellen Schlaf ausgegangen werden. Ab 1975 ließ die

³⁸ FRITZ Hermann: „Einen sozialistischen Kulturbegriff entwickeln“ in: Rote Markierungen, Beiträge zur Ideologie und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie, Wien 1972

³⁹ LAMPERT Gerald: *Theater-Freiheit-Revolution*, Wien 2011

Stadt eine Avantgarde Theaterszene mit internationalen Produktionen wie „IKS“ von Peter Brook (Centre international de recherches théâtrales) zu. Die Besetzungen des Amerlinghauses und der Arena durch die noch völlig unorganisierte Jugendbewegung brachten Architekten, Professoren und Künstler zusammen. Mitglieder des legendären Living Theater⁴⁰ gaben kostenlose Kurse in non-verbaler Kommunikation. Aufsehen erregend blieb die „Proletenpassion“ unter Dieter Haspl, die die Geschichte der letzten 400 Jahre Österreichs aus der Sicht der „kleinen Leute“ darstellt. Im Dramatischen Zentrum, die erste Theaterplattform, bei der alle städtischen Bühnen, die etablierten und die freien, miteinander arbeiten konnten, wurden die ersten Ansätze einer Theaterpädagogik gestartet, die später teilweise bei der Arbeit mit Patienten am Steinhof angewendet wurde.

Ab 1973 wurden im Jugendstiltheater die ersten internationalen Kongresse abgehalten wie die „Steinhof-Symposien“ zur Geschichte der NS-Euthanasie sowie zu Medizinethik. Ein Musiktherapie-Versuchsprogramm wurde ab 1980 von Mitarbeitern der Psychiatrie erprobt, und es fanden Aufführungen für Patienten und für das medizinische Personal statt. Auch Ausstellungen und künstlerische Installationen waren hinter den Anstaltsmauern zu bewundern. Eine Ausstellung von Rebecca Horn, mit zahlreichen Aquarellen und riesigen, bewegten Skulpturen wurde erstmals in Wien gezeigt, darunter die 1982 für die Kasseler documenta 7 entstandene „Pfauenmaschine“.⁴¹

Jenseits aller politischen Couleurs vernahm man lobende Medienberichte über das Laientheater mit seinem Versuch, neue Wege der Zusammenarbeit mit den Patienten zu gehen, sowohl vonseiten der bürgerlich-konservativen PRESSE wie auch von dem Organ der Kommunistischen Partei Österreichs, die Volksstimme:

Die PRESSE setzte den Schwerpunkt ihres Artikels vom 21.09.78 (S.5) auf die Einmaligkeit der Theaterarchitektur und auf die allgemeine Zugänglichkeit der Aufführung:

⁴⁰ Living Theater: Founded in 1947 as an imaginative alternative to the commercial theater by Judith Malina, the German-born student of Erwin Piscator, and Julian Beck, an abstract expressionist painter of the New York School, The Living Theatre has staged nearly a hundred productions performed in eight languages in 28 countries on five continents – a unique body of work that has influenced theater the world over. Online: <https://www.livingtheatre.org/history> (01.08.2019)

⁴¹ Rebecca HORN: *Die Pfauenmaschine*. Eine Installation am Jugendstiltheater. Wien 1982
Online: <https://www.rebecca-horn.de/> (05.09.2019)

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Stegreif im Jugendstiltheater. Wiens einziger original erhaltener Jugendstil-Theatersaal, das Anstaltstheater "Am Steinhof", ist kommenden Samstag anlässlich einer Theateraufführung allgemein zugänglich. [...]. Bislang war die Öffentlichkeit aus dem Jugendstilgebäude strikt ausgeschlossen.

Die VOLKSSTIMME vom 25.12.1981 brachte einen ausführlichen Bericht über das Stück *Die große Lotterie*, mit dem Hinweis, dass es sich um ein eigens von Patienten mitgestaltetes Werk und nicht um irgendein Gastspiel handelte:

Patienten des Pavillons 2 spielen das selbst erarbeitete Stück, 'die große Lotterie'. Eine Gruppe von Patienten und Pflegern hat ein Stück ihrer Geschichte aufgearbeitet. [...] Kurze, blitzartige Szenen, sparsamer Dialog. Ehrlichkeit in allen Bewegungen [...].

Die Zeitung betont, dass es mehr als ein Laienspiel sei. Es ist „ein Stück persönlicher Geschichte. Kommentare und Lieder charakterisieren die Personen über die Handlung hinaus.“ Ein Patient wird besonders hervorgehoben, der in einem Lied seine Desorientierung in der Welt drastisch formuliert:

Draußen bin ich immer allein, hier redet man mir das Gegenteil ein, die leeren Gesichter, die hier um mich sind, sind die gleichen, wie ich draußen auch find, draußen die Drogen und hier die Tabletten, kann uns denn nichts anderes mehr retten? Ich will hier raus, raus, raus, ich halt es hier nicht lange aus.

Wie die Arbeit mit den Patienten zustande kam und welche Auswirkungen sie auf diese hatte, versucht der Artikel herauszufinden: „Initiatorin dieses Projekts war eine Regieassistentin, die mit ihren Gesprächen und Anregungen das Ganze ins Rollen brachte.“ Und der Artikel setzt fort: „Pfleger des Pavillons bestätigen, dass die Arbeit eine ‚unwahrscheinliche‘ Eigendynamik entwickelt hat, vor allem, wenn man die Geschichte der Patienten kennt.“

Die Auswirkungen für die Spielenden seien nicht abzuschätzen. Aber die Arbeit in der Gruppe, das Gefühl der Zusammenarbeit sollen nach der Meinung einer Therapeutin und eines Oberarztes positive Effekte gehabt haben. Der Artikel schließt mit der Aufforderung, das Theater zu öffnen, denn es sei „wieder einmal der Beweis erbracht, dass eine Öffnung der Anstalten den Patienten nicht zum Nachteil gereicht.“

Leider war außer diesen Pressemeldungen keine Aufzeichnung über die Theaterarbeit am Steinhof zu finden. Nach 1989 löste sich die Anstaltseigene Theatergruppe auf, da sie Nachwuchsprobleme hatte. Dann wurde das Theater für die Öffentlichkeit zugelassen und musste beginnen, wirtschaftlich und professionell zu arbeiten. Mit der Gründung des *Vereins zu Förderung der Kultur am Steinhof im*

Jugendstiltheater wurden 1979 eine gänzlich neue Theatergeschichte am Steinhof eingeläutet, über die im nächsten Kapitel geschrieben wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Entwicklung des Gesellschaftshauses seit seiner Gründung 1908 als Ort der Geselligkeit, in dem hauptsächlich oberflächliche Stücke angeboten und Feste gefeiert wurden, um die Patienten zu erfreuen und zu zerstreuen, bis Ende 1980, als es zu einem Spielraum für Laienschauspieler und Musiker wurde, eine Besonderheit in der Theatergeschichte Wiens darstellt. Das Theater führte ca. 70 Jahre ein fast autonomes Dasein, von der Außenwelt ausgeschlossen und hatte seiner Zweckwidmung kaum Kontakt zum Kulturleben und zu den sozialen Umwälzungen in der Stadt „unten“. In der austrofaschistischen Zeit wurde das Theater zu einem Archiv, das die planmäßige Tötung von behinderten Kindern dokumentierte. Über die Arbeit mit den Patienten im Rahmen des Amateurtheaters ist nicht mehr viel vorhanden. Erst ab 1980 sind Dokumente über die Öffnung des Theaters auffindbar, die die neuen Ideen und künstlerischen Darstellungen wie Ausstellungen und Installationen, erstmal dem Publikum gezeigt wurden. Welche Umstände beendeten die lange Isolation des Gesellschaftshauses? Mit dieser Frage befasst sich der nächste Abschnitt.

2. VORHANG AUF: DAS JUGENDSTILTHEATER AB 1980

Wie kam es zu einer Öffnung des Theaters? Waren die Psychiatriereform, eine veränderte Kulturpolitik und das persönliche Engagement einzelner Mitarbeiter am Steinhof Zündstoff für Reformen?

2.1. Psychiatriereform

Mit der Psychiatriereform 1980 wurde das Theater als Spielort wiederentdeckt. Diese Reform sah in der Verbesserung der Lebensqualität im Krankenhaus mittels öffentlicher Veranstaltungen auch einen Weg der Integration für die Patienten.

Ende der Siebziger Jahre gestaltete der Wiener Facharzt für Psychiatrie Stephan Rudas die Wiener Psychiatrie-Reform, die den Schwerpunkt der Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen auf die ambulante Behandlung verlegte. In einer von der Stadt Wien herausgegebene Broschüre mit dem Titel: „Seelische Gesundheit in Wien, Informationen zu psychiatrischen, psychosozialen und rechtlichen Angeboten“⁴², steht:

Je nach Erkrankung sollten unterschiedliche Behandlungen bzw. Betreuungs- und rehabilitative Maßnahmen vorgenommen werden. Eine weitere Forderung war die Abkehr vom Prinzip psychiatrischer Großkrankenhäuser und die Gleichstellung psychisch Erkrankter mit körperlich erkrankten Menschen. Behandlungsangebote für psychisch Kranke sollten leicht erreichbar sein, d. h. möglichst wohnortnah und sowohl stationär als auch ambulant zur Verfügung stehen.

Die psychisch Kranken sollen nun nicht mehr ausgegrenzt werden, sondern in der Gesellschaft leben können und von ihr akzeptiert und angenommen werden.

Auch die NS-Vergangenheit der in der Psychiatrie tätigen Ärzte wurde aufgearbeitet, was zu mehr Aufklärung in der Öffentlichkeit verhalf. Der Arzt und Psychiater Werner Vogt von der Arbeitsgemeinschaft Kritische Medizin der Psychiatrie klagte 1979 Heinrich Gross an, den ehemaligen Stationsleiter der „Reichsausschuß-Abteilung“ an der Wiener „Euthanasie“-Klinik, der bis in die 1980er Jahre im Otto-Wagner-Spital Gehirnforschung betrieb, für die Ermordung der Kinder verantwortlich zu sein. Erst 1997 kam es zur Mordanklage gegen den meistbeauftragten Gerichtspsychiater Österreichs. Die Verhandlung sollte am 21. März 2000 stattfinden, wurde jedoch für unbestimmte Zeit aufgeschoben. 2005 verstarb Gross unbehelligt.

⁴² Stadt Wien: „Seelische Gesundheit in Wien, Informationen zu psychiatrischen, psychosozialen und rechtlichen Angeboten“. Wien 2012. Online: <https://www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/seelische-gesundheit-info.pdf>

Nach der Schließung vieler stationärer Einrichtungen rückten das Otto-Wagner-Spital und das Jugendstiltheater mit einem verbesserten Image an die Öffentlichkeit. Die Psychiatrie gab ein weniger bedrückendes Bild ab und die Pavillons in der Parkanlage gewannen ihr ursprünglich freundliches Aussehen zurück.

2.2. Übergang zu einem öffentlichen Theater

Mit der Gründung des Vereins zur Förderung der Kultur am Steinhof 1979, der von Alois Hofinger, Gary Maurer, Robert Hutfless initiiert und von Gary Maurer bis zu seiner Auflösung 2009 geleitet wurde, bekommt das Theater neue Ziele und Aufgaben. Auf Initiative des früheren Leiters des Lientheaters Alois Hofinger veränderte sich die Ausrichtung des bis dahin geschlossenen Theaters. Originalunterlagen über die Gründung des Vereins konnten im Laufe der Recherchen (wieder)gefunden werden, um die Öffnung und Veränderungen zu dokumentieren. Der gemeinnützige Kulturverein hatte laut Statuten die „Förderung der Integration psychisch kranker Menschen und deren Lebensbereiche in das gesellschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Wien“ zum Ziel. Der Verein setzte sich zur Aufgabe die Revitalisierung des kaum mehr genutzten Gesellschaftshauses. Neben der Organisation eines aktiven Kultur- und Konferenzbetriebs, in dem Patienten einbezogen wurden, unternahm Hofinger die technische Modernisierung des Gebäudes. Ein Mitbegründer des Vereins Gary Maurer erinnert sich an dessen unermüdlichen Einsatz:

Nur wenige bemerkten den immensen persönlichen Arbeits- und auch Kapitaleinsatz, der dafür notwendig war. Trotz ununterbrochener Arbeit in idealistischer Selbstausschöpfung zahlte der Kulturverein von Anfang an für krankenhausexterne Veranstaltungen eine Miete an das Otto-Wagner-Spital.⁴³

Ein weiteres Vereinsmitglied, Robert Hutfless, erwähnt das fast unmenschliche Arbeitspensum des Theaterleiters Hofinger, der „sein Leben dafür geopfert hat und viel zu früh gestorben ist.“

Mit „manischen Idealismus“ schreibt Gary Maurer, war es gelungen, ein sehr hohes Niveau zu erreichen. „Gewagte Uraufführungen“, Erstaufführungen und Koproduktionen mit der internationalen Theater- und Opernszene hatten das Theater zu einer einmaligen Positionierung geführt. Die künstlerische Leitung hatte Olivier

⁴³ MAURER Gary war Obmann des Vereins bis 2009. Sein Skript „Kultur der Vielfalt - Vielfalt der Kulturen. Jugendstiltheater. Wien 2009 liegt bei Robert Hutfless im Otto-Wagner-Spital Pav.12

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Tambosi⁴⁴, der versuchte, das Jugendstiltheater als neuen Platz für Musik- und Tanz in der Wiener Szene zu etablieren. Mit den Erstaufführungen von Mozarts „*Bastien und Bastienne*“ sowie des Musicals *Joseph* von Andrew Lloyd Weber gelang die Herausforderung.

Die großformatige farbigen Beilage der PRESSE/Schaufenster von November



1989, die eine ganze Seite mit Fotos dem „Jugendstiltheater Baumgartner Höhe“ (Überschrift) widmet, zeigt, dass das Jugendstiltheater schon große Aufmerksamkeit erhielt. Der Artikel setzt sich mit dem Aufführungsort und der Publikumsstruktur auseinander. Bei der Inszenierung bemerkte der Redakteur einige Veränderungen an

⁴⁴ Olivier Tambosi war Gründer und Leiter der Neuen Oper Wien; Musiktheater-Regisseur bis Ende 2005 u. a. an den Opernhäusern von Barcelona/E, Strasbourg/F, Hamburg/D, Mannheim/D, an der Metropolitan Opera New York/USA, Lyric Opera of Chicago/USA, Houston Grand Opera und am Royal Opera House Covent Garden in London. (Quelle: ÖAW IKM, Österreichisches Musiklexikon online). An der Volksoper Wien waren bisher seine Inszenierungen von *Irrelohe* (2004), *Der Vetter aus Dingsda* (2008) sowie *Der Mann von la Mancha* (2015) zu sehen.

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Mozarts Original: „Bastien und Bastienne spielt plötzlich nicht mehr in idyllischem Ambiente, sondern, wie es in der Ankündigung heißt: ‚in klinischem Rahmen‘.“ Der soziale Aspekt des Theaterspielens wird eigens unterstrichen: „Den Veranstaltern geht es darum, Außenseitern der Gesellschaft [...] Kunst und Kultur nicht vorzuenthalten,“ vermerkt der Artikel.

Auch die Monatszeitschrift DIE BÜHNE von Nov. 1989, (S.31-33, signiert: M.M. lobte die Neuanfänge im Jugendstiltheater:

Die ‚Pilotveranstaltung‘ mit Mozarts ‚Bastien und Bastienne‘ war zu 90 Prozent ausgelastet, und Andrew Lloyd Webbers Musical ‚Joseph‘, [...] erntete begeisterte Rezensionen. [...] Die darauf folgende längere Pause dient der Vorbereitung der ersten großen Opernproduktion: Mozarts ‚Idomeneo‘ [...] soll am 23. Februar Premiere haben.

So liest man auf Seite 33-35: „Baumgartner Höhe: Zwanglose Begegnungen. Wien hat ein neues Operntheater von ganz besonderem Anspruch.“ Der Artikel lobt zuerst die Anfänge des Theaters:

Die fortschrittliche Gesinnung der Gründerzeit ist nachdrücklich in dem Umstand dokumentiert, daß in eben jener Anstalt zwischen 1904 und 1907 ein eigenes, rund fünfhundert Plätze fassendes Theater in schönster Jugendstil-Architektur gebaut wurde. [...] Und so scheint denn auch der Zeitpunkt geeignet, im Psychiatrischen Krankenhaus Baumgartner Höhe an die vorbildlichen Anfänge neu anzuknüpfen.

Es folgt die Aufforderung, die Anstalt zu öffnen. „Wobei es nicht nur um die ‚Zerstreuung‘ der Patienten geht, sondern viel umfassender um das Durchbrechen der Isolation, um eine Öffnung der Anstalt nach außen.“ Diese Durchlässigkeit würde zwanglose Begegnungen ermöglichen, „zwischen ‚Kranken‘ und ‚Gesunden‘ im Rahmen künstlerischer Ereignisse.“ Das Jugendstiltheater wurde durch die Einbeziehung von Patienten in die Theaterarbeit, gemäss des Sonderstatus eines Theaters in einer psychiatrischen Anstalt, zu einem in Österreich einzigartigen Spielort.

Der Verein verfolgte ambitionierte Ziele: neben seiner kulturellen Aufgabe wollte er die Geschichte des Steinhofs aufarbeiten und den „Ort zu einem Symbol für Offenheit, Respekt, Würde und Toleranz, zu einem Ort des Miteinanders und der Integration machen.“ Für Alois Hofinger bedeutete der Begriff „Offene Psychiatrie“, auch Öffnung für neue Theatergruppen, die sonst keine Förderung erhielten und keinen Spielort hatten. In seiner Kompetenz als Theaterdirektor und Leiter des Vereins lud er innovative Gruppen ein, unterstützte Theaterexperimente und neue Opernmusik. Zusätzlich zu den kulturellen Aufführungen bot er das Haus mit seinem Raum für 500 Personen und einem modernen Konferenzequipment für medizinische Kongresse an,

wie die *Steinhof Symposien*, die als Open Space gestaltet waren, d.h. eine Methode der Großgruppenmoderation einsetzten, die geeignet ist, Konferenzen bis 2000 Teilnehmern zu strukturieren. Initiativgruppen, die die Geschichte der NS-Euthanasie sowie Medizinethik analysierten, wurden ebenfalls in die Räumlichkeiten des Jugendstiltheaters eingeladen. Breit gefächert und originell sind die Kongressthemen, die von Medizin bis zu Schamanismus reichen. Dafür verwendete Hofinger einen Teil des Budgets, das dem Verein zur Verfügung gestellt worden war. Zur Finanzierung sagt der ehemalige Vereinskassier R. Hutfless:

An und für sich hat der Verein Subventionen bekommen vom Kulturstadtrat, aber sehr gering. Damit konnte man nicht wirklich Gehälter bezahlen, das heißt, der Verein wurde gerade am Leben erhalten. Und wir mussten Abgaben, an das Spital machen. Je größer die Veranstaltung, desto mehr Abgaben.

Er fügt hinzu: „So billig gibt es kein Theater der Welt, wie dieses funktioniert hat, wo die Leute ihr Leben dafür geopfert haben“. Und erinnert sich lachend: „Man konnte - selbst als Vereinsobmann - wenn am Ende noch etwas übriggeblieben ist, davon leben, dazwischen hat man Erdäpfel gegessen. Ich übertreibe nicht. Es ist so.“

2.3. Erste Aktivitäten der Gruppen “von außen”

Was zog nun die ersten professionellen Opern-Theater Gruppen nach Steinhof? Wie konnte die geschlossene Anstalt mit ihrer 4,5 Kilometer langen Umgebungsmauer zunehmend zu einem exklusiven Spielort werden, den internationale Gruppen gern besuchten? Wie wurde die Atmosphäre von Krankheit und Leid für einzelne Abende überwunden? Welche Rolle spielte Alois Hofinger in der Öffnung des Jugendstiltheaters?

Ab Beginn der 1990er Jahre wurde das Jugendstiltheater von verschiedenen Veranstaltern bespielt. Unter anderem gastierte das zeitgenössische Tanztheater Homunculus mit dem Stück „...und doch tragen sie den Winter in den Köpfen“.

Die Tanz Company *homunculus* wurde 1981 vom Wiener Choreografen Manfred Aichinger gegründet und erarbeitete in etwa 30 Jahren eine Vielzahl an Choreografien, die Aufmerksamkeit erregten, wie die *Produktionen Galerie der Irrtümer (1985), Glückliche Tage (1988), und doch tragen sie den Winter in den Köpfen (1990), Schlachthof für Engel (1992), nature morte (1998), GATE 7 (2000), Alles gelogen (2003) und Wiener Küche (2006)*. Manfred Aichinger und der zweite Direktor Nikolaus Selimov legten besonderen Wert auf die Vielfalt der Themen, die

gesellschaftspolitische Relevanz haben, und auf innovative Formen und Konzepte in der Choreographie. Improvisation und ein enges Zusammenspiel von Tänzern und Choreographen kennzeichneten ihre Arbeiten bis zur Auflösung der Truppe 2011. Das Improvisations- und Versuchstheater Homunculus erhielt zahlreiche Preise und gastierte unter anderem in Amerika, Deutschland, Italien, Luxemburg, Russland, Serbien, Slowakei, Tschechien und Zypern.

Zu diesem Zeitpunkt scheint das Jugendstiltheater endgültig aus seiner Isolierung getreten sein. In einem Artikel über das „*Mozarttheater der Wiener Festwochen*“ bezeichnet Manfred Wagner 1990 das Theater am Steinhof als „Alternativszene“, die 12 Vorstellungen im Mozartjahr aufführte.⁴⁵ Er schreibt weiter lobend: „Ein Ideal dieser Kooperation boten die „*Figaro*“ und „*Don Giovanni*“-Aufführungen [...] im alternativen Jugendstiltheater“.

1999 fand die deutschsprachige Premierenaufführung von „*Unbefleckt*“, von Carl Dejerassis im Rahmen von Science-in-fiction. Der "Vater der Pille" wollte mit seinem Theaterstück Probleme der Wissenschaft und Ethik einem breiten Publikum zugänglich machen. Das Thema einer neuartigen Methode der Selbstbefruchtung fand innerhalb der Mauern von Steinhof, wo Kinder getötet wurden, einen brisanten Rahmen.

Als Resümee kann angemerkt werden, dass sich die Positionierung des Jugendstiltheaters mit der 1979 erfolgten Gründung des Vereins zur Förderung der Kultur am Steinhof tiefgehend veränderte und dass es nach der Psychiatriereform 1980 eine wichtige kulturelle und soziale Rolle übernahm. Die ersten „*Steinhof-Symposien*“ widmeten sich der Geschichte der NS-Euthanasie und der Ethik in der Medizin. Ein Musiktherapie-Versuchsprogramm mit Patienten wurden lanciert. Anerkannte Theatergruppen wurden hinter die Mauern der Psychiatrie eingeladen, die ein internationales Publikum anzogen und dem Theater eine völlig neue Positionierung in der Theaterszene Wiens ermöglichte.

2.4. Das Jugendstiltheater wird zur internationalen Bühne

Seine letzten zehn Jahre (1999-2008) können als Höhepunkt des Schaffens im Jugendstiltheater betrachtet werden. Was veranlasste international anerkannte Gruppen wie die Wiener Festwochen, Neue Oper Wien und sirene Operntheater diesen Spielort

⁴⁵ WAGNER Manfred: *Das Mozarttheater der Wiener Festwochen*; in: Aus Oper und Konzertsaal, Wiener Festwochen, S. 406ff. Wien 1990

auszuwählen? Zeitgenössische Opernmusik, Uraufführungen und ungewöhnliche Inszenierungen an einem ungewöhnlichen Ort zeugen von einer Lust am Experimentieren und an Erneuerung, die bis zur Schließung des Theaters 2009 ungebrochen blieb. Die Wahl der Komponisten und Texten lässt auf einen hohen Qualitätsanspruch schließen.

2.4.1. Wiener Festwochen

Die Wiener Festwochen haben sich in Wien als das vorzeigende Kultur-Festival etabliert. Jedes Jahr werden im Mai und Juni Theater-, Opern- und Tanzproduktionen aus aller Welt gezeigt und internationale Produktionen organisiert. Sie werden am Rathausplatz eröffnet und ziehen breite Publikumsschichten an. Sie wurden 1951 gegründet, mit dem Ziel Wien an das internationale Kulturleben anzuschließen. Stephanie Funk schreibt in „Aspekte des aktuellen, zeitgenössischen Musiktheaterschaffens in Wien: „Wie auch *Wien Modern* zeigen die *Wiener Festwochen* Kunst auf beeindruckendem Niveau, Künstler von hohem Rang gestalten das Festival und sorgen für dessen hervorragenden Ruf über die Grenzen Österreichs hinaus.“⁴⁶

Mit der Ernennung 2001 von Luc Bondy zum Intendanten der *Wiener Festwochen* wurde besonderer Wert auf internationale Koproduktionen gelegt, wie etwa mit der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz Berlin, dem Schauspielhaus und Opernhaus Zürich, dem Hebbel Theater und dem Festival d’Aix en Provence, erinnert Christof Trimmel und schreibt in der Broschüre der Wiener Festwochen 2009: „Die heutigen Festwochen haben sich einen Rang eines innovativen Festivals erworben und stehen für Internationalität ihrer Produktionen und streben stets nach neuen Entwicklungen in der Kunst und versuchen Bezüge zu der aktuellen Weltsituation herzustellen.“⁴⁷

Wie aktiv das Jugendstiltheater an dem Theaterleben der Stadt teilnahm, zeigt ein weiterer Presseartikel 2008, der unter dem Titel: „*Der Trompeter im Weltraum*“

⁴⁶ FUNK Stephanie: „*Aspekte des aktuellen, zeitgenössischen Musiktheaterschaffens in Wien.*“ Dargestellt anhand des Kulturvereins progetto semiserio und seinen Produktionen,“ Universität Wien 2010. Online: https://www.sirene.at/fileadmin/uploads/media/Stephanie_Funk.pdf

⁴⁷ TRIMMEL Christof: „*Die Wiener Festwochen*“, Wien 2009, S.17. Online: http://othes.univie.ac.at/4081/1/2009-03-10_0209914.pdf#page=13

erschien. Der Musikkritiker Dominik Troger von Operinwien⁴⁸ berichtet über eine österreichische Erstaufführung am 12.5.08: „Von Karlheinz Stockhausens 29 Stunden langer „Licht“-Heptalogie durfte man jetzt bei den Wiener Festwochen ein rund 70 Minuten langes Funkenteilchen kennenlernen – und das sprühte in seiner zeitlosen Avantgarde recht erfrischend durchs Jugendstiltheater am Steinhof.“

Dass am „Narrentheater“ auch Narrenfreiheit herrschte, beweist die originelle Inszenierung von Carlus Padrissa, Mitglied der katalanischen Theatergruppe La Fura dels Baus⁴⁹. Das Stück, als „Weltraumoper“ umgedeutet,

sorgte mit reichhaltiger, auf einen transparenten Zwischenvorhang projizierter videogestützter Illustration für optische Kurzweiligkeit. Auf der Bühne fungierte Trompeter Marco Blaauw, der in simulierter „Schwereelosigkeit“ von einer Art Kran durch den Bühnenhimmel gekurvt wurde, als wichtiger Dreh- und Angelpunkt,

so Dominik Troger.

2.4.2. Neue Oper Wien

1989 als Österreichs erste unabhängige Operngruppe gegründet, stand die „*Neue Oper Wien*“ bis 1991 unter der Leitung von Olivier Tambosi⁵⁰ und wurde von Walter Kobera als musikalischer Leiter und Intendant fortgesetzt. Die *Neue Oper Wien* etablierte sich zunehmend als eine der wichtigsten Musiktheatereinrichtung der Stadt. Ihr ambitioniertes Ziel war es, zeitgenössische Musik als selbstverständlich zu präsentieren und empfinden zu lassen. Dabei sollte die Distanz zwischen Bühne und Zuschauern möglichst verringert und Nähe zwischen allen Beteiligten geschaffen werden. Die Neue Oper Wien verstand sich als engagierte Opernmusik. Ihr letztes Stück Schostakowitschs *Die Nase* zeigt 2019 mit einer Inszenierung von Matthias Oldag, dass mit Terror nicht regiert werden kann.

Die ersten großen Produktionen wurden alle im Jugendstiltheater gespielt. Ende 1992 begann das Spielen in anderen Räumen wie die Otto-Wagner-Kirche ebenso wie das Museumsquartier, das Semper-Depot und das Odeon. Alle Freien Gruppen ohne fixe Spielstätte wollten „durch die Variation der Räume auch den Charakter der

⁴⁸ TROGER Dominik: „Von Karlheinz Stockhausens 29 Stunden langer „Licht“ in: Oper in Wien, Online: <http://www.operinwien.at/> (zuletzt geöffnet am 16.08.2019)

⁴⁹ Katalanische Theatertruppe, 1979 gegründet, zählt zahlreiche, oft preisgekrönte Inszenierungen.

⁵⁰ Olivier Tambosi, Gründer und Leiter der Neuen Oper Wien, leitet heute das Wiener Volksoper. Siehe S. 37

jeweiligen Stücke verändern, wodurch die Beziehung zum Publikum wandelbar wird“, schreibt Stephanie Funk.

Obwohl im Jugendstiltheater an einem einzigen Spielort gespielt wurde, und damit ein fixes Publikum angesprochen war, bemühte sich Walter Kobéra um eine breitere Öffentlichkeit, nicht zuletzt um die knappen Ressourcen der Gruppe aufzustocken. Im Herbst 1998 konnte einen finanziellen Engpass überwunden und mit Förderungen der Stadt Wien mit einem eigenen Orchester, das amadeus-ensemble wien, fortgesetzt werden.

Dank aktiver Medienarbeit gelangte die Arbeit der Neuen Oper Wien am Jugendstiltheater in das Bewusstsein des Publikums. Das Stück *Sphinx und Strohmann*, ein Singspiel in einem Akt mit einem Text von Oskar Kokoschka und unter der musikalischen Leitung von Reinhard Süss und der Regie von Stephan Bruckmeier wurde uraufgeführt und im Rundfunk Ö1 aufgezeichnet. Die Oper von Francis Poulenc *La Voix Humaine*, mit einem Text nach Jean Cocteau wurde 1998 ebenfalls am Jugendstiltheater, unter der musikalischen Leitung von Benjamin McQuade uraufgeführt. Zu erwähnen ist u.a. auch die Inszenierung *Simplicius Simplicissimus* von Karl A. Hartmann nach dem Roman von H. J. Chr. Grimmelshausen. Walter Kobéra hatte die musikalische Leitung, Olivier Tambosi führte Regie. Gemeinsam hatten sie auch Donizettis Opernaufführung *Don Pasquale* auf die Bühne gebracht. Die *Neue Oper Wien*, die ihre ersten Schritte im Jugendstiltheater machte, gewann später internationale Auszeichnungen z.B. 2014 für ihre Produktion *Punch und Judy* von Harrison Birtwistle beim Armel Opera Wettbewerb und 2018 für die Oper *Pallas Athene weint* von Ernest Krenek beim Österreichischen Musiktheaterpreis.

2.4.3. sirene Operntheater

Das sirene Operntheater entstand aus der Zusammenarbeit von Kristine Tornquist (Regie und Libretto) und Jury Everhartz (Musik) im Jahr 1998. „Nach 31 Projekten mit insgesamt 64 Uraufführungen (Ende 2018) hat sirene „ein waches und wachsendes Publikum gefunden.“⁵¹ Das Jugendstiltheater diente bis zu seiner Schließung als besonders häufig bespielten Probe- und Veranstaltungsort. Etwa drei Uraufführungen jährlich kamen zustande; es wurden sogenannte Operellen aufgeführt, kurze Opern von ca. 15 Minuten. Diese Miniaturen bieten die Möglichkeit, „wieder zu

⁵¹ [Gerhard Hafner im Gespräch mit Kristine Tornquist und Jury Everhartz. Ö1 Intrada. 20.11.2015.](#) Titel: *Uraufführungsmotor sirene*. Online: <https://www.sirene.at/sirene>

atmen, (man) hüstelt ungeniert, flüstert mit dem Sitznachbarn, entlässt den Körper aus der Anspannung und lässt den Geist baumeln.“, so Kristine Tornquist.

Neben eigenen Texten verwendet das Künstlerensemble u.a. Skripten von Anne Frank, Schriften von Jakob Scheid und Barbara Frischmuth oder von Robert Glattauer. Das Ensemble wurde 2007 mit dem Österreichischen Musiktheaterpreis ausgezeichnet. Die Arbeit von sirene Opertheater wird im nächsten Kapitel näher erläutert.

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass in den letzten Jahren erfolgreich zeitgenössische Opernmusik, Uraufführungen und ungewöhnliche Inszenierungen an einem ungewöhnlichen Ort gebracht wurden, die eine ungebrochene Lust am Experimentieren und an Erneuerung bis zur Schließung des Theaters 2009 zeigen. Der Einzug der *Wiener Festwochen* und der Freien Gruppen *wie Oper in Wien* und *sirene Operntheater* veränderte das Image des Jugendstiltheaters gänzlich. Künstler nahmen nun Bezug zum Ort und bemühen sich um eine Aufarbeitung der dunklen Seite der Psychiatrie. Ein Stück kann in diesem Kontext besonders hervorgehoben werden: *Schutz vor der Zukunft*, der Dramaturgin Stefanie Carp, des Pianisten Markus Hinterhäuser und des Schweizer Regisseurs Christoph Marthaler. Mit den Mitteln der Kunst versuchten sie sich dem Unfassbaren der Vergangenheit einer Anstalt, die noch heute als psychiatrisches Krankenhaus genutzt wird, anzunähern. Im nächsten Kapitel Am Schauplatz wird auf die Regiearbeit genauer eingegangen. Der Einfluss des Ortes auf die konkrete Theaterarbeit, auf Schreiben und Umsetzung, sowie die Wirkung auf Publikum und Medien werden ebenfalls untersucht.

3. AM SCHAUPLATZ: PRAXIS DER THEATERARBEIT

Der Ort als Rahmen für Aufführungen und als Inspirationsquelle für Theatermacher steht nun im Zentrum der Recherche: in wie weit beeinflusst der Ort die Theaterarbeit? Wie wirkt sich die Umgebung einer psychiatrischen Anstalt, mit den Problemen von Mauern, Krankheit und Ausgrenzung, Angst und Unverständnis aus? Inspiriert dieser Ort die Inszenierungen oder Theatertexte? Ergibt sich eine besondere Zusammenarbeit zwischen Patienten und Theatermachern? Entstehen dabei Werke, die nirgendwo anders geschaffen worden wären? Liegt es an der Atmosphäre, der Geschichte des Ortes, oder an der offenen Zusammenarbeit mit der Direktion? Wie erlebten die Beteiligten die Arbeit am Steinhof? Zum Schluss stellte sich die Frage der Öffentlichkeit: wie reagierten das Theaterpublikum und die Medien auf diesen Ort?

3.1. Welcher Geist herrscht an diesem Ort?

Gibt es einen Geist des Ortes und was ist damit gemeint? LAURIER Turgeon⁵² definiert den Begriff „L’Esprit du lieu“ als Interaktion zwischen dem Immateriellen und dem Materiellen. In dem Kolloquium, das 2008 in Quebec stattfand, forschten die Teilnehmer den Bezug der sozialen Akteure, sowohl der Planer wie der Benutzer zu den Orten. Damit wollten sie den „Ort“ - in seinen materiellen Bestandteilen wie Einrichtungen, Gebäude, Objekte sowie in den immateriellen Aspekten wie Erzählungen, Riten, Feste begreifen.

Dass ein Ort wie das psychiatrische Krankenhaus, das sowohl der Heilung wie der Tötung gedient hat, zu einem Ort der Erinnerung geworden ist, zeigt sich in den Gebäuden (Mahnmal vor dem Theater, Dauerausstellung im Pavillon 8, Otto-Wagner-Kirche) und in den verlassenen und derzeit verfallenen Pavillons (Theater, Kurhaus, und andere). Dieser Ort hilft also, das Gedächtnis zu unterstützen und es zu strukturieren, wie Laurier Turgeon bemerkt: „les lieux servent à soutenir la mémoire et à participer activement à sa construction et à sa structuration.“ Er fragt sich, wie die Benutzer des Ortes dem Aufbau des esprit du lieu und dessen Gedächtnisses beitragen: „Comment les usagers du site participent-ils à la construction de l’esprit du lieu et de sa mémoire?“ In

⁵² LAURIER TURGEON, Directeur du Laboratoire d’enquête ethnologie et multimedia. Titulaire de la chaire de recherche du Canada en patrimoine ethnologique et professeur d’histoire et d’ethnologie à l’Université Laval.

diesem Abschnitt wird versucht, die diversen Benutzer des Ortes zu Wort kommen zu lassen: die Regisseure, die Schauspieler, Medien und das Publikum.

3.2. Ein Ort des Schreckens?

In ihrem Beitrag „*Culture À L'hôpital, Culture De L'hôpital*“⁵³ beschreiben die Autoren Yann Buben, Rachel Even, Bernard Glorion et Olivier Galaverna das Spital als erschreckenden Ort, der nicht leicht für Kunst zugänglich ist. Ein Spital sei kein neutraler Raum. Er kann überraschen, erschüttern und verwirren. Er verlangt Aufmerksamkeit und Reflexion. Aber aus der Begegnung eines Künstlers mit den Patienten, aus dem Zusammentreffen eines Universums voller Sensibilität und eines, das von Warten, Schmerz und Angst genährt ist, entsteht ein Dialog, und aus diesem, einzigartige Werke, so die Autoren. Was schreibt ein Dichter und Journalist über Steinhof?

Da liegt sie, die Gartenstadt der Irrsinnigen, Zufluchtsort an dem Wahnsinn der Welt Gescheiterter, Heimstätte der Narren und Propheten.

Als Joseph Roth 1919 seinen Artikel über die Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Geisteskranke veröffentlicht, weiß er noch nicht, dass die Vorzeiganstalt einige Jahrzehnte später zu einem Ort der planmäßigen Tötung werden wird.

Steinhof galt bis Anfang 2000 als Irrenanstalt, die man nicht freiwillig betritt und aus der auskommen kaum möglich ist. Schlagwörter wie Gefängnis, Festnahme, Kontrolle, Zelle, Schloss und Riegel, unüberwindbare Höhe, Gitter, kein Durchgang. Gefährlichkeit, schwere Straftat. einsperren, wegsperren, verschließen, isolieren, trennen, abgrenzen, sowie Verteidigung, Schutz vor Gewalt waren allgegenwärtig. Auch wenn die Psychiatrie heute ein freundlicheres Gesicht angenommen hat und die Therapie im Mittelpunkt steht, bleiben die Spuren einer strafenden Medizin sichtbar.

Nicht nur in der NS-Zeit galten geistig und körperlich Behinderte als „nicht-lebenswerte Minderwertige“, eine Bezeichnung, die von der Dauerausstellung übernommen wurde. Die psychisch Kranken wurden als geistig abnorm abgestempelt und mit sozialen Randgruppen, welche als auffällig galten, vermischt, aus dem öffentlichen Bewusstsein ausgeblendet und interniert. Die Patienten wurden als gefährliche Verbrecher eingestuft und unter strengsten Sicherheitsmaßnahmen

⁵³ BUBIEN Yann, EVEN Rachel, GLORION Bernard, GALAVERNA Olivier: *Culture à l'hôpital, culture de l'hôpital*. Presses de Sciences Po « Les Tribunes de la santé 2004/2 no 3 | pages 57 à 65. Online: <https://www.cairn.info/revue-les-tribunes-de-la-sante-2004-2-page-57.htm>

eingesperrt. Die zahlreichen verächtlichen Bezeichnungen für die Patienten schildern die Ablehnung der Gesellschaft, die mit den Ausgesonderten nichts zu tun haben wollte. Es gehörte wohl ein gewisses Maß an Mut, um diese inneren Schranken zu durchqueren.

Auch die Entfernungen trennten das Jugendstiltheater vom Zentrum und dem Theaterleben in der Innenstadt. Galt es deshalb als ferner Ort außerhalb, schwer zugänglich und fremd? Heute noch fährt nur ein Bus zum Haupttor des Otto-Wagner-Spitals. Die Anbindung an das öffentliche Netz, zur Straßenbahn oder U-Bahn, ist etwas umständlich. Aber vielleicht handelt sich nur um die Vorstellung, den Bus zu nehmen, bedeutet sich auf eine Reise in die Vorstadt und ins Grüne zu machen; man verlässt eigentlich die urbane Atmosphäre, man begibt sich in die „Stadt Außerhalb“. In diesem Sinne bleibt das Jugendstiltheater ein ferner Ort, der aber seinen Schrecken verloren hat. Ein Ausbau der Verkehrsverbindung zum Spital ist in den nächsten Jahren nicht vorgesehen, da laut Aussage der Wiener Linien zu wenig Passagiere zu verzeichnen sind. Ob sich diese Situation ändern wird, sollte das Spitalsareal als Universitätsgelände umgewidmet werden und ein großes Benutzeraufkommen feststellbar sein, bleibt offen.

3.3. Die Geisteshaltung im Jugendstiltheater

Sieht man die heutige Umgebung und die geschichtlichen Voraussetzungen des Jugendstiltheaters kann man nur staunen über die begeisterten Erinnerungen der Menschen, die dort gearbeitet haben. Wie kam es, dass das Jugendstiltheater als spezieller Spielort von international anerkannten Truppen gern bespielt wurde? Lag es am Gebäude, an der Umgebung oder an dem offenen Geist, der in dem „b’sonderen Haus“ herrschte, wie es der letzte Direktor Gary Maurer ausdrückte? Bevor die technischen Aspekte der Theaterarbeit und anschließend die Inszenierung und Zusammenarbeit zwischen professionellen Theatermachern und Patienten analysiert werden, lassen wir den Operndirektor Peter Sellars zu Wort kommen:

*dass es ihm lieber ist, in der Peripherie seine Theaterstücke, seine Opern als irgendwo in einem renommierten Opernhaus oder Theater in Wien zu spielen. In der Innenstadt. Er war wirklich ganz verliebt in diese Location, und viele andere Leute auch.*⁵⁴

„Es war schon ein b’sonderes Haus“ meint Gary Maurer in einem Interview (im Anhang ausführlicher beschrieben). Das erste Mal als er es betreten habe, war er so

⁵⁴ Robert Hutfless. Interview am 24.07.2019

erstaunt, dass er nur noch „Wow, Wahnsinn“ dazu sagen konnte. Es war „so schön.“ Und er fügt nachdenklich hinzu: „wenn man die Geschichte weiß, von der bürgerlichen Gesellschaft, die sich im Gesellschaftshaus getroffen hat. 1907 hat man schon Patienten zum Silvesterball hingeschickt. Das Theater war schon elektrifiziert, im Zuschauerraum gab es elektrische Beleuchtung“ (was damals selten war). Maurer bezeichnet die Absiedelung der Pavillons und den Geist, der die Psychiatrie heute prägt, mit den Worten: „was für ein Rückschritt heute!“

„Die einzigartige Atmosphäre von Egalität, Idealismus und Spontanität jenseits von allem Kleingeistigen,“ prägte den Geist des Hauses, schreibt Kristine Tornquist, Co-Leiterin der Theatergruppe Sirene Operntheater und bezeichnet das Jugendstiltheater als ein „unkonventionelles Haus“.

Weil Hofinger, der das Theater gründete, „Hierarchien gegenüber misstrauisch war, führte er sein Theater unhierarchisch mit dem für ihn typischen Understatement ohne persönliche Eitelkeit.“

Es war ein solidarisches Theater meint Robert Hutfless: Gruppen, die noch nicht bekannt waren, bekamen von Hofinger und dann von Maurer die Chance auf einer professionellen Bühne zu arbeiten, auch wenn es „vom wirtschaftlichen Gedanken, vielleicht nicht richtig [war]“ aber „es sollte dieser Geist da sein, der früher schon da war, dass es für Patienten da ist, so war es eben für junge Gruppen, für Leute, die alternativ etwas anbieten, was vielleicht nicht so gut ankommt“⁵⁵. Außerdem ging der Erlös von gut besuchten Produktionen an soziale Projekte in Indien und Afrika.

Das Theater stellte einen Ort dar, „an dem die Kunst gesellschaftlich und politisch werden sollte. Im Fall Jugendstiltheater: die umgebende Psychiatrie und ihre konkrete Geschichte. Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund waren zuletzt Hofingers Familie“.⁵⁶

⁵⁵ Interview mit Robert Hutfless, Anhang 3

⁵⁶ TORNQUIST Kristine, EVERHARTZ Jury. Sirene Operntheater. „Fragen zu Musiktheater“. Online: https://www.sirene.at/fragen_zum_musiktheater&L=00

3.4. Die Theaterarbeit im „besonderen Haus“:

Was sieht G. Maurer als herausragende Eigenschaft des Theaters? Es war ein offener „Kommunikationsplatz, alle sind vorbeigekommen, die Techniker, die Ärzte, die Pfleger und natürlich die Patienten.“ Am wichtigsten scheint für ihn das Gefühl, welches die Leute zum Haus hatten, zu sein,

das Gefühl, das wir da hineingebracht haben. Die Zuschauer haben sich wohl gefühlt bei uns. Obwohl sie durch diese Mauern gegangen sind, die ständig da waren. Es war ein besonderes Gefühl, bei uns zu sein. Wir haben die Angst weggenommen.

Stolz ergänzt Maurer: „Früher war da eine Mauer. Keiner konnte rein und keiner raus. Wir haben die Mauer eingerissen.“

Der Geist eines nicht hierarchisch geführten Theaters, geprägt von Idealismus und Offenheit für andere Kulturen, hat sicher zum Erfolg der Aufführungen am Jugendstiltheater beigetragen. Maurer vergleicht das Theater mit einem Gasthaus: „das Gasthaus macht eigentlich der Kellner.“ Er erläutert: „Wenn der Wirt gut ist, geht man gern hin. Wir, das Theater, sind der Wirt. Es gibt Freude und Traurigkeit. Alles ist möglich.“

Ein anderes Symbol für das Theater lieferte ihm ein Mitglied von der katalanischen Theatertruppe Fura dels Baus, der das Theater mit einem Schiff vergleicht: „Das Schiff, das ist ein selbstständiges System, das sich über Wasser hält, mitten in der Psychiatrie, mit vollen Segeln. Und mit Patienten, die mit rudern. Ich war wohl der letzte Kapitän!“

Eine letzte Eigenschaft, die das Theater auszeichnet, war sicherlich das Improvisationstalent, der Erfindungsreichtum und der Mut für ungewöhnliche Lösungen: „wir waren ein armes Theater, da wird man kreativ“.

3.4.1. Bühnenraum

Obwohl der Bühnenraum im Jugendstiltheater einen klassischen Bau vorweist, mit einer Guckkastenbühne, die die Schauspieler von den Zuschauern trennt, das Licht auf die Bühne richtet und das Publikum ins Dunkle hüllt, wurde das Theater oftmals von den Freien Gruppen, allen voran sirene Operntheater, gern genutzt. Zur Frage der Rolle des Raums bemerkt Jury Everhartz: „Mit der Geschichte beginnt deshalb auch

jedes unserer Stücke, eigentlich nicht mit dem Raum und auch nicht mit einem Auftrag“.57

Der Künstler Jakob Scheid, der die meisten Bühnen für sirene Operntheater entworfen hat, „baut keine Bühnenräume als dekorative Umhausung für die Figuren, sondern er entwickelt Objekte wie Figuren.“ lobt Tornquist und fügt hinzu: „Seine ‚Bühnenmöbel‘ sind Mitspieler, Gegenspieler und Katalysatoren. Man kann sie von vier Seiten betrachten, alles ist echt, sie sind niemals nur Kulisse oder Dekor.“ Deshalb bevorzugt die Gruppe den nackten Raum als Hintergrund und lehnt das „Bombastische, das Pompöse, Perfekte, das das Publikum zum Verstummen bringt“ bei der Bühnenausstattung ab.

Gary Maurer erzählt, wie der Bühnenraum vielfältig benutzt werden konnte. Z.B. beim Stück *Zaide* von W.A.Mozart saß das Publikum auf der Bühne und blickte durch das Bühnenbild in den Raum. Es war ein aufwändiges Bühnenbild mit einem monumentalen Portalbau im asiatischen Stil, das übrigens nach New York ging und an der MET wiederaufgebaut wurde. Für diese Produktion mussten eigens Drehbühne und Lichtturm am Jugendstiltheater konstruiert werden.

Welches Bühnenbildkonzept in die Praxis übernommen wird, untersucht Isabelle Gustorff in ihrem Beitrag „*Die Bühne als Kartographie des Schicksals*“: „Die Bühne ist der Spielraum. Aber welches Schicksal ist gemeint und wie kann eine Kartographie davon aussehen, eine Verortung?“58 Gustorff zitiert sirene Operntheater, bei welchem der Bühnenraum als Spannungsfeld definiert wird, „zwischen dem realen Raum, dem Theater oder irgendeinem anderen Raum, in dem gespielt wird, und dem imaginierten Raum, in dem das Stück spielt.“ Sie präzisiert: „So, wie wir wissen, dass die Schauspielerin bzw. der Schauspieler nicht identisch ist mit der im Stück dargestellten Figur, so ist der Raum des Stückes nicht identisch mit dem Realraum“.

Die Theatergruppe macht die Theaterarbeit sichtbar. Auch das Orchester spielt auf der Bühne vor dem Publikum, als Teil der Aufführung. Das hat einen Einfluss auf die Arbeit auf der Bühne:

Deshalb zeigen wir gern die auf konventionellen Bühnen unsichtbaren Aktivitäten offen her: die Seilzüge der Technik, die Bühnenarbeiter oder Putzfrauen, die

⁵⁷ TORNQUIST Kristine, EVERHARTZ Jury. Sirene Operntheater. Ibid.

⁵⁸ GUSTORFF Isabelle: „*Die Bühne als Kartographie des Schicksals*“, – *Die Bühnen des sirene Operntheaters*“, In: Andrea Ellmeier, Claudia Walkensteiner-Preschl (Hg.) „*Spielräume Wissen und Geschlecht in Musik Theater Film*“. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar. 2014, S.158f

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

aufbauen und wegräumen, das An- und Auskleiden, die ganzen rituellen Handlungen der Verwandlung, die Rückseite des Zaubertricks. Also Oper nicht als Fassade, sondern als Weltmaschine.

Jakob Scheid gestaltete Anne Franks Zimmer „als ein Klaustrophobie auslösendes Objekt: In einem Schrank, einer Mischung aus Garderobe, Küche und Dachkammer, wird auf beklemmende Weise die ausweglose Situation des im Versteck gefangenen Mädchens im Bild realisiert. Mit den Objekten von Scheid entsteht in der Weite des Theaters eine Insel konzentrierten Raumes durch ein Maximum an Verdichtung der Objekte.“⁵⁹ Dass die Zuschauer in der Monooper Anne Frank mit der Vergangenheit des Ortes konfrontiert sind, erinnert Isabelle Gustorff, wenn sie im Jugendstiltheater eine „sozialgeschichtliche und architektonische Bedeutung“ sieht, mit einem „erzählerischen Potenzial, das als Folie gleichsam hinter den Opern ausgebreitet liegt.“ Unter Punkt 3.5.1. wird die Regiearbeit zu Anne Frank ausführlicher beschrieben.

3.4.2. Tontechnik

Begeistert war Gary Maurer von der Akustik des Hauses:

Die Akustik war so gut, dass man 70 Musiker im Saal aufgenommen hat, ohne elektronische Zusätze, nur mit dem natürlichen Hall. Das gibt es kaum noch. Ich finde, das Theater hat die beste Akustik nach dem Musikverein.“ Einziger Wehrmutstropfen sei der Schall für die Theaterarbeit, für die Schauspieler. Da geht es ohne Verstärker nicht.

Am Jugendstiltheater wurde u.a. eine Schallplatte von Sigi Maron⁶⁰ mit Patienten aufgenommen. Das Kronos Quartett⁶¹ und das Balanescu Geigenquartett⁶² sowie die Musiker des Akkordeonfestivals hätten von den Bedingungen in dem Haus geschwärmt.

⁵⁹ GUSTORFF Isabelle, ibid. S. 186

⁶⁰ MARON Sigi: Ein seit der Kindheit an Kinderlähmung erkrankter politischer Liedermacher. Die LP befindet sich bei G. Maurer.

⁶¹ Kronos Quartet: ein US-amerikanisches Streichquartett, von David Harrington im Jahr 1973 gegründet, spielt neben klassische auch zeitgenössische Musik aber auch andere Gattungen wie alte Musik, Filmmusik, Jazz und Rock.

⁶² Balanescu Quartet, vom Geiger und Komponisten Alexander Balanescu angeführt, arbeitete mit Legende wie Yehudi Menuhin, Filmregisseur Jim Jarmusch, und modern dance Ikone Pina Bausch

3.4.3. Regie

Für die Regie mussten dramaturgische, darstellerische, musikalische und visuelle Elemente zu Theaterstücken in einem unüblichen Rahmen zusammengefügt werden und der Erfolg für dieses komplexe Unterfangen kann auf die außergewöhnliche Atmosphäre des „besonderen Hauses“ zurückgeführt werden. Das Team des Jugendstiltheaters, das Raum und Zeit für Experimente gewährte, spielte eine wichtige Rolle in der Arbeit von *sirene Operntheater* ist der Komponist Jury Everhartz überzeugt. Es sei dort möglich gewesen, ein Theater der Veränderung zu verwirklichen:

*wir sind ja Utopisten, die der Gesellschaft eine Vision schulden, naiv, aber aufrichtig. Und wir glauben, dass das Theater auch etwas bewirkt, so wie die Sonne bessere Menschen macht. Theater macht die Zusammenhänge sinnvoll, weil alles, was dort passiert, von jemandem erdacht und gewollt und künstlich hergestellt ist. Es ist also ein Modell, dass man die Welt verändern kann, und dieses Potential ist wichtig.*⁶³

Im Falle des Jugendstiltheaters, das für psychisch Kranke konzipiert wurde, geht es nicht nur um gesellschaftliche Veränderung sondern um psychische Entwicklungen. In diesem Kontext wird die Frage der Katharsis akut. Können Theater und Musik zur „psychischen Reinigung“ durch Ausleben innerer Konflikte und verdrängter Emotionen beitragen? Sollen Regiearbeiten überhaupt solche Tiefgänge erreichen? Als Regisseurin stellt sich Tornquist die Frage, wie und was man anspricht. Welche Emotionen will man hervorrufen? Fördert man beim Publikum „die Eskalation des Individuums“, die Spannung zwischen Individuum und Gesellschaft? Diese Frage kann nicht endgültig beantwortet werden, wie die aktuellen Diskussionen in der Psychotherapie beweisen: „Die dramaturgisch evozierte Katharsis ist wenig bis gar nicht untersucht worden. Der Nachteil der aktuellen Katharsisforschung, die die Beziehungen zwischen Gewaltdarstellungen und Aggression beim Betrachter untersucht, liegt darin, dass dramaturgische Überlegungen absolut keine Rolle spielen“.⁶⁴

Es scheint Mut erforderlich gewesen sein, um die Inszenierungen als gemeinschaftliches Projekt mit den Patienten durchzuführen. Die Aufführungen von „*Irrgelichter am Spiegelgrund. Eine Desinfektion*“ sowie „*Schutz vor der Zukunft*“, die im nächsten Absatz ausführlich beschreiben werden, haben einen gemeinsamen Nenner: die Regiearbeit beruhte auf Gesprächen mit Patienten. So entstanden Texte, die mit dem

⁶³ EVERHARTZ Jury. In: *sirene Operntheater*, Rubrik „Fragen zu Musiktheater“ Wien 2009
Online: <https://www.sirene.at/sirene>

⁶⁴ VERBAND FREIER PSYCHOTHERAPEUTEN. „*Gedanken zur Katharsis*“. In: Verbandzeitschrift Heft 4/2014

Ort der Psychiatrie und der persönlichen Geschichte der Betroffenen zu tun hatten. Als Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit wurden die Manuskripte von dem jeweiligen Dramaturgen in eine geeignete Form für das Theater umgeschrieben. Stephanie Funk beschreibt diesen Prozess wie folgt:

Gemeint sind solche Stücke, die meist von Komponisten der Gegenwart erarbeitet werden, daneben ein eigens geschriebenes Libretto beinhalten und mit eigens konzeptionierter Inszenierung präsentiert werden. Wichtig ist, dass die Stücke bis zum Tage ihrer Premiere, unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Entstehung, noch nie einer Öffentlichkeit präsentiert wurden.⁶⁵

Im Falle von *„Irrgelichter am Spiegelgrund. Eine Desinfektion“* wurde gemeinsam geprobt. Die Patienten wurden im wahrsten Sinn zu „Selbstdarstellern“, was aus einem medizinischen und therapeutischen Standpunkt nicht ohne Risiko war. Robert Hutfless, der an den Aufführungen beteiligt war, erinnert sich im Interview vom 24.07.2019 an das Zusammenspiel zwischen Patienten von „seinem“ Institut für Alkoholranke Männer und den professionellen Schauspielern. Er lobt die engagierte Arbeit der Regisseurin Tina Leisch, „die ganz tolle sozialkritische Stücke macht.“ Diese habe ganz behutsam gearbeitet, und „lange für die Vorbereitungen gebraucht.“ Sie habe die Fähigkeit, sowohl die professionellen wie die Amateur-Darsteller zu motivieren und ihre kreativen Kräfte zu mobilisieren. Die Regisseurin musste mit den psychologischen Aspekten der Arbeit zurechtkommen, denn es haben sich „Beziehungen“ zwischen Patienten und Schauspielern entwickelt. Über diese menschlichen Annäherungen lacht der Verantwortliche des Instituts für Alkoholranke, fügt aber hinzu, das Theaterspiel habe den Männern wieder ein Gefühl der Würde zurückgegeben. Es war natürlich nicht leicht gewesen: es habe „Hochs und Tiefs“ gegeben und es musste schließlich eine therapeutische Begleitung einspringen. Aber trotz aller Schwierigkeiten hinterließ das Projekt positive Eindrücke. Hutfless kommentiert die Arbeit mit den Schauspielern als „wirklich spannend.“

Mit der Frage konfrontiert, wie und was man beim Publikum anspricht, welche Emotionen man hervorrufen will, haben die Regisseure Leisch und Marthaler bewusst auf Spannung zwischen Ich/Individuum und Gesellschaft gesetzt. Sie haben das Wagnis gut überstanden, die Zuschauer waren von beiden Inszenierung beeindruckt und das Stück *„Schutz vor der Zukunft“* erhielt sogar den Nestroypreis für die Regie.

⁶⁵ FUNK Stephanie: *„Aspekte des aktuellen, zeitgenössischen Musiktheaterschaffens in Wien.“ Dargestellt anhand des Kulturvereins progetto semiserio und seinen Produktionen*, ibid. S.43

3.5. Eine theatralische Recherche – an einem authentischen Schauplatz

Dieses Zitat von A. Hofinger aus dem Programmheft 2005 können drei ausgewählte Beispiele illustrieren, die eigens für das Jugendstiltheater entworfen wurden. Sie zeigen die aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte innerhalb der Mauern der psychiatrischen Anstalt.

3.5.1. Das Tagebuch der Anne Frank

Die Monooper von Grigori Frid wurde 2006 am Jugendstiltheater von sirene Operntheater aufgeführt. So präsentiert der russische Komponist das Stück „*Das Tagebuch der Anne Frank*“:

*Freiheit und Würde des Menschen, der Vorrang des Geistes vor dem Körper und des Bewusstseins vor der Materie, die Einsamkeit der Jugend, die ihre Positionen verteidigen muss, zu einer Zeit, in der alle Ideale Schiffbruch erleiden, wo die Menschen an der Wahrheit und der Gerechtigkeit zweifeln, und schließlich auch das Wesen des Menschen, dessen eigentliche Natur erst im Verhalten in konkreten Situationen zutage tritt.*⁶⁶

Frid entdeckte bereits 1960 die 20 Tagebucheintragungen von Anne Frank, aus denen 1999 die Oper *Das Tagebuch der Anne Frank* entstand. Das jüdische Mädchen Anne Frank führte das Tagebuch von 1942 bis 1944, als sie von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurde. Das Werk, unter dem Titel „Das Hinterhaus“ geschrieben, ist seit den 1950ern zum meistaufgeführten Bühnenstück in der Bundesrepublik Deutschland geworden. Anne Frank schreibt über ihr bedrohtes Leben:

*Zwischen Sonntagmorgen und jetzt scheinen Jahre zu liegen. Es ist so viel geschehen, als hätte sich plötzlich die Welt umgedreht. Aber, Kitty, du merkst, dass ich noch lebe, und das ist die Hauptsache, sagt Vater. Ja, in der Tat, ich lebe noch, aber frage nicht, wo und wie.*⁶⁷

In der Opernaufführung am Jugendstiltheater spielen neun Soloinstrumente auf der nackten Bühne, Musiker der Bruckner-Universität und des Ensemble Sonare. Die Musik „verschmilzt in ihrer wachsenden Gefühlsintensität förmlich mit der Figur der Titelheldin, die begleitenden Textstellen aus dem Tagebuch fungieren als ruhige, aber keineswegs beruhigende Zäsuren,“ schreibt das Neue Volksblatt im Kulturteil vom 22.05.2006. Die Titelfigur, von der Sopranistin Nina Maria Plangg nicht nur

⁶⁶ FRANK Anne: *Das Tagebuch der Anne Frank*, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2015. S.32

⁶⁷ FRANK Anne: *Das Tagebuch der Anne Frank*, ibid.

interpretiert sondern verkörpert, lässt in dramatischer Dichte den historischen Geist des Ortes wahrnehmen. Im Zentrum steht ein Kasten, der einen Wohnraum auf kleinstem Platz darstellt und die Enge des Verstecks widerspiegelt, in der die Familie Frank lebte. Für das Bühnenbild zeichnete Jakob Scheid. Das Stück wurde im Rahmen des Projektes Kultur der Erinnerung im Jugendstiltheater aufgeführt, damit nichts vergessen wird, singt doch Nina Plangg: „Vielleicht ist das alles nach dem Krieg nicht mehr glaubhaft“

3.5.2. Irrgelichter im Spiegelgrund. Eine Desinfektion.

Ein einzigartiges Beispiel der Zusammenarbeit von Patienten mit professionellen Schauspielern liefert das Stück *„Irrgelichter im Spiegelgrund. Eine Desinfektion.“*⁶⁸

Im Jahr 2004 erarbeitete die Regisseurin und Filmemacherin Tina Leisch gemeinsam mit Patienten des Otto-Wagner-Spitals ein Stück über die nationalsozialistische Vergangenheit des Krankenhauses. In Zusammenarbeit mit Lenny Lakatos wurde ein Text geschrieben, der die Ermordung behinderter Kinder am Spiegelgrund, wie die Anstalt damals hieß, anklagt. Recherchiert wurde vor Ort mit Hilfe des Spitalteams, vor allem des Prof. Heinz-Eberhard Gabriel. Anhand der Geschichten, die die Patienten erzählten, wurden Unterlagen für das Stück gesammelt und dramaturgisch umgesetzt. In einer 8-monatigen Arbeit, erinnert sich Robert Hutfless in einem Interview am 24.07.2019, bekamen Patienten die Möglichkeit, selbst zu spielen und auf der Bühne zu stehen. Es war ein Anliegen der Theaterarbeiterin, wie sie sich selbst bezeichnet, den Menschen, „deren Stimmen sonst nicht so laut gehört werden, die Möglichkeit (zu geben) durch Theater selbst zu sprechen“. Außerdem sei „Theater ein gutes Mittel, um gesellschaftliche Konflikte auf die Bühne zu bringen.“ Keine Angst vor anspruchsvollen Zielen zeigten Leisch und Lakatos: über die Theatererfahrung sollten die mitspielenden Patienten etwas von ihrer Würde zurückerhalten, sich wieder als Mensch fühlen und ein Gemeinschaftsgefühl entwickeln.

Die Theatermacher und professionellen Schauspieler unterstützten die Patienten bei der Schauspielerarbeit. Welche neuen Erkenntnisse die Darsteller über den Ort gewannen, beschreiben sie in kurzen Sätzen auf der folgenden Seite. Die Theatergruppe

⁶⁸ LEISCH Tina und LAKATOS Lenny: *Irrgelichter*, Theaterbroschüre Wien 2004, Original bei R. Hutfless

„*Irrgelichter am Steinhof*“, unter Mitwirkung von ehemaligen und noch in Therapie befindlichen Patienten erhielt Hilfe von Mitarbeitern aus den verschiedensten Sparten des Krankenhauses, auch aus den Werkstätten wie die Schneiderei und Tischlerei, die zahlreiche unentgeltliche Stunden mitwirkten. Robert Hutfless fügt im Interview hinzu: „Es hat lange in der Vorbereitung gebraucht. Und es haben sich Beziehungen entwickelt zwischen unseren Patienten und den Schauspielern. (Lacht). Och, mit Hochs und Tiefs. Und doch noch mit Begleitung. Also es war wirklich spannend.“ Das Projekt wurde therapeutisch von multiprofessionalen Betreuungsteams begleitet. Es war eine der ersten gemeinsamen Produktion von professionellen Theatermachern und Laiendarstellern am Jugendstiltheater am Steinhof.

3.5.3. Schutz vor der Zukunft

Christoph Marthalers *„Schutz vor der Zukunft“* wurde am 09.05.2005 uraufgeführt und befasst sich thematisch ebenfalls mit dem Wiener Kinderkrankenhaus „Spiegelgrund“. Das Stück, das den ermordeten Kindern gewidmet ist, beginnt als bunter Abend und wird zu einem packenden Requiem untermalt von der Musik von Dmitri Schostakowitsch und mit Visionen einer faschistoiden Zukunft.

Dazu schrieb Reinhard Wengierek in der Zeitung Die Welt: „Das Verbrecherische im Überlebenskampf imaginiert Marthaler so grotesk zynisch wie abgrundtief traurig als Warnstück vor der Zukunft und Requiem auf bisherige Opfer.“⁶⁹ Theaterleiter Hofinger betonte, dass es in dem Stück um Ausgrenzung gehe und um „unsere Angst, die eine repressive Psychiatrie zulässt“. Das Theaterexperiment wollte die Aufarbeitung der Mechanismen, die in totalitäre Systeme münden, zeigen und individuelle Gefühle und Erinnerungen der Patienten fördern. Das Theaterteam war sich bewusst, dass es besonders behutsam mit der Thematik und Wiederbelebung persönlicher Erfahrungen umgehen musste. Nicht ohne Stolz betont Theaterleiter G. Maurer den Beitrag, den das ganze Team des Jugendstiltheaters bei den Vorbereitungen für die Inszenierung leistete, was schließlich zu einem großartigen Erfolg führte, denn das Stück *„Schutz vor der Zukunft“* wurde preisgekrönt.

⁶⁹

WENGIEREK Reinhard: *Marthalers Menetekel „Schutz vor der Zukunft“*. Artikel veröffentlicht In: Die Welt, 26.10.2006. Online: <https://www.welt.de/print-welt/article89853/Marthalers-Menetekel-Schutz-vor-der-.html> (zuletzt geöffnet: 25.07.2019)

Die Medien nahmen nun das Theater außerhalb der Stadt wahr: Mit dem Titel: „Vom Himmel hoch da komm ich hin“⁷⁰ beschreibt Cornelia Niedermeyer in der Tageszeitung DerStandard am 10. Mai 2005 einen „Theaterabend, der sich mit der Tötung tausender Patienten an diesem Ort befasst“. So schildert die Redakteurin die Inszenierung:

Vorstellungsbeginn. Das Publikum sitzt an langen Tafeln in der Saalmitte. Vorn, an der rot-weiß-rot dekorierten Tribüne, allerlei Festredner. Hymnen über die Erfolge der Tourismusindustrie wechseln in den Textcollagen zu Erwägungen hinsichtlich des "sozial verträglichen Frühablens" einer zunehmend kostenintensiven Rentnergesellschaft zur Vermeidung von "Ballast-Existenzen", so das offizielle deutsche Unwort des Jahres 1998. Kannibalenwitze, Passagen aus „Mein Kampf.“

Sie schließt mit den Sätzen:

Das Publikum bewegt sich. Alle Räume des Theaters werden nun bespielt, Namen getöteter Kinder verlesen. Schließlich: Guckkastenbühne. Einzelschicksale, Opfer, Täter. Des Orchesters letzter Auftritt. - "Ein Lämplein verlosch in meinem Zelt!/Heil sei dem Freudenlicht der Welt!"

3.6. Kultur der Erinnerung

„Wenn man nicht darüber spricht, vergisst man es.“⁷¹

Vor dem Theater wurde das Mahnmal für die Opfer vom Spiegelgrund gegen das Vergessen errichtet. Es leuchtet nachts vor dem eingezäunten Jugendstilgebäude. (s. Kapitel Nationalsozialistische Kulturpolitik und Aufarbeitung, S.24). Der letzte Theaterleiter Gary Maurer sah auf die Stelen, als er an dem Projekt „Kultur der Erinnerung“ arbeitete, „ein Schwerpunkt für uns, das ist immer nebenbei gelaufen,“ wie er im Interview aussagt. Zur Illustration dieser zahlreichen Aktivitäten fielen ihm folgende Beispiele ein:

- ⟨ 2007 fand ein großes Event statt: die 100-Jahresfeier des Krankenhauses, welche ohne Unterstützung des Spitals durchgeführt wurde. Gezeigt wurden Filmen, die „oben“ gedreht wurden und Bildern von Künstlern/Patienten, und als musikalische Untermalung spielte die Patientenband.
- ⟨ Regelmäßige Veranstaltungen über (Primararzt) Gross, Nazis, Euthanasie.

⁷⁰ NIEDERMEYER Cornelia: „Vom-Himmel-hoch-da-komm-ich-hin“. DerStandard, 10.05.2005. Online: <https://derstandard.at/2042744/Vom-Himmel-hoch-da-komm-ich-hinderstandard.at/2042744/>

⁷¹ Interview mit Gary Maurer, 22.08.2019. Zusammenfassung im Anhang 4

- < Zeitzeugen Gespräche mit Leo Zawradil, der als Kind von einer Krankenpflegerin gerettet wurde
- < Oper: *Tagebuch der Anne Frank* von Sirene Operntheater
- < Buchpräsentation von *Totenwagen. Kindheit am Spiegelgrund*, von Alois Kaufmann
- < Toninstallation und Lesungen für Schulklassen mit Texten von Kindern, die gestorben sind
- < Lesungen über Gustav Klimt und Wittgensteins Neffe als Erinnerung an prominente Gäste des Steinhof
- < Zusammenarbeit mit Regisseur Marthaler bei „*Schutz vor der Zukunft*“

3.7. Schauspiellereindrücke

In der Begleitbroschüre zum Stück „*Irrgelichter im Spiegelgrund, eine Desinfektion*“⁷², die sich derzeit in einem Privatarchiv befindet, reflektieren die mitwirkenden Schauspieler über ihren Zugang zum Ort, der Irrenanstalt am Steinhof. Das Theaterprojekt scheint eine existentielle Auseinandersetzung in ihnen ausgelöst zu haben, die sie in knappen Worten formulieren. Die meisten berichten von angenehmen Eindrücken, es sei „ein Ort, um sich zu erholen, zu genesen und zum Stärken der Seele“ oder ein „Ort der Ruhe und Besinnlichkeit“. Ein Schauspieler bezeichnet ihn mit einer eigenen Wortkreation als „Lebensverbesserungsanstalt“. Mehrere Künstler bemerken, dass die Distanz zwischen ihnen und den anderen nicht so groß ist: „Irgendwie passen wir alle gut her“ und einer fügt hinzu „ich wusste, dass ich eines Tages hier landen würde“, es sei an diesem Ort ohnehin nicht klar, „wer die Narren sind“. Manche reflektieren eher über die Entwicklung des Ortes, „vom Spiegelgrund zum Otto-Wagner-Spital - ein bemerkenswerter Wandel“ oder über die Lage „ein schöner Ort, im Winter verschneit [...]“ und „ein landschaftlich faszinierender Ort.“ Schließlich wird die Ambivalenz eines Ortes „voll großer Unheimlichkeit“ betont. Regisseurin Tina Leisch bringt auf den Punkt, es ist ein

Ort der Bitternis und der Verzweiflung. Voller böser Geister. Manche davon in Weiß. Die Bösesten sind nun endlich in den Lichtstelen und in der Gedenkstätte verbannt. Ort der Linderung oder des Eingebremstwerdens. Voller guter Geister. Manche wissen gar nicht, in welchem hohem Maße sie es sind.

⁷² LAKATOS Lenny und LEISCH Tina. Begleitbroschüre zum ihrem Stück *Irrgelichter im Spiegelgrund, eine Desinfektion*. Original bei Robert Hutfless, Am Steinhof, derzeit Pav. 12

3.8. Medienstimmen

Tageszeitungen und Radio berichteten bis 2008 regelmäßig über die Theateraufführungen. Hier sind einige Artikel über Aufführungen angeführt, die Bezug zum Ort nehmen. Die Redakteure berichteten über die Thematik der Stücke, die NS-Vergangenheit. Die Inszenierungen von *Schutz vor der Zukunft*, *Wozzeck* und *Anne Frank* wurden jeweils nach dem Libretto und der Umsetzung auf der Bühne rezensiert. Gesangs, Orchester- und Schauspielinterpretationen waren im Zentrum der journalistischen Einschätzungen. Ein auffälliges Merkmal ist, dass die Medien, die über die Inszenierungen am Theater am Steinhof berichteten, kommentarlos den Aufführungsort, namentlich das Jugendstil-Theater, erwähnten und nur im Falle des Marthalers Stück einen Bezug zum Ort darstellten, in dem sich die reale Geschichte des Verbrechens abgespielt hatte. Es stellt sich die Frage, ob dieses Weglassen bewusst oder unbewusst geschehen ist und ob das Jugendstiltheater nur als Bühne und nicht als Akteur gesehen wurde.

3.8.1 Wiener Zeitung

Die Wiener Zeitung berichtet am 10.05.2005 über das Stück "*Schutz vor der Zukunft*", von Christoph Marthaler im Jugendstiltheater auf der Baumgartner Höhe inszeniert. Unter dem Titel: Mord zwischen Papierschlangen schreibt die Redakteurin Petra Rathmanner: „Der Schweizer Regisseur Christoph Marthaler hat sich mit den NS-Verbrechen in der Klinik ‚Am Spiegelgrund‘ auseinander gesetzt. Das Ergebnis ist zwiespältig und changiert zwischen kluger Lecture-Performance und sentimentalem Bildertheater.“

Mit makaberen Scherzen unterhält Regisseur Christoph Marthaler das Publikum bei der Uraufführung von "Schutz vor der Zukunft". Obwohl das Thema der Inszenierung, die im Rahmen der Wiener Festwochen entstanden ist, alles andere als komisch ist: Schließlich geht es um die Ermordung geistig und körperlich behinderter Kinder in der Wiener Klinik "Am Spiegelgrund" während der NS-Zeit. “

Petra Rathmanner schildert wie das Theaterstück an die Ermordung der Kinder erinnert: „Das Publikum sitzt auf Stühlen, auf denen womöglich - diese Illusion erzeugt das Setting - vorher Kinder gesessen sind, die nun verschwunden sind. In dieser von Duri Bischoff perfekt gestalteten Tristesse, die stark an Bühnenbilder von Anna Viehbrock erinnert, spielt die erste Hälfte des dreistündigen Abends.“ Die Redakteurin erklärt, dass die Texte undeutlich und vielstimmig gesprochen werden, bis das Publikum versteht, dass es sich um „NS-Dokumente über die Rassenhygiene,

erschütternde Briefe der Eltern an ehemalige Zöglinge im Spiegelgrund, mit aktuellen Debatten zur Gen-Forschung verknüpft,“ handelt. In diesem einen Fall wird das Jugendstiltheater nicht nur als Bühne sondern als Teil der Geschichte gesehen, was eine Chance für eine Vergangenheitsbewältigung sein könnte.

3.8.2. Operinwien

Über das Stück *Wozzeck* von Neue Oper Wien schreibt Dominik Troger 2002:

... Und dann diese arme Wozzeck-Kreatur, nicht einmal mit einer schamhaften Verhüllung geziert, dem Untergang preisgegeben. Offenbar sollte gerade auf diese Weise Wozzecks Ende die eigentliche existentialistische Weihe erfahren: die nackte, schutzlose Kreatur Mensch, in den Tod und Wahnsinn getrieben.

Der Artikel befasst sich mit der Inszenierung und der Schauspielkunst und unterstreicht die darstellerische Leistung, die „Selbstentäußerung, mit der Rupert Bergmann als Wozzeck dieser Aufgabe nachkam, war bewundernswert.“⁷³ Dominik Troger weist zwar auf die „schmucke Bühne des jugendstiligen Steinhoftheaters“ in seiner Kritik der Theaterstücks, macht aber keinen Zusammenhang zum Aufführungsort.

3.8.3. Wiener Zeitung

Die Redakteurin Brigitte Suchan fasst ihre Eindrücke von dem Theaterstück *Anne Frank* sachlich zusammen: „Der russische Komponist schrieb diese Monooper Ende der 60er Jahre nach 20 Tagebucheintragungen von Anne Frank. Die Produktion des Sirene Operntheaters bedient sich der Fassung für neun Soloinstrumente.“ Weiters beschreibt sie das Bühnenbild und die Leistung der Sopranistin Nina Maria Plangg. Den realen Aufführungsort des psychiatrischen Krankenhauses erwähnt sie nicht⁷⁴.

3.8.4. Österreichische Musikzeitschrift

„Das Tagebuch der Anne Frank ist eines der bedeutendsten Denkmäler, das auf die Unsagbarkeit des Holocaust hinweist,“ schreibt Sabine Seuss in der Septemberausgabe 2008. Sie berichtet auch nicht über das Jugendstiltheater als Teil eines Krankenhauses.

⁷³ TROGER Dominik, in: OPERinWien, 2002. Online: www.operinwien.at, November 2002

⁷⁴ SUCHAN Brigitte. *Anne Frank*. Wiener Zeitung, 9.6.2006

3.9. Theaterpublikum

Während die Kulturjournalisten mit ihren Beiträgen Spuren hinterließen, ist es viel schwieriger mit den spärlich vorhandenen Quellen eine Einschätzung der Reaktionen des Theaterpublikums am Steinhof zu analysieren. In seinem Beitrag im Jahrbuch für Kulturmanagement mit dem Titel *Das Theaterpublikum - Veränderungen von der Aufklärung bis in die Gegenwart*, bemerkt Steffen Höhne⁷⁵, dass „die fast durchgängige Absenz des Publikums auf [fällt], das seinen Historiographen offenkundig noch nicht gefunden hat.“

3.9.1. Aus der Sicht der Patienten

Inwiefern ist Höhne's Einschätzung eines Publikums, das zum reinen Zuschauer / Spektator eines Schauspiels geworden ist, berechtigt? Im Falle des Theaterpublikums am Steinhof, das lange Zeit fast ausschließlich aus auserwählten Patienten bestand, dem jede Mitwirkung verwehrt war, muss man davon ausgehen, dass die Kritik zutrifft. Aber mit der zunehmend Öffnung des Theaters vermerkt man eine Veränderung des Publikums.

10% des Kartenkontingents waren für die Patienten als Freikarten reserviert. Da sie sich nicht als Patienten ausweisen mussten, konnten sie am kulturellen Leben unauffällig teilnehmen. Es soll sich sogar ein Stammpublikum gebildet haben, das eifrig die gleichen Stücke sehen und hören wollte wie das Publikum „von draußen“. Den Veranstaltern, allen voran dem inzwischen verstorbenen Alois Hofinger, lag es am Herzen, mit ihrem Theater nicht Therapie anzubieten, sondern Freude an den Aufführungen. So schrieb der ehemalige Leiter des Theaters: „Wenn ein Patient ein Konzert besucht, weil es ihm gefällt, ist das nicht automatisch eine Therapie oder nicht mehr Therapie als für einen sogenannten Gesunden.“⁷⁶

3.9.2. Zuschauer aus der Welt von „draußen“

Besucher mussten an meterhohen Mauern, Gitterstäben, verriegelten Türen und Fenstern vorbei, ab und zu ertönte ein durchdringender Schrei. Betraten sie das

⁷⁵ HÖHNE Steffen: *Das Theaterpublikum, Veränderungen von der aufklärung bis in die gegenwart*. Wien 2014. Online: <http://www.fachverband/kulturmanagement.org/wpcontent/uploads/2014/01/03DasTheaterpublikum.pdf>

⁷⁶ HOFINGER Alois: *Kulturstandort baumgartner höhe, 20 Jahre. Kultur im Psychiatrischen Krankenhaus 1979 - 1999*. Manuskript Wien 1999. Original befindet sich derzeit bei Robert Hutfless, Steinhof Pav.12

Anstaltsgelände mit Angst und Herzklopfen? Theaterdirektor Hofinger verneint diese Vision, indem er schreibt, dass manche Besucher erstaunt waren, überhaupt in einer psychiatrischen Anstalt zu sein. Jugendstiltheater-Vereinsmitbegründer R. Hutfless meint auch, dass die Besucher „von draußen“ allgemein Kultur-Interessierte waren, die wegen des Programms da waren. Das Publikum war breit gefächert: von Pensionisten bis Studenten - aber kaum Angestellte oder Ärzte der Anstalt, außer bei Kongressen. „Die meisten haben das hier als Arbeitsplatz gesehen, und wollten dann schnell wieder raus.“ Und außer bei besonderen Stücken war nicht unbedingt der Bezug zur Psychiatrie gegeben. „Man hat im Programmheft über eine Veranstaltung im Jugendstiltheater gelesen und ist einfach raufgefahren“. Oder man kam über Mundpropaganda. Die Aufführungen waren gut besucht und erreichten eine hohe Auslastung. Eine Theaterbesucherin erinnert sich noch, sie habe Mozarts *Zauberflöte* gesehen, und das „war so ein schönes Erlebnis. Die schönen Kleider auf den Stufen vor dem Theater. Es war so festlich elegant wie in der Stadt“.

Teilnehmer eines vom Verein organisierten Weltkongresses über Schamanismus reisten aus der ganzen Welt an, von Hawai bis Asien, schwärmt Organisationsmitglied Hutfless und stellt fest, dass diese das Positive, das Heilende des Ortes wahrgenommen hätten. „Es als Gesundheitsförderndes Krankenhaus zu sehen, kann man wirklich unterstreichen, auch wenn es jetzt aufgelöst wird.“ Das Heilende sei die Natur, die grüne Umgebung, wo „jeden Tag die Rehe herumlaufen“, wo man Dachse, Füchse sehen kann, wo es die Equo-Therapie, die Therapie mit Pferden gibt und vieles mehr.

Das Jugendstiltheater steht an einem Ort, der ambivalent besetzt ist, voller Grauen aus der Vergangenheit und Heiterkeit durch seine frühere Bestimmung und jetzige Umgebung.

Am Ende des Kapitels kann vermerkt werden, dass der Ort einer geschlossenen Anstalt, wo Leid und Verbrechen, Medizin und Therapie beheimatet waren, sich auf die Auswahl der Stücke auswirkte und die produktionstechnische sowie künstlerische Theaterarbeit beeinflusste. Publikum und Medien wurden mit NS-Vergangenheit an einem reellen Ort konfrontiert. Die Vielfalt der Aufführungen und Veranstaltungen ließen das Jugendstiltheater am Steinhof zu einer Spielstätte der besonderen Art werden. Die Schließung des Originalschauplatzes vor mehr als 10 Jahren hat den Erfolgskurs des Theaters abrupt gestoppt. Welche Aussichten sich im Kontext der Umsiedlung des Spitals für das Jugendstiltheater am Steinhof abzeichnen, ist Thema des nächsten Kapitels.

4. LETZTER VORHANG? DIE PERSPEKTIVEN

Am 23. Nov. 2008 fiel der Vorhang dauerhaft, das Jugendstiltheater wurde geschlossen. Die letzte Aufführung, ein Kabarettabend, nannte sich – nicht ohne Ironie: Zum Tod lachen.



Die Aussichten des Theaters und die Initiativen zur Rettung des Gesamtareals stehen im Zentrum der Recherche in diesem Kapitel. Analysiert wurden die Bürgerbeteiligung und der Stand der Mediation um das Steinhofareal und die bisher nicht veröffentlichten Nachfolgepläne, sowie die Stellungnahmen von Denkmalschutz und Icomos Heritage Alert. Um den Stand der Diskussionen zu erforschen, konnten schriftliche Unterlagen der UNESCO und des Denkmalschutzes sowie die Korrespondenz der Bürgerinitiativen herangezogen werden.

4.1. Schließung

2009 wurde der Kulturverein am Jugendstiltheater mit der Begründung einer bevorstehenden Generalsanierung gekündigt. Die versprochenen Renovierungsarbeiten blieben bisher aus und das Gebäude verfällt. In zehn Jahren wurden nur die Fenster erneuert und Simse renoviert. Auf meine Frage, warum er an der Schließung nicht beteiligt wurde, weicht der letzte Theaterleiter Gary Maurer aus. Als Grund habe man ihm die Renovierung angeführt. Der Verwaltungsdirektor habe damals angekündigt, acht Millionen Euro dafür erhalten zu haben und daher mussten die Theateraktivitäten stoppen. Inzwischen gibt es einen Grund mehr, nicht wieder zu öffnen, nämlich dass die Herrentoiletten fehlen. Die bemalten Originaljugendstil Kloschüsseln aus Keramik,

waren natürlich alt und wurden abmontiert. Gary Maurer, dem die Kündigung der Zusammenarbeit ausgesprochen wurde, schweigt sich aus über die vermeintlichen Gründe der Schließung. Einen Konflikt mit dem Verwaltungsdirektor wollte der letzte Theaterleiter weder bestätigen noch verneinen. Im Interview vermerkte G. Maurer allerdings, dass der Krankenanstaltsverbund (KAV) das Jugendstiltheater als Teil des Spitals betrachtete, während für ihn, Maurer, das Theater eine eigene Einheit bildete, mit Budget und einer 99-jährigen Dauerkonzession.

Ob er sich vorstellen könnte nach der Renovierung den Betrieb wieder aufzunehmen, verneinte er. Es habe ihm zu viel Herzblut gekostet. Das Theater hatte ein hohes anspruchsvolles Niveau erreicht und die Schließung vielen Leuten leidgetan. „Ich habe Beileidsbekundungen aus aller Welt bekommen“. Maurer hat sich inzwischen damit abgefunden und hat ein neuer Ort geschaffen, aber er habe gelitten und hatte „schon g’scheite Brocken runterschlucken müssen.“ Es sei außerdem derzeit völlig ungewiss, ob das Theater nochmals für die Öffentlichkeit zugelassen werde. Bettina Brenneis, Co-Leiterin der Bühne, sprach klare Worte und bezeichnete die Sanierung als Vorwand, einen Vorwurf, dem sich viele Bewohner anschließen.

4.2. Bürgerbeteiligung

Die Frage nach der Beteiligung der Bevölkerung an den Nachfolgeplänen der Stadt Wien und des Krankenanstaltsverbundes (KAV) und die Transparenz des Informationsflusses steht im Raum. Ist eine aktive Teilnahme möglich und können die BürgerInnen Einfluss auf politische, finanzielle und kulturelle Entscheidungen nehmen?

Mayer-Tasch definiert Bürgerinitiativen als eine Gruppe von Menschen, die sich unmittelbar aus einem bestimmten Beweggrund gebildet haben, ein allgemeines Ziel verfolgen, „[...] zu Selbsthilfeaktionen schreiten und (oder) – auf kommunaler, regionaler und überregionaler Ebene–Einfluß auf politische Willensbildungsprozesse zu gewinnen suchen.“⁷⁷

Kann von einem Dialog mit den Verantwortlichen gesprochen werden? Eine konkrete Antwort liefert die Bürgerinitiative „Steinhof-erhalten“.

Seit 30 Jahren kämpft eine engagierte Kleingruppe gegen die Verbauung des Steinhof. Ursprünglich protestierten Anrainer gegen den „Baummord“ und die

⁷⁷ MAYER TASCH Peter Cornelius: „Die Bürgerinitiativbewegung. Der aktive Bürger als rechts- und politikwissenschaftliches Problem“. Rowohlt. Hamburg. 1976. S. 14

potentielle Zerstörung der Grünflächen auf den Steinhofgründen. Nun hat sich die Problematik nach der Dislozierung des Spitals und der Räumung der Pavillons auf das gesamte Areal ausgeweitet. Zur Umweltfrage hat sich eine soziale, kulturelle und politische Dimension der Stadtentwicklung gesellt, die Zündstoff in sich birgt.

Gudrun Landl zeigt in ihrer Magisterarbeit auf, wie der Konflikt zwischen Bürgerinitiative und Stadt Wien sich entzünden kann:

*Der Fall hat sich mittlerweile zu einer brisanten, politischen Angelegenheit entwickelt. Die Stadt Wien ist zum wichtigsten Player in diesem Fall geworden. Es ist ein politischer Kampf zwischen verschiedenen Akteuren und zwischen den einzelnen politischen Parteien entstanden. Der Kampf um den Raum auf den Steinhofgründen hat eine kollektive Form angenommen. Es hat sich eine Bürgerinitiative gebildet, die den Kampf um den Raum mit der Politik aufnimmt.*⁷⁸

Der Soziologe und Philosoph Pierre Bourdieu hatte schon darauf aufmerksam gemacht: „Beim Kampf um den Raum spielt die staatliche Politik immer eine Rolle. Sie hat die Macht über den Raum.“⁷⁹ Und die Wiener Architektin Gabu Heindl unterstreicht, dass das Recht auf öffentlichen Raum geschützt werden soll, „den der öffentliche Raum (ist) das nächste Eroberungsziel neoliberaler Privatisierung, die zum Teil von der Stadtpolitik selbst mitforciert wird“.⁸⁰ Im Falle des Steinhofareals soll der öffentliche Raum, der von der Stadt Wien verwaltet wird, auf 99 Jahre an einen Privatunternehmer verpachtet werden, was die Bedürfnisse der Bevölkerung nach freiem Zugang zu gemeinschaftlichen Einrichtungen bedrohen könnte. Mit einer geplanten, jedoch bis heute nicht bestätigten, Übergabe der Verwaltung an die Wien Holding wäre zu befürchten, dass Wirtschafts- und Finanzinteressen dem Gemeinwohl vorgezogen werden. Der Konzern, im Eigentum der Stadt Wien definiert selbst seine Ziele „als privatwirtschaftlich organisiert und auf Ertrag ausgerichtet“.

Der Streit dreht sich um die Verbauung des Areals, die die stadtnahe Baugenossenschaft Gesiba im Jahr 2008 günstig erworben hat, und wo durch die Änderung des Flächenwidmungsplanes neue Wohnbauten errichtet werden. Der Krankenanstaltenverbund (KAV) agierte als Verkäufer für die Gemeinde Wien und

⁷⁸ LANDL Gudrun: *Architektur Als Kommunikation: Durch Architektur Und Über Architektur Kommunizieren Am Beispiel Des Otto-Wagner-Areals Auf Den Steinhofgründen*. Magisterarbeit für die Universität Wien 2012. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Informationen/magisterarbeit_landl_gudrun-0702323.pdf

⁷⁹ BOURDIEU Pierre et al.: *Das Elend der Welt*. Studienausgabe. UVK Verlagsgesellschaft mbH. Paris 1993. S. 122 f

⁸⁰ HEINDL Gabu in: WINTERER Matthias: *Wiens neue Formen des Bürgerprotests*, News.ORF.at, Wien. Publiziert am 18.07.2015

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

setzte sich dafür ein, dass das geplante Areal aus dem Denkmalschutz entlassen wurde. Ab 2009 begann sich auch die VAMED⁸¹ für die Luxuslage mit Blick über Wien zu interessieren. Ein Rehabilitationszentrum, ein Wellnesszentrum und ein Ärztezentrum entstanden.

Seit 2012 gibt es eine Mediationsgruppe, bestehend aus rund 25 Personen von der Bürgerinitiative, Beamte und Vertreter der beteiligten Firmen Vamed und Gesiba. Am 2.4.2013 wurden die Ergebnisse in einem Abschluss-Statement der Presse vorgestellt. Seither - bemängelt die Mediationsgruppe - sei nichts mehr geschehen und die Ergebnisse seien oft übergangen worden.⁸²

Die Bürgerinitiative „Steinhof als Gemeingut erhalten und gestalten“ berichtet 2018, dass bislang etwa 85.000 Personen durch ihre Unterschrift ihre Ziele unterstützen:

Das Otto-Wagner Spital Areal soll als Gemeingut der Wiener Bevölkerung erhalten bleiben

Dieses Areal stellt ein einmaliges architektonisches und sozialpolitisches Denkmal dar, steht unter Denkmalschutz und ist auch in Zukunft vor spekulativen Geschäften zu schützen. Das Jugendstiljuwel Steinhof samt Parkanlage muss unzerstört erhalten bleiben und als UNESCO-Weltkulturerbe nominiert werden!

Keine neuen Verkehrserreger im Nahbereich des Wienerwaldes!

Die Bürgerplattform verlangt eine seriöse, transparente Erstellung eines Gesamtkonzeptes für die weitere Nutzung des Areals!⁸³

Dass Bürgerbeteiligung oft umgangen wird, klagt die Aktion 21 an. Der Verein "Aktion 21 - pro Bürgerbeteiligung", vertritt nach eigenen Angaben mehr als 30 Wiener Bürgerinitiativen und setzt sich für mehr politische Transparenz ein. Sie hat zwei Petitionen eingebracht, die auf der Petitionsplattform nachzulesen sind, und eine mangelnde Bereitschaft zum Dialog anprangert.⁸⁴

⁸¹ Die VAMED AG, im Bereich der Planung, Errichtung und dem Betrieb von Gesundheitsprojekten tätig, wurde von der verstaatlichten Voest Alpine 1982 gegründet, um das Allgemeine Krankenhaus der Stadt Wien fertigzustellen. Sie wurde 1996 zu 77 Prozent an den deutschen Gesundheits-Konzern Fresenius SE & Co. KGaA und zu 10 Prozent an die B&C Holding verkauft. Daneben hält die Österreichische Beteiligungs AG heute noch die restlichen 13 Prozent.

⁸² Die Zusammenfassung der Ergebnisse vom 3. April 2013 ist online abrufbar unter: <http://www.ows-mediation.at/1413430/ERGEBNISSE>

⁸³ Bürgerinitiative Steinhof gestalten, *Wofür wir stehen*. Wien 2018 <http://www.steinhof-gestalten.at/wofur-wir-stehen/>

⁸⁴ Plattform der Petition: www.wien.gv.at/petition/online

Auf ähnliche Ergebnisse kommt Gudrun Landl in ihrer Arbeit. Es gäbe „wenig bis gar keine Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren, der Stadt und der Bevölkerung. Planungsakteure verwenden die Kommunikation bestenfalls als Mittel zum Zweck [...]“.⁸⁵ Die Bürgerinitiativen kritisieren vor allem die Tatsache, dass „Entscheidungen über die Köpfe der Betroffenen hinweg gefällt werden, im Sinne von ohne Rücksicht auf Verluste.“ Die Menschen fühlen sich nicht in den Entscheidungsprozessen eingebunden, die sie als intransparent und nicht nachvollziehbar erleben.

4.3. Denkmalschutz

Stein des Anstoßes ist die Tatsache, dass das gesamte Otto-Wagner-Spital unter Denkmalschutz steht, was als Einschränkung des Spielraums für die Spitalsbetreiber und die Stadt Wien betrachtet werden kann. Die Gebäude und die Parkanlage gelten als kulturelles Erbe, das weder verfälscht, noch beeinträchtigt oder gar zerstört werden kann, was die Verbauungspläne durchkreuzt. Österreich hat übrigens bis heute die 1985 beschlossene internationale Konvention von Granada des Europarats nicht ratifiziert und hat keine „unbedingte“ Erhaltungs- bzw. Instandhaltungspflicht. (§ 31 Abs. 1).

In der Liste der unter Denkmalschutz stehenden unbeweglichen Denkmale (Stand: 3.03.2015) wird das Psychiatrische Krankenhaus Steinhof, Heil- und Pflegeanstalt der Stadt Wien, Baumgartner Höhe 1 (GdstNr 640116, 6401129, 6401130, 6401131, 6401132, 640/133, 640/134, 6401135, 6401136, 6401137, 6401138, 640/139, 640/140, 6401141, 640/142) mit dem Hinweis auf § 2a geführt⁸⁶

betont der Sachverständiger Christian Schuhböck in seiner Dokumentation. Auch in der "Verordnung des Bundesdenkmalamtes betreffend den 14. Wiener Gemeindebezirk", die mit 15. Juni 2004 in Kraft getreten ist, sei das Psychiatrische Krankenhaus Steinhof aufgelistet.“ Die Reichweite des Bundesdenkmalamts gilt allerdings als eingeschränkt: als selbstständige Behörde unterliegt es dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und einige Beispiele zeigen auf, dass die Entscheidungen des Ministeriums

⁸⁵ LANDL Gudrun: *Architektur Als Kommunikation: Durch Architektur Und Über Architektur Kommunizieren Am Beispiel des Otto-Wagner-Areals Auf Den Steinhofgründen*. Ibid: Conclusio. Wien 2012

⁸⁶ SCHUHBÖCK Christian, ICOMOS Heritage Alert, Wien 2015, Pkt 1-4, S.2. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Stellungnahmen/heritage_alert.pdf

gegen den Willen des Denkmalamts durchgesetzt werden.⁸⁷ Es scheint, als würde die Tatsache unter Denkmalschutz zu stehen, keine Garantie für einen realen Schutz zu geben. Deshalb wurden die UNESCO und ICOMOS um Hilfe gebeten.

4.4. Kein UNESCO-Weltkulturerbe? Der Beitrag von ICOMOS

Um den Schutz für das Steinhofareal zu erwirken, haben sich die Bürgerinitiativen an die UNESCO gewendet, um den Status eines Weltkulturerbes zu erhalten. Die United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) vergibt den Titel Weltkulturerbe für besondere Denkmäler, die strengen Kriterien unterworfen sind. Im nächsten Kapitel werden 2 Beispiele von Revitalisierung ehemaliger Krankenhäuser mit der Unterstützung der UNESCO präsentiert: Das Hospital de la Santa Creu i Sant Pau in Barcelona und das Hospiz von Cabanas in Mexiko.

Die Bürgerinitiative "Steinhof erhalten" ließ eine Vergleichs- und Machbarkeitsstudie erstellen, deren Autor Christian Schuhböck zum Schluss kam, „dass das Otto-Wagner-Spital gleich mehreren Kriterien der UNESCO-Welterbe-Richtlinien entspricht und prädestiniert ist, zu einem ‚Welterbe der Menschheit‘ gemäß UNESCO-Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes erklärt zu werden.“⁸⁸ Auch Bundesminister Gernot Blümel moniert:

Seit vielen Jahren kämpfen wir darum, das wertvolle Otto-Wagner-Areal zu schützen und als UNESCO-Welterbestätte eintragen zu lassen. Das Schreiben der Österreichischen UNESCO-Kommission bestätigt nun: Das Otto-Wagner-Areal hat Potenzial, die dritte UNESCO-Welterbestätte Wiens zu werden.“⁸⁹

Eine ausführliche Begutachtung und Bewertung, ob das Areal am Steinhof Welterbe würdig ist, sei eingeleitet worden. Der Wiener Gemeinderat und das Parlament lehnten bisher eine Welterbe-Nominierung des Otto-Wagner-Spitals ab.

Um das Jugendstilensemble Otto-Wagner-Spital zu bewahren, wurde der internationale "ICOMOS Heritage Alert"⁹⁰ ausgelöst:

⁸⁷ Einige Beispiele wären der Abriss der barocken Reitschule beim Palais Rainer (1958), der Florianikirche (1965), der von Otto Wagner gestalteten U-Bahn-Station Meidling (1968) oder zuletzt der Umbau der Albertina.

⁸⁸ SCHUHBÖCK Christian, ICOMOS Heritage Alert, ibid

⁸⁹ BLÜMEL Gernot: Presseaussendung OVS/APA, Wien 2019

⁹⁰ ICOMOS-Conseil international des monuments et des sites, situé à Charenton le Pont se consacre à la conservation et à la protection des monuments, des ensembles et des sites du

„In seinem Schreiben vom 10.12.2014 an die Vizebürgermeisterin der Stadt Wien, Frau Maria Vassilakou, hat Univ.-Prof. Dr. Wilfried Lipp, Präsident von ICOMOS Austria, auf die außergewöhnliche universelle Bedeutung des Otto-Wagner-Spitals hingewiesen“, so Christian Schuhböck.

Die Obfrau Carola Röhrich und der Obmann des Vereins Initiative Steinhof, Gerhard Hadinger haben in ihrem persönlichen Brief an die Präsidentin des Denkmalschutzes Prof. Dr. Barbara Neubauer darauf hingewiesen, dass Ende 2009 der Vertrag gekündigt wurde. Nun fehlt aber die Inneneinrichtung des Jugendstiltheaters. Das einstmals vorhandene Inventar mitsamt den Jugendstilelementen sei inzwischen verschwunden.

Skuril erscheint die Aussage der Spitalsverwaltung: „Wir sind kein Theaterbetrieb sondern ein Krankenhaus“. Das war es aber auch damals schon, erinnern die Unterzeichner des Briefes. „Nur wurde es zur Heilung kranker Menschen verwendet.“

Ein Hoffnungsschimmer setzt Bezirksvorsteherin Andrea Kalchbrenner, die für 2019 eine Chance für das Theater sieht, „das wäre ein großer, großer Wunsch von mir.“⁹¹

4.5. Gegenwärtiger Zustand und Nachnutzungspläne

Nach einem Baustopp von Seiten des Rathauses wurden bis 2019 nur 500 von den ursprünglich 1500 geplanten Wohnungen gebaut, die sich allerdings architektonisch überhaupt nicht an den Otto-Wagner-Stil angleichen. Die Gebäude des Spitalbetriebes sind zum Teil im ursprünglichen und zum Teil in modernisiertem Zustand; einige von ihnen wurden neugebaut. Einige Pavillons stehen leer bzw. werden für andere Zwecke (z.B. für die Dauerausstellung "Der Krieg gegen die ‚Minderwertigen‘ - Gedenkstätte Steinhof. Zur Geschichte der NS-Medizin in Wien") genutzt. Der Wiener Krankenanstaltenverbund meldet die Übersiedlung der 4. Psychiatrischen Abteilung ab 01.06.2019 und der 1. Pulmologie und Thoraxchirurgie ab 17.06.2019 an. Das

patrimoine culturel. C'est la seule organisation internationale non gouvernementale de ce type qui se consacre à promouvoir la théorie, la méthodologie et la technologie appliquées à la conservation, la protection et la mise en valeur des monuments et des sites. (www.icomos.org)

⁹¹ KALCHBRENNER Andrea in: SCHWENDTER E.: *Gescheit, dass die Uni kommt*. Bezirkszeitung Wien, 2018 Online: http://www.steinhofverhalten.at/Medienberichte/bezirkszeitung_kalchbrenner_9-1-2019.jpg (zuletzt: 01.09.2019)

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Gesellschaftshaus (Jugendstiltheater) bleibt aufgrund von (nicht durchgeführten) Sanierungsarbeiten geschlossen.



Bisher sind nur die Pläne für die Ansiedlung einer Universität bekannt gegeben worden, die in den Medien durchwegs positiv aufgenommen wurden. Das Theater wäre dabei Teil der Nutzung der Central European University (CEU). Was diese Privatuniversität mit dem alten Gebäude vorhat, ist derzeit unbekannt. Eine Renovierung und Nutzung des Jugendstiltheaters sind in den Plänen der Stadt Wien nicht ersichtlich, bzw. nicht veröffentlicht. Auf Initiative der NEOS⁹² wurde ein Ideenwettbewerb zur Gestaltung des Otto-Wagner-Areals lanciert, und die 3 besten Projekte präsentiert: Der erste Preis ging an den Verein “Steinhof als Gemeingut erhalten und gestalten”. Das Konzept knüpfte an die in der Mediation erarbeiteten Lösungsvorschläge an, so hieß es. Prämiert wurden auch ein Konzept für Gesamtheitsmedizin von Markus Meznik und der initiative Lösungsansatz für das Gesamtareal von Ivo Antunic. Die Initiatoren bedauerten die mangelnde Berichterstattung und die Abwesenheit der Verantwortlichen der Stadt Wien.

4.6. Wie wird die Kontroverse in den Medien dargestellt?

Die Tageszeitungen berichten sporadisch über die Zukunft des Otto-Wagner-Spitals und greifen vor allem die Thematik eines Kulturerbes in Gefahr auf. Hier eine Auswahl der Artikel, die in den österreichischen Printmedien und auf den Internetplattformen 2018/2019 zu dem Thema erschienen sind. Sie wurden in Hinblick auf ihre

⁹²

Die Partei der NEOS steht nach eigenen Angaben für „Neues Österreich“

kontroversiellen Stellungnahmen ausgewählt und illustrieren nur einen Ausschnitt der Diskussionen über die Zukunft des Otto-Wagner-Spitals.

- Die Wiener Zeitung schreibt am 29.12.2018 über eine „Welterbe-Prüfung für Steinhof“: Gernot Blümel, Kulturminister und Wiener ÖVP Chef hat eine Prüfung eingeleitet, ob das Areal den Statusquo eines Unesco-Weltkulturerbes erhalten kann.⁹³
- Die Bezirkszeitung vom 09.01.19 bezeichnet die Kontroverse als „Wahlkampftheater“: Bürgermeister Michael Ludwig sagt, es habe schon einen negativen Bescheid gegeben, was die Bürgerinitiativen verneinen.⁹⁴
- Die Neos (NEues ÖSterreich) wollen das Theater retten, berichtet die Tageszeitung Kronen Zeitung am 02. 01.19: Mit dem Titel „Jugendstiltheater vom Verfall retten“ fordern die Neos, dass das Theater „aus seinem Dornröschenschlaf geweckt wird.“⁹⁵
- Die Bürgerinitiative „Steinhof erhalten“ kritisiert schon 2018: „Weltkultur Erbe Steinhof: Noch immer keine Spur vom rot-grünen Gesamtkonzept“. 07.02.18.⁹⁶
- Die Nachnützung der leeren Pavillons könnte von einer Privatuniversität geschaffen werden: „17 Pavillons für 1200 Studierende“ titelt die Tageszeitung Kurier vom 08.12.2018 und befragt den Bürgermeister M. Ludwig⁹⁷.
- Die Wochenzeitung Der Falter vom 18.12.18 titelt mit „Eine Denkfabrik am Steinhof - Die Central European University soll das Otto-Wagner-Areal beziehen. Was bedeutet das für die Stadt?“ Von Maik Novotny, Birgit Wittstock.⁹⁸ Siehe:
- Die PRESSE hatte bereits 2014 auf „Das Ende des Unesco-Traums“ hingewiesen: Gerhard Bitzan schrieb am 08.12.2014 über das Steinhoftheater:

⁹³ Wiener Zeitung: „Welterbe-Prüfung für Steinhof“, 29.12.2018. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Medienberichte/wiener_zeitung_29-12-2018.jpg (abgerufen: 01.09.2019)

⁹⁴ Bezirkszeitung: „Wahlkampftheater“, 09.01.19. Online: : http://www.steinhof-erhalten.at/Medienberichte/bezirkszeitung_schwentner_9-1-2019.jpg (abgerufen: 01.09.2019)

⁹⁵ Kronen Zeitung: „Jugendstiltheater vom Verfall retten“, 02. 01.19. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Medienberichte/kronenzeitung_2-1-2019.jpg (abgerufen: 01.09.2019)

⁹⁶ Steinhof erhalten: „Weltkultur Erbe Steinhof: Noch immer keine Spur vom rot-grünen Gesamtkonzept“, 07.02.18. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Medienberichte/unzensuriert_at_7-2-2018.jpg (abgerufen: 01.09.2019)

⁹⁷ Kurier: „17 Pavillons für 1200 Studierende“, 08.12.2018. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Medienberichte/kurier_8-12-2018.jpg

⁹⁸ Der Falter: „Eine Denkfabrik am Steinhof - Die Central European University soll das Otto-Wagner-Areal beziehen. Was bedeutet das für die Stadt? 18.12.18. Online: http://www.steinhof-erhalten.at/Medienberichte/falter_12-18.pdf

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Das Jugendstiltheater am Steinhof ist eines der zehn größten und auch schönsten Theater in Wien. Nur: 2009 wurde es geschlossen und heuer wurde das Theater saniert. Aber im Moment kann oder will niemand sagen, welche Zukunft dafür vorgesehen ist. Beim WSE wird betont, dass das Theater zwar Teil des zu erstellenden Nutzungskonzeptes sei, aber es gebe derzeit keine Festlegungen, was damit passiert.⁹⁹

Besondere Brisanz erhält der Artikel, wenn man ihn 2019 liest. Bitzan erinnert, dass bereits 2014 feststand, das Theater werde „bis Ende 2016“ stillstehen. Es gibt heute nach wie vor kein Nutzungskonzept. Dass „ernsthafte Interessenten, die dort Theater machen möchten und Konzepte dafür haben“ bisher ignoriert wurden, lässt nach der Meinung des Journalisten auf ein geringes Interesse der Stadt schließen.¹⁰⁰

Wenn man den jetzigen Stand der Debatten um die Zukunft des Otto-Wagner-Spitals auf den Punkt bringt, bemerkt man eine geringe Bereitschaft Informationen zu einem Gesamtkonzept der Nachnutzung offen zu legen. Eine aktive Teilnahme am Findungsprozess und an der Gestaltung scheint derzeit nicht möglich. Die Debatte, die sowohl in den Printmedien wie auf den Internetplattformen der Bürgerinitiativen aufgezeigt wird, lässt wenig Mitspracherecht ersichtlich werden. Auch im Falle der Weiternutzung des Jugendstiltheaters kann nicht von einer erfolgreichen Kommunikation ausgegangen werden. Ob das Gesamtareal als UNESCO Weltkulturerbe für seine historische und architektonische Einmaligkeit anerkannt wird, ist derzeit fraglich. 2019 stellt das Denkmal geschützte Areal mit seinen Jugendstilpavillons und den weitläufigen Grünanlagen ein Problem dar, das auf Lösungen wartet. Dass Spitalsumwidmungen aber einen Gewinn für die Stadt und die Bevölkerung sein können, zeigen einige Beispiele in den nachfolgenden Seiten.

4.7. „Kultur ist Gesundheit“

4.7.1. Gibt es ein wachsendes Bewusstsein für die Notwendigkeit von Kunst im Krankenhaus?

In einem Kolloquium, das 2012 in Kanada im CHUM (Centre hospitalier de l'université de Montréal) gehalten wurde, unterstrich der Interim-Direktor Gilles Simard die Notwendigkeit einer kollektiven Strategie, die „auf der Mobilisierung und der Zusammenarbeit eines breiten Netzwerkes aller Sektoren der Gesellschaft beruhen:

⁹⁹ Anmerkung: 2014 waren noch keine nennenswerten Sanierungsarbeiten durchgeführt worden.

¹⁰⁰ BITZAN Gerhard. Die Presse, „Das Ende des Unesco-Traums“, 08.12.2014. ("Die Presse", Print-Ausgabe, 09.12.2014) Online: https://diepresse.com/home/panorama/wien/4614587/Steinhof_Das-Ende-des-UnescoTraums (zuletzt geöffnet: 07.08.2019)

Individuen, Regierungsorganisationen und der zivilen Gesellschaft, Unternehmen und Ministerien. Dazu gehören selbstverständlich die Akteure aus dem Feld der Gesundheit, die Produktionstechnik und der sozialen Dienste.“¹⁰¹ Dieses gemeinsame Bemühen gilt einer neuen Einbeziehung der Kunst in den medizinischen Einrichtungen.

Unter dem Titel „Kultur ist Gesundheit“¹⁰² wurden verschiedene Zugänge untersucht: wie können künstlerische Aktivitäten Menschen auf dem Weg zur Genesung begleiten? Wie unterstützt die ästhetische Erfahrung das Wohlbefinden des Patienten? Wie trägt sie dazu bei, den Wert der Gesundheitseinrichtungen zu erhöhen? Das Motto lautet „den Ort de-dramatisieren, die Pflege humaner gestalten und sich der Stadt öffnen“ und erinnert an die Bemühungen der Beteiligten an der Theaterarbeit am Steinhof. Ganz besonders wird betont, dass das Spitalsmilieu oft mit einer Atmosphäre der Angst vor dem Leid und sogar vor dem Tod geprägt ist. Und da kann Kunst „Wärme, Trost, Licht in ein Ort bringen, von dem man versteht, dass er auf den ersten Blick als kalt und beängstigend auf Patienten und Besucher wirken kann.“¹⁰³ Auch die Mitarbeiter des Spitals gewinnen durch die Einführung der Kunst in den medizinischen Alltagsbetrieb. Wenn das Krankenhaus zu einem Ort der Entdeckung und der Kreativität wird, fallen die Grenzen, die lange Zeit das Spital von seinem sozialen Umfeld getrennt hatten.¹⁰⁴ Gilles Simard betont aber auch die Notwendigkeit einer professionellen Kunst auf hohem Niveau. Es handelt sich nicht um Kunsttherapie sondern um Darbietungen, die auch in Konzertsälen angeboten werden, was auch für die Interpreten, die hautnah ihr Publikum und seine Emotionen erleben, eine bereichernde Erfahrung ermöglicht.¹⁰⁵

Über die Rolle der Kunst im Spital schreiben auch die Autoren Yann Bubien, Rachel Even, Bernard Glorion et Olivier Galaverna in „Les tribunes de la santé“ von

¹⁰¹ „On aura compris que la mise en œuvre de cette stratégie collective [...] repose sur la mobilisation et la coopération d'un vaste réseau d'acteurs provenant de tous les secteurs de la société : individus, organismes gouvernementaux et de la société civile, entreprises ou ministères. Les acteurs du domaine de la santé et des services sociaux font évidemment partie de ce réseau.“

¹⁰² „La culture, c'est la santé!“

¹⁰³ C'est apporter chaleur, réconfort, lumière dans un lieu dont on comprend qu'il puisse d'emblée sembler froid et inquiétant aux patients et aux visiteurs.

¹⁰⁴ Cela permet enfin de renforcer les liens entre l'hôpital et la cité, de faire tomber les barrières qui pendant longtemps ont coupé l'hôpital [...] de sa communauté“.

¹⁰⁵ SIMARD Gilles, „La culture, c'est la santé“, colloque tenu au CHUM, Montréal 2012. Online: https://mcc.gouv.qc.ca/fileadmin/documents/agenda21/ArtCulture-121207_web.pdf (zuletzt geöffnet: 18.07.2019)

2004:¹⁰⁶ „La culture ne prétend pas ici guérir, mais plus humblement calmer la douleur, repousser l'isolement, faire reculer l'anormal en gardant un lien avec la société civile et en maintenant l'espoir.“¹⁰⁷

4.7.2. Gelungene Synthese zwischen Kunst und Psychiatrie

Eines der seltenen Beispiele einer erfolgreichen Integration von künstlerischen Aktivitäten in einem Spitalsbetrieb stellt das Kulturzentrum von Borda, **Centro cultural de Borda**, in Buenos Aires/Argentinien dar. Es befindet sich in einem psychiatrischen Spital, das Tag und Nacht offen ist, und eine Unmenge an Ateliers für Malerei und Schreibwerkstätten sowie Ausstellungsräume für die Werke von Patienten und ein Tonstudio beherbergt.¹⁰⁸

4.7.3. Beispielhafte Umwidmungen

Was geschieht aber, wenn die Krankenhäuser geschlossen werden und sie nicht dem Verfall überlassen werden? Zu welcher Verwendung werden sie zugeführt? Die Autoren von CULTURE À L'HÔPITAL, CULTURE DE L'HÔPITAL haben die Nutzung ehemaliger Spitäler untersucht und zitieren einige Beispiele. Die Krankenhäuser werden umgebaut als Direktionsgebäude (Hôtel-Dieu Saint- Jacques in Toulouse), als Erholungsheim (hôpital Pacheo von Bruxelles) oder Altersheim (hôpital Amstelhof von Amsterdam). Viele wurden in öffentliche Kultureinrichtungen umgewandelt wie Museen (musée Jean-Lurçat in Angers), Mediatheken oder Theatersälen oder Kulturzentren wie das Hôpital Vecchio in Parma und das Hôtel-Dieu von Dôle. Weitere internationale Beispiele bezeugen den positiven Beitrag, den die Kunst im Spital liefern kann. Hier können nur wenige als Illustration erwähnt werden:

⟨ Schweiz: Spital von Monthey, Kanton Wallis

Malevoz: Das Spitalsgelände wird ähnlich dem am Steinhof beschrieben: Sanfte Hügel, auf denen ein psychiatrisches Spital auf verschiedenen Pavillons aufgeteilt ist - allerdings mit einem Kulturzentrum. Seit 2011 umgewidmet, findet man dort

¹⁰⁶ BUBIEN Yann, EVEN Rachel, GLORION Bernard, GALAVERNA Olivier: CULTURE À L'HÔPITAL, CULTURE DE L'HÔPITAL. Presses de Sciences Po « Les Tribunes de la santé 2004/2 no 3 | pages 57 à 65. Online: <https://www.cairn.info/revue-les-tribunes-de-la-sante-2004-2-page-57.htm>

¹⁰⁷ Kultur hat nicht den Anspruch zu heilen, aber bescheidener, den Willen, den Schmerz zu lindern, die Isolation zu durchbrechen, das Abnormale einzudämmen, indem ein Bezug zur zivilen Gesellschaft geknüpft und Hoffnung aufrecht erhalten bleiben.

¹⁰⁸ Centro cultural de Borda, Buenos Aires: <https://www.buenosaires.gob.ar/hospitalborda> (zuletzt geöffnet: 18.07.20)

„emblematische Orte“, wie die Homepage schreibt, wie die Galerie du Laurier, das Théâtre du Raccot und die Résidence du Torrent. Diese Residenz war 1916 erbaut worden und beherbergt heute Künstlerateliers, ein Theaterfoyer, ein Bistro und Büros sowie Wohnungen und Unterrichtsräume.¹⁰⁹

⟨ Deutschland: Berlin, Kreuzberg

Künstlerhaus Bethanien: Das ehemalige Spital wurde Mitte des 19. Jahrhunderts begründet und 1970 stillgelegt. Dank der Aktivitäten von Bürgerinitiativen wurde der Abriss verhindert und das Spital unter Denkmalschutz gestellt. Es hat seine medizinischen Aufgaben eingestellt und dient nun als Ort für kulturelle, künstlerische und soziale Einrichtungen und selbstorganisierte Initiativen und wird unter dem Namen geführt.¹¹⁰

⟨ Frankreich: Paris

Les grands voisins: Das 2012 gesperrte frühere Hôpital Saint-Vincent-de-Paul umfasste Tausende von Quadratmetern Grund und Hunderte von Zimmern, die nach der Schließung benutzt werden sollten. Ähnlich wie das Spital am Steinhof hat es die gesamte Infrastruktur eines Spitalbetriebs und begrünte Innenhöfe (teilweise noch aus dem XVII. Jh.). Innerhalb drei Jahren wurde auf Betreiben des Vereins *Aurore* der Ort für Asylsuchende aber auch für Nachbarn renoviert und eröffnet. Es gilt heute als provisorische „urbane Oasis“, wie die Zeitung *Le Parisien* am 31. Mai 2018 schreibt. Außer einen konvivialen Gastronomiebetriebs findet man dort viele Recyclingaktivitäten und -objekte. Das Experiment „Les Grands Voisins“ soll 2020 beendet werden, wenn die Gebäude und die Grünflächen dem Viertel Saint-Vincent-de-Paul überstellt werden.¹¹¹

⟨ Italien: Triest

Klinik Giovanni Sai: Auch in Triest hatte es dank dem Psychiater Franco Basaglia ab der 70er Jahre eine Psychiatrie-Revolution gegeben. Plötzlich stand ein riesiges Grundstück für soziale und kulturelle Nutzung zur Verfügung. Eine ähnliche

¹⁰⁹ MALEVOZ: <http://www.malevozquartierculturel.ch/category/le-torrent/presentation/> (zuletzt geöffnet: 18.07.2019)

¹¹⁰ KÜNSTLERHAUS BETHANIEN: <https://www.artberlin.de/kuenstlerhaus-bethanien/> (zuletzt geöffnet: 20.07.2019)

¹¹¹ *Le Parisien*, 29.05.2018: Les Grands Voisins, une utopie qui dure en plein Paris. Online: <http://www.leparisien.fr/environnement/initiatives-environnement/les-grands-voisins-une-utopie-qui-dure-en-plein-paris-29-05-2018-7741794.php> (geöffnet: 20.07.2019)

Anlage wie das Pflegezentrum am Steinhof, die übrigens zur selben Zeit wie die Otto Wagner'sche erbaut wurde, hat sich inzwischen zu einem einzigartigen Rosengarten gemausert.

Was aus einer „Irrenanstalt“ werden kann, zeigt auch das Beispiel des psychiatrischen **Krankenhauses Paolo Pin** Mailands, berichteten Ingrid Breckner (Regionalsoziologie, Universität Hamburg und Massimo Bricocoli (Architektur und Stadtplanung am Politecnico di Milano) in der Zeitschrift Zeno.¹¹²

4.7.4. Umsetzungen mit UNESCO Unterstützung

Hat die Tatsache, auf der Liste des Weltkulturerbe der UNESCO zu stehen, einen positiven Impakt auf die Verwandlung eines Spitals? Zwei besonders beeindruckende Beispiele können eine Antwort liefern: In Barcelona/Spanien: **das Hospital de la Santa Creu i Sant Pau** und in Guadalajara/Mexiko **das Hospicio Cabañas, heute Instituto Cultural Cabañas**.

•**Barcelona: Das Hospital de la Santa Creu i Sant Pau** **Sant Pau**, eines der weltgrößten Art-Nouveau Bauwerke und der ältesten medizinischen Einrichtungen in Europa, konnte mit Unterstützung der UNESCO restauriert und kann wieder erkundet werden.

Das ehemalige Klinikensemble in Barcelona zeigt ähnliche Züge wie das in derselben Zeit erbaute psychiatrische Spital in Wien: 1902 bis 1911 begonnen, trägt es die Handschrift eines berühmten Architekten: Lluís Domènech i Montaner. 48 Pavillons im katalanischen Stil in einer weitläufigen Gartenanlage und mit modernen technischen Einrichtungen ausgestattet, standen den Ärzten und Patienten bis 2009 zur Verfügung. Auch die Therapiekonzepte in Barcelona und Wien lassen sich vergleichen: ein Nord-Süd-Verlauf für die optimale Sonneneinstrahlung. Saubere Luft, viel Licht sollten den Patienten helfen. Wie am Steinhof wurde die Gesamtanlage mit thermischen Einrichtungen versehen und die Baumaterialien vor Ort hergestellt. Ein ästhetisches Kunstwerk mit Ziegeln, Keramiken und Mosaiken entstand. Seit 1997 zählt es zum Weltkulturerbe der UNESCO und steht in der Publikumsgunst dem Kirchenbau La sagrada familia von Antonio Gaudi nicht nach.

¹¹²

Der ganze Artikel ist abzurufen unter der Internetadresse: <http://www.steinhof-erhalten.at/Stellungnahmen/Zeno+0210-1.pdf>.

- **Guadalajara: Hospicio Cabañas, Heute: Instituto Cultural (Hospicio) Cabañas¹¹³**

Weniger bekannt ist das Hospicio Cabañas in Guadalajara (die Zweitgrößte Stadt Mexikos), das als Haus für obdachlose Waisen und arme Kinder konzipiert wurde und heute als **Instituto Cultural Cabañas**, als Kulturinstitut, genutzt wird. Im Jahr 1997 wurde es in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbe aufgenommen. Im vorigen Kapitel habe ich C. Schuhböcks Auflistung der Punkte, die für die Aufnahme des Steinhof-Areals in die UNESCO sprechen, erwähnt. Hier nochmals die Kriterien, die in Mexiko ausschlaggebend waren:

- **Einzigartigkeit:**

Das architektonische Komplex verfolgt soziale und gesundheitliche Zwecke in einem Gebäude von hohem künstlerischen Niveau (Fresken von José Clemente Orozco)

-Die Fresken der Kapelle (*El Hombre de Fuego*), *Der Mann aus Feuer*, gelten als Meisterwerk der mexikanischen Wandmalerei

-Das Hospiz verkörpert das humane Ideal des Gründers, des Bischofs Juan Ruiz Cabañas

-Die innovative Architektur von Manuel Tolsa.

- **Authentizität und Integrität:** Als besondere Kriterien galten der gut erhaltene und kaum veränderte Gesamtzustand der Anlage.

Für die Eintragung in die Liste des Weltkulturerbes sind die Kriterien Einzigartigkeit, Authentizität und Integrität genannt worden. Sie waren schon Objekt eines intensiven Schriftverkehrs zwischen Bürgerinitiativen und politischen Parteien, konnten aber keine Einigkeit darüber erzielen, ob sie im Otto-Wagner-Spital anwendbar sind. Die oben angeführten Beispiele zeigen auf, wie großräumige Bauten erfolgreich restauriert und von der Bevölkerung als Kultur- und Kommunikationszentren gern benutzt werden.

Am Schluss der Arbeit stellt sich erneut die Frage nach Sinnhaftigkeit von Kunst in der Psychiatrie, bzw. von der Umwandlung von Psychiatrie- in Kunststätten. Wenn die Spitäler umgewandelt wurden – meist in Kulturzentren mit multifunktionellen Sälen oder Bildungseinrichtungen mit Bibliotheken – zeigte sich eine große Bereitschaft der Bevölkerung zur Nutzung dieser Orte, die nicht nur persönliche Entfaltung sondern

¹¹³

[Das Cabanas Hospiz: https://www.mexiko-lindo.de/themenpool/kultur/367-cabanahospiz.html](https://www.mexiko-lindo.de/themenpool/kultur/367-cabanahospiz.html)

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

auch eine gelungene soziale Kommunikation ermöglichen. Derzeit ist noch nicht klar, ob die Kriterien für die Eintragung in die Liste des Weltkulturerbes am Steinhof gegeben sind, ob ein Gesamtkonzept angewandt wird und welche Nutzung die zunehmend dislozierten Therapiestationen haben werden. Und offen bleibt im Zentrum die Frage nach dem Theater.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Spitalsensemble am Steinhof, als Stadt außerhalb der Stadt konzipiert, um 1910 als das Größte und Modernste der Monarchie angesehen, stellt heute noch eine fast intakte denkmalgeschützte Anlage dar. Vom Architekten Otto Wagner im Jugendstil erbaut wird es heute disloziert, da die Psychiatrie in einen anderen Stadtteil verlegt wird.

Die Heilung der „Geisteskranken“ war das deklarierte Ziel der Ärzte in den Anfängen der „Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenkranken am Steinhof.“ Sie versuchten nach bestem Wissen und Gewissen durch Beschäftigung, Zerstreuung und Erheiterung den Patienten zu helfen. Dafür wurde ein zentrales Gebäude in schönster Umgebung gebaut: das Gesellschaftshaus. Inzwischen seit langem vergessen sind die zahlreichen Veranstaltungen, die zwischen 1907 und 1928 darin stattfanden. Zusätzlich zu Theater- und Kinoaktivitäten erfreuten Bälle, Anstaltsfeiern und auch Gottesdienste die Patienten.

Das heute 100-jährige Theater kann als Spiegel der österreichischen Geschichte dienen; es war Zeuge der Monarchie, des Roten Wiens, des Austrofaschismus und der Nachkriegszeit, und sah schließlich die 2. Republik. Auf Grund seiner Lage hinter geschlossenen Mauern und seiner Zweckwidmung hatte das Theater nur sporadischen Kontakt zum Kulturleben und zu den sozialen Umwälzungen in der Stadt „unten“. Dass die historischen Ereignisse einen Impakt auf die Arbeit am Theater hinter Mauern hatte, ist in den spärlich zugänglichen Schriften nachzulesen: das Archiv des österreichischen Widerstands besitzt leider keine Unterlagen über das Theater am Steinhof in der Zeit des Nationalsozialismus. Dass das Gesellschaftshaus zeitweise als Lazarett für Kriegsverwundete, Lungenheilanstalt und Archiv für die NS-Medizin diente, ist in der Literatur über die Architektur des Spitals nachzulesen. Kaum wahrgenommen von der Öffentlichkeit blieben die jahrelangen künstlerischen Aktivitäten eines Laientheaters und einer Anstaltsmusikgruppe in der geschlossenen Anstalt.

Eine Öffnung des Theaters, das nun als „Jugendstiltheater“ bezeichnet wird, lässt sich in den 1980er Jahre erkennen. Die Gründung 1979 des Vereins zur Förderung der Kultur am Steinhof veränderte das Theater tiefgehend. Preis gekrönte Theatergruppen wurden hinter die Mauern der Psychiatrie eingeladen. Sie zogen ein internationales Publikum mit und ermöglichten dem Theater eine völlig neue

Positionierung in der Theaterszene Wiens. Besonders in den letzten zehn Jahren wurden erfolgreiche zeitgenössische Opernmusik, Uraufführungen und ungewöhnliche Inszenierungen an einem ungewöhnlichen Ort gebracht. Sie sind von einer ungebrochenen Lust am Experimentieren und an Erneuerung geprägt. Die Inszenierungen nahmen Bezug zum Ort und bemühten sich um eine Aufarbeitung der dunklen Seite der Psychiatrie. So stellte das Theater bis zur Schließung des Theaters 2009 ein Ort dar, an dem die Kunst gesellschaftlich und politisch werden konnte. Die Medien und Kulturkritiker waren seit der Zeit als das Jugendstiltheater öffentlich zugänglich wurde, zunehmend von der Qualität der Darbietungen angetan.

Schließlich befasste sich diese Forschungsarbeit mit einer möglichen Weiternutzung des Theaters als Aufführungsort. Ob das Gesamtareal als UNESCO Weltkulturerbe für seine historische und architektonische Einmaligkeit anerkannt wird, ist derzeit fraglich. Auf jeden Fall kann aus der Sicht der Bürgerinitiativen, die sich die Rettung des Areals zum Ziel gesetzt haben, nicht von einer erfolgreichen Kommunikation mit der Stadt Wien gesprochen werden. Recherchen über andere Spitalsumwidmungen runden die Suche nach Lösungen und Alternativen ab. Die Beispiele von bisher erfolgreich durchgeführten Umwandlungen von Krankenhäusern in Kultur- und Kommunikationszentren könnten einen Hoffnungsschimmer bringen.

Am Schluss dieser Arbeit sollte nochmals die Frage aufgeworfen werden, ob das Jugendstiltheater wirklich ein „besonderes Haus“ war. Welche Besonderheiten zeichneten es aus?

Eine erste Antwort findet sich in der Lage innerhalb der Mauern einer psychiatrischen Anstalt und die ausdrückliche Widmung eines Theaters zur Unterhaltung der Patienten. Eine weitere Besonderheit kann auch in der Ästhetik der Jugendstilarchitektur und der Größe des Theaters gesehen werden. Die Vielfalt der heute vergessenen Aufführungen und Veranstaltungen lassen das Jugendstiltheater am Steinhof als Spielstätte der besonderen Art erscheinen, welche ein sehr anspruchsvolles Kulturprogramm auf internationalem Niveau anbot. Eine wesentliche Rolle spielte die Zusammenarbeit der professionellen Theatermacher mit den Patienten und dem Spitalspersonal und die gemeinsame Aufarbeitung der Geschichte der Psychiatrie am Steinhof mit den Mitteln der Kunst. Zuletzt sollte der Geist des Hauses erwähnt werden. Er war von Offenheit und Kreativität geprägt und ermöglichte die Auseinandersetzung mit dem Ort. Das Jugendstiltheater war Raum für Experimente und für Begegnungen,

was viele Künstlergruppen besonders schätzten: sie hatten „Narrenfreiheit“ im „Narrenhaus.“

Schwer verständlich ist also die Tatsache, dass das Theater mit seinen früheren vielfältigen Aktivitäten seit seiner Schließung vor zehn Jahren nirgends mehr erwähnt wird. Die Theaterleitung wurde gekündigt, die Publikationen sind im Privatbesitz, „in Kartons im Keller“ verstaut. Die Renovierungsarbeiten haben nicht stattgefunden. Das Theater wurde vergessen. Auch wenn die Lage des Jugendstiltheaters hinter den Mauern einer psychiatrischen Anstalt als isoliert und fremd betrachtet wird, kann der jetzige geringe Bekanntheitsgrad damit nicht erklärt werden. Das Theater hat seine kulturelle Autonomie verloren und ist wieder Teil des Krankenhauses. Ob die Spitalsverwaltung nach der Umwidmung des Gesamtareals das Jugendstiltheater als Haus für die Öffentlichkeit (wieder-)entdeckt, ist derzeit nicht ersichtlich. Bis ins Jahr 2010 wurde mit zahlreichen Projekten eine Kultur der Erinnerung gefördert, die das kulturelle Erbe der Gesellschaft und die Geschichte des Ortes sichern sollten. Einige Mahnmale und Ausstellungen halten die Lebensweise vergangener Zeiten lebendig aber das immaterielle Kulturerbe der Theatergeschichte(n) geht langsam verloren.

BIBLIOGRAPHIE

- BACHER, J; HORWARTH, I.: Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Linz: Johannes Kepler Universität Linz. 2011
Online: Einführung in die Qualitative Sozialforschung - JKU.
https://www.jku.at/fileadmin/gruppen/119/AES/Lehre/Bacc/Pruefung/SkriptTeil1ws11_12.pdf (zuletzt geöffnet: 11.08.2019)
- BEHAGUE Emmanuel, HUMBERT, KNITEL Geneviève, MOMBERT Monique (dir.): 'Muss Theater sein?': pertinence de la scène comme espace de réflexion sur l'identité collective dans le contexte contemporain“, in : Sociétés et politiques au seuil du XXIème siècle. Entre recyclage et nouveauté, Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande, n°2, 2009, p. 213-226.
- BERGER Franz: Baubeschreibung der n.-ö. Landes-Heil- und Pflege-Anstalten für Geistes- und Nervenranke am Steinhof in Wien XIII, in: Psychiatrisch Neurologische Wochenschrift Jg. 1907, Nr. 27/28', S. 233-248.
- BRIGGS, L. Vernon: ‚Am Steinhof'. Hospital and Sanatorio in Vienna for Mental and Nervous Patients of Lower Austria, in: American Journal of Insanity, Vol. LXI; No. 4 (1909), S. 707-716.
- FUNK Stephanie: Aspekte des aktuellen, zeitgenössischen Musiktheaterschaffens in Wien. Dargestellt anhand des Kulturvereins progetto semiserio und seinen Produktionen, Diplomarbeit, Universität Wien 2010.
- GUSTORFF Isabelle: Die Bühne als Kartographie des Schicksals – Die Bühnen des sirene Operntheaters, In: Andrea Ellmeier, Claudia Walkensteiner-Preschl (Hg.) „SpielRäume Wissen und Geschlecht in Musik Theater Film“. Böhlau Verlag Wien Köln Weimar. 2014
- HAIKO, Peter, LEUPOLD-LÖWENTHAL, Harald und REISSBERGER, Mara: Die weiße Stadt - Der Steinhof in Wien, Architektur als Reflex der Einstellung zur Geisteskrankheit, in: Kritische Berichte 9 (1981)
- FERENTSCHIK, Klaus: Theater im Tollhaus: eine Dokumentation der Theaterraufführungen in den Niederösterreichischen Landesirrenanstalten von 1853 bis 1914; nebst einem Anhang über die "Theatergruppe am Steinhof" von 1949 bis 1966; Dissertationsarbeit zur Erlangung des Dokortitels, 1994 Wien
- GABRIEL Eberhard und NEUGEBAUER Wolfgang (Hg.), Von der Zwangssterilisierung zur Ermordung. Zur Geschichte der NS-Euthanasie in Wien. Teil II. Wien/Köln/Weimar 2002.
- GERSTL Wolfgang: Blog im Internet: Mahnmal Steinhof Jetzt! Online: <http://wolfgang-gerstl.at/mahnmal-steinhof-jetzt>
- HAIDER-PREGLER Hilde, RÖSSLER Peter (HG):Zeit der Befreiung, In: Wiener Theater nach 1945, Picus Wien 1998
- HÄUPL Waltraud, Die ermordeten Kinder vom Spiegelgrund. Gedenkdokumentation für die Opfer der NS-Euthanasie in Wien. Wien/Köln/Weimar 2006.
- HIRSCH Elin: Das Gesellschaftshaus am Steinhof in Wien, Bachelorarbeit an der TU Wien
- HOFINGER Alois: Kulturstandort baumgartner höhe, 20 Jahre Kultur im Psychiatrischen Krankenhaus 1979 - 1999. Manuskript Wien 1999. Original befindet sich derzeit bei Robert Hutfless, Steinhof Pav.12

- JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: Die Stadt außerhalb, zur Architektur der ehemaligen Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof in Wien. Verlag Birkhäuser, Basel 2015 - ISBN 978-3-0356-0630-0
- KAUFMANN Alois: Totenwagen. Kindheit am Spiegelgrund. Mit einer historischen Nachbetrachtung von Peter Malina. Wien 2007. Peter Malina/Wolfgang Neugebauer, NS-Gesundheitswesen und -medizin. In: Emmerich Tálos u.a. (Hg.), NS-Herrschaft in Österreich. Ein Handbuch. Wien 2000, S. 696–720. „Der Krieg gegen die Minderwertigen“. Gedenkstätte Steinhof.
- KOLLER-GLÜCK, Elisabeth: Carlo von Boog und Mauer-Öhling. Die Kaiser Franz Josef-Landes-Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Ohling. Ein Jugendstiljuwel in Niederösterreich, Wien 1988.
- KONAS Werner: Das Jugendstil-Theater Am Steinhof in: Wiener Gemeindeblätter 36 (1981), S. 148-150.
- KNAPP Marion: Österreichische Kulturpolitik und das Bild der Kulturation, Kontinuität und Diskontinuität in der Kulturpolitik des Bundes seit 1945; In: Politik und Demokratie; Hg. Kramer Helmut und Kreisky Eva, Peter Lang Verlag, Band 4, Frankfurt am Main, 2005, S.92
- LAMPERT Gerald: Theater-Freiheit-Revolution, Wien 2011, Online: http://othes.univie.ac.at/14853/1/2011-05-24_0305537.pdf# S.56. (Zuletzt geöffnet: 20.11.2018)
- LEDEBUR Sophie: Das Wissen der Anstaltspsychiatrie in der Moderne. Böhlau Verlag, Wien 2014
- LEHNER Monika: Gebäudeanalyse Landesheil- u. Pflegeanstalt Mauer-Öhling, Architektario v. 800g, errichtet in den Jahren 1898-1902, heute LKH für Psychiatrie und Neurologie, Amstetten-Mauer, TU Wien 1989.
- LEE Richards (Hrsg.): The Psychological Warfare Division Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force. An Account of its Operations in the Western European Campaign, 1944–1945. PsyWar.Org, 2014 (Englisch, Reprint).
- MAYRING Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Taschenbuch, Verlag Beltz Pädagogik, Weinheim 2007
- MICHAEL Günter: Art therapy in the psychiatric clinic. A historical analysis of the development of art studios, Psychiatr. Prax., 17, 5, 163-171, 1990. Online: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/2267259>
- MORITZ Christa: Das Gesellschaftshaus im Ensemble der Pavillon-Anlage des Psychiatrischen Krankenhauses Baumgartner Höhe in Wien (1905- 1907) und seine gegenwärtige Verwendung als öffentliches Theater, genannt "Jugendstiltheater." Wien 2002, Online: http://www.steinhof erhalten.at/Bilder/Jugendstiltheater/diplomarbeit/christa_moritz_klein.pdf (05.09.2019)
- MÜLLNER Verena: Gebäudeanalyse, Theatersaal Am Steinhof, TU Wien 1988.
- N.Oe. Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke am Steinhof in Wien, XIII, in: Schlöss, Heinrich (Hrsg.): Die Irrenpflege in Österreich in Wort und Bild, Halle a.S. 1912, S. 178-189)
- RATHKOLB Oliver: Nationalsozialistische Kulturpolitik, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes Wien. Online:

<http://www.doew.at/erkennen/ausstellung/1938/nationalsozialistische-kulturpolitik>
(zuletzt geöffnet: 28.11.2018)

- SCHWARZ Mario, WEHDORN Manfred u.a.: XIV., Baumgartner Höhe 1: Jugendstiltheater 'Steinhof'; in: 1 0 1 Restaurierungen in Wien; Phoibos-Verlag; Wien 2000
- SIRENE OPERNTHEATER: TORNQUIST Kristine, EVERHARTZ Jury: sirene Operntheater. Online: <https://www.sirene.at/>
- STADT Wien: Seelische Gesundheit in Wien, Informationen zu psychiatrischen, psychosozialen und rechtlichen Angeboten. Wien 2012. Online: <https://www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/seelische-gesundheit-info.pdf>
- STARLINGER Josef: Beschäftigungstherapie von Geisteskranken. In: Jahrbücher für Psychiatrie und Neurologie 27 (1906) 379-382. Bericht zur Wanderversammlung des Vereins für Psychiatrie und Neurologie am 6. Oktober 1906. S.381.
- TRIMMEL Christof: Die Wiener Festwochen, Wien 2009, S.17. Online: http://othes.univie.ac.at/4081/1/2009-03-10_0209914.pdf#page=13
- WUNBERG Gotthart, Hrsg.: Die Wiener Moderne. Literatur, Kunst und Musik Zwischen 1890 und 1910, Stuttgart 1981

VIDEOS

Aufstieg und Fall der Stadt Mahagony, Oper in 3 Akten von Kurt Weill, Text von Bertolt Brecht, Videoproduktion der Neuen Oper Wien, Jugendstiltheater Wien, Oktober 1998.

Das Journal der Anne Frank, Videoproduktion der Theatergruppe sirene Operntheater, Jugendstiltheater Wien, Oktober 2006. Online: <https://www.sirene.at/video/das-tagebuch-der-anne-frank/> zuletzt geöffnet: 05.09.2019)

Zur Geschichte der NS-Medizin. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (DÖW): <http://gedenkstaettesteinhof.at/de/ausstellung/wien-stein>

AUDIO

Interview von Robert Hutfless, 24.07.2019, Am Steinhof Pavillon 12, Wien 1140

Interview mit Gary Maurer, 22.08.2019, Kaffeehaus Quadro, Wien 1050

Interview mit Carola Röhrich, 07.08.2019, Direktionsgebäude, Otto-Wagner-Spital, Wien 1140

PRINTMEDIEN

Die Presse, Titel, 12.12.1959

Programmheft Brecht & Co, Neue Oper Wien, Jugendstiltheater 1.-30. Oktober'98. Programmheft Idomeneo, Jugendstiltheater 1990. Das Psychiatrische Krankenhaus der Stadt Wien, Baumgartner Höhe, Wien

Schlußbericht d. Landesausschusses für d. Erzherzogtum Österreich unter der Enns über die Errichtung der nö. Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof, Beilage zu d. stenogr. Protokollen d. Landtages X. Wahlperiode. I. Session 1909, Band 1908-1910, S. 1-307.

Wiener Zeitung, Kulturteil, 25. Februar 1992.

BILDNACHWEIS

- Abb.1 A+B: Das Theater gestern und heute. © JÄGER-KLEIN Caroline, PLAKHOLM-FORSTHUBER Sabine: „Die Stadt außerhalb, zur Architektur der ehemaligen Niederösterreichischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten für Geistes- und Nervenranke Am Steinhof in Wien“. Abb.1B: ©mjro2019
- Abb.2: S. 16: Theatervorstellung für Nervenranke, in der Anstalt am Steinhof: 1909-02-04. ÖNB:
[https://search.onb.ac.at/primo_library/libweb/action/search.do?ct=Next+Page&pag=nxt&indx=31&pageNumberComingFrom=6&vid=ONB&mode=Basic&ct=Next%20Page&tab=onb_bildarchiv&fn=search&indx=51&dscnt=0&vl\(freeText0\)=Steinhof&dstmp=151939091](https://search.onb.ac.at/primo_library/libweb/action/search.do?ct=Next+Page&pag=nxt&indx=31&pageNumberComingFrom=6&vid=ONB&mode=Basic&ct=Next%20Page&tab=onb_bildarchiv&fn=search&indx=51&dscnt=0&vl(freeText0)=Steinhof&dstmp=151939091)
- Abb.3+4: Aufführungsplakate aus dem Rathausarchiv Wien.
- Abb.5: S. 29: Weihnachtsfeiern am Steinhof aus „Theater am Tollhaus“ von K. Ferentschik. (S59)
- Abb.6: Zum Tod lachen. Aus der Broschüre des Vereins zur Förderung der Kultur am Steinhof, erhältlich bei Robert Hutfless.
- S.10 Bild: Plan: Quelle: KAV, Die Presse 11-08-2018.

ANHÄNGE

1. Liste der Veranstaltungen 1907/1914
2. Sirene Operntheater Aufführungen im Jugendstiltheater
3. Transkript: Interview Robert Hutfless
4. Zusammenfassung: Interview Gary Maurer

ANHANG 1

Liste der Veranstaltungen 1907/08 (Landesirrenanstalt 1907/1908)

- 18.08.1907 Kaiserfest: Festgottesdienst, nachmittags Gartenfest mit Musik
08.10.1907 Feierliche Anstaltseröffnung
03.01.1908 Erster Tanzkurs (von da ab 2xwöchentlich während des Faschings)
25.01.1908 Erster Anstaltsball
01.02.1908 Variétévorstellung im Kurhaus durch den Verein „Christliche Volksbühne“
08.02.1908 Zweiter Ball in Anwesenheit vieler geladener Gäste
20.02.1908 Theatervorstellung (Darsteller: Angestellte und Pfleglinge)
23.02.1908 Theaterabend durch den Verein „Christliche Volksbühne“
29.02.1908 Dritter Anstaltsball
02.03.1908 Variété (Carola und Schwarz)
18.03.1908 Eskamoteurproduktion
26.04.1908 Musikalischer Abend, veranstaltet von der Musikschule Zeller
09.07.1908 Kinematographenvorstellung
18.08.1908 Kaiserfest: Variétévorstellung in Anwesenheit der Erzherzogin Blanca)
16.09.1908 Theater (Liebhaberbühne Spialek)
30.09., 14.10., 28.10., 04.11., 25.11.1908 Theaterabende
02.12.1908 Kaiserjubiläumsfest mit Bankett
17.12.1908 Weihnachtskinderfestspiel
08.01.1909 Variétéabend
10.01, 14.01.1909 Wiederholung des Weihnachtsspiels
16.01.1909 Anstaltsball
30.01.1909 Unterhaltungsabend (veranstaltet von Pfleglingen und Funktionäre des Sanatoriums)
06.02.1909 Hauptball
20.03.1909 Dritter Ball
24.03. 1909 Variétévorstellung
Während des Faschings fanden zweimal wöchentlich Tanzübungen statt.
Ab 1911 mehren sich die Kinovorstellungen
1914
Infolge der Kriegsverhältnisse sind die Anstaltsveranstaltungen eingeschränkt:
Vom 10.01. Bis 06.06 gab es 10 Kinovorstellungen, am 16.02. ein Variétéabend und am 21.02. wurde der Anstaltsball abgehalten.

ANHANG 2

Liste der Aufführungen von Sirene Operntheater im Jugendstiltheater

[Der Kommissar - Eine Kriminaloper](#)

Text: Kristine Tornquist

Musik: Jury Everhartz

UA Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 15. bis 22. März 2002

[Das Krokodil - Eine Spieloper](#)

Text: Kristine Tornquist nach einer Geschichte von Fjodor Dostojewski

Musik: Jury Everhartz

UA Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 26. Februar bis 6. März 2004

[HerzLosZeitLos](#)

Text: Walter Titz

Musik: Peter Planyavsky

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

[Schock](#)

Text: Hosea Ratschiller & Lukas Tagwerker

Musik: Akos Banlaky

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

[Schutt](#)

Text: Hermes Phettberg

Musik: Gilbert Handler

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

[Stretta](#)

Text: Friederike Mayröcker

Musik: Wolfram Wagner

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

[Das gestohlene Herz](#)

Text: Wolfgang Bauer

Musik: Jury Everhartz

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

[Die vertauschten Köpfe](#)

Text: Radek Knapp

Musik: Christof Dienz

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

[Der Schlaf der Gerechten](#)

Text: Kristine Tornquist

Musik: Kurt Schwertsik

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 17. bis 20. November 2004

[Circus](#)

Text: Kristine Tornquist

Musik: Jury Everhartz

UA Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 6. bis 21. September 2006

[Tod auf dem Mond](#)

Text: Antonio Fian

Musik: Herwig Reiter

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

[Mirabellenkompott oder Mostbirnenmus](#)

Text: Barbara Frischmuth

Musik: Ulrich Küchl

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

[Falsch verbunden](#)

Text: Daniel Glattauer

Musik: Johanna Doderer

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

[Vom Mond](#)

Text: Klaus Händl

Musik: Klaus Lang

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

[Fröhliche Wissenschaft](#)

Text: Günter Rupp

Musik: Jury Everhartz

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

[Play it like Rosie](#)

Text: Johannes Schrettle

Musik: Hannes Raffaseder

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

[Monduntergang](#)

Text: Kristine Tornquist

Musik: René Clemencic

Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. bis 27. März 2007

[Prinz, Held und Fuchsin](#)

Text: Kristine Tornquist

Musik: Akos Banlaky

UA Jugendstiltheater am Steinhof (Wien), 24. Oktober bis 1. November 2008

ANHANG 3

Interview mit Robert Hutfless

Zeit: 24.07.2019, 13:30 - 15:00

Ort: Arbeitsplatz von R.H., Otto Wagner Spital, Pavillon 12, Arbeitstherapie

Interviewleitfaden:

- < Geschichte des Theaters: Entstehung
- < Aufführungen
- < Status des Vereins zur Förderung der Kultur am Steinhof
- < Arbeitsbedingungen, Finanzierung
- < Zusammenarbeit mit Patienten
- < Publikumsauslastung
- < Atmosphäre
- < Besonderheit des Hauses?
- < Warum wurde das Theater geschlossen?

R.H.

Der Garry Maurer hat es die letzten Jahre geführt. Er war praktisch derjenige, der die Veranstaltungen organisiert hat, gleichzeitig auch derjenige, der sich um das ganze Inventar gekümmert hat, gleichzeitig Theaterbetrieb, Kaffeehaus, der die Tische geschichtet hat und plötzlich in einen Anzug gehupft ist, der Moderator von einer Veranstaltung, also wirklich, er war alles in einem. Und es wurde übernommen von einem Herrn, der Alois Hofinger geheißen hat.

MR

Den kenne ich über sirene Operntheater, die haben eine wunderschöne Homepage.

RH

Sehr gut.

MR

Ich werde versuchen, G. Maurer zu interviewen. Hat er hauptsächlich Organisatorisches zu tun gehabt, oder auch Inhaltliches?

RH

Es sind eigentlich alle Veranstaltungen über ihn gelaufen. Er hat sehr wohl auch inhaltlich zu tun gehabt. Er hat z.B. die wöchentlichen Kinovorführungen für Patienten eingeführt. Es war auch so, es hat immer ein Genugkontingent für Freikarten für alle Patienten gegeben, es ist wurscht für welche Veranstaltung, es war sehr wichtig, damit ist der Sinn noch weitergetragen worden, Es gab denn auch, es war früher als der Garry Maurer, es gab damals einen Verein, das war die Tina Leisch, die hat damals eine Theateraufführung gemacht, Irrgelichter, das war ein Zusammenspiel aus Patienten von unseren Institut Alkoholranke Männer plus Schauspieler (professionelle), die über ihre Geschichte ein Theaterspiel gemacht haben.

MR

Irrgelichter? Pina Leisch?

RH

Ganz toll, Tina Leisch

MR

Tina Leisch, ja. Also Patienten und Profi-Schauspieler?

RH

Sie hat sozialkritisch gearbeitet, Frauen im Gefängnis, oder Meldemannstraße mit Obdachlosen. Also sie hat immer ganz tolle sozialkritische Stücke gemacht. Und es hat lange in der Vorbereitung gebraucht. Und es haben sich Beziehungen entwickelt zwischen unseren Patienten und den Schauspielern. (Lacht). Och, mit Hochs und Tiefs. Und doch noch mit Begleitung. Also es war wirklich spannend. Interview wird durch Telefonat unterbrochen.

RH

Nebenbei die Festivitäten, Bälle, Nikolauskränze, Faschingsbälle...

MR

Von welcher Zeit reden wir? 1960 - 80er?

RH

Nein, diese Sachen, das ist viel später. Ich kann es jetzt chronologisch nicht genau sagen. Garry Maurer, war, das Theater gibt es seit 7 Jahre nicht mehr, 2012, also 5 Jahre vorher, das war die Zeit vom Gary Maurer.

MR

Das Theater ist seit 10 Jahren geschlossen

RH

Und davor, Beginn in den 70er Jahren war die Zeit von Alois Hofinger. Er war der erste, der damals gesagt, als Pfleger, wir müssen, dieses Theater revitalisieren. Dann entstand der Name Jugendstiltheater, Verein zur Förderung der Kultur am Steinhof. Der Name ist eigentlich vom Verein gegründet worden, er gehört zum Verein. Eigentlich ist es das Gesellschaftshaus.

MR

Da haben sie mitgemacht? Also du. Lacht

RH

Ich selbst war, was war ich denn, ich war Kassier. Ich habe nicht viel beitragen können, ich habe zu viel zu tun gehabt, auch mit meinen Projekten. Aber es war eine irrsinnige Verbundenheit da. Und ich kannte die Leute sehr gut. Ich habe viele Abende dort verbracht.

MR

Gibt es etwas Schriftliches dazu?

RH

Ich denke, dass der Gary Maurer noch einiges haben wird. Ich habe einiges übernommen. Ich müsste da nachschauen...

MR

Gibt es z.B. Die Statuten? Das wäre wichtig.

RH

Das müsste der Gary haben, weil der Verein hat noch lange existiert, obwohl wir kein Objekt mehr hatten. Das ist sehr blöd. Ich kann mich erinnern, dass wir in den letzten Jahren ca 200 Veranstaltungen hatten, das ist sehr sehr viel.

MR

Bejaht

RH

Das muss man sich vorstellen. Und da war alles vertreten: Symposien genauso wie Kabarettveranstaltungen, und ja Theaterstücke. (kurze Unterbrechung)

Ja, also Alois Hofinger ist derjenige, der alles aufgebaut hat. Man darf nicht vergessen, also was mir spontan einfällt, die sirene Operntheater ist ganz ganz großartig, und der, der (sucht)

MR

Jury

RH

Der Jury ist auch ein Vereinsmitglied gewesen, es waren 4 Leute (Hofinger/Everhartz/Hutfless, und ein Pfleger, dessen Name mir gerade entfallen ist). Ich bin später dazu gestoßen. Interessant ist, dass der berühmte Operndirektor Peter Sellars gemeint hat, dass es ihm lieber ist, in der Peripherie seine Theaterstücke, seine Opern als irgendwo in einem renommierten Opernhaus oder Theater in Wien zu spielen. In der Innenstadt. Und er war wirklich ganz verliebt in diese Location, und viele andere Leute auch. Es hat auch das Akkordeonfestival, jetzt kann ich mich spontan erinnern, seinen Anfang hier genommen. Ein Schamanenkongress, sehr sehr wichtige Sache, hat wunderbar daher gepasst. Schamanen von der ganzen Welt, von Hawai bis Asien. Ganz ganz toll. Großartig.

MR

Das find ich genial, weil mein erster Ansatz für diese Arbeit, war der Ort, der Geist des Ortes. Auch wenn ich das nicht der Hauptpunkt meiner Recherche ist, kann ich

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

natürlich fragen, wie wirkt sich dieser Raum auf Personen aus, die hier Theater machen, Regisseure.

RH

Es als Gesundheitsförderndes Krankenhaus zu sehen, kann man wirklich unterstreichen, auch wenn es jetzt aufgelöst wird. Warum? Weil wir hier die Natur haben: man wird sehen, dass jeden Tag die Rehe herumlaufen, es sind hier Dachse, Füchse, wir haben die Equo-Therapie, die Pferde, ganz zu schweigen von den Eichkatzerln.

MR

Also die Natur ist das Heilende?

RH

Das ist das Heilende. Das ist ganz wichtig. Ich muss auf die Arbeitstherapie zurückkommen.

MR

Ja, da ist ja Ihr Thema.

RH

Genau. Natürlich, man ist sehr früh darauf gekommen, dass bei 2000 bis 3000 Patienten, da eine Arbeitstherapie dazu gehört, das war ja eine Stadt in der Stadt, und da Landwirtschaft dazugehört, Obstbau, Gemüsebau, genauso wie man Patienten auch im Schweinestall oder in der Küche eingesetzt hat. Auch in der Wäscherei

MR

Tischlerei

RH

Ja, Schusterei. Also es waren 350 Patienten, mehr als 10 Prozent eingesetzt gewesen. Natürlich unter dem damaligen Aspekt, dass sie haben arbeiten müssen, es war kein geschultes Personal, es gab sicher Ausbeutung. Nicht bei jedem aber doch. Mit dem Wissen, dass wir heute haben, in der Arbeitstherapie, wo wir Menschen aufbauen, mit den Möglichkeiten, die sie damals hatten, könnte man unwahrscheinlich viel erreichen, in Richtung einer Psychiatrie, die sich weit mehr eröffnet, als sie es bisher tat. Da könnte man auf Franco Basaglia zurückgreifen, auf Demokratisierung der Psychiatrie, was derzeit nicht passiert. Wir haben eine Psychiatrie, die sehr steril ist, medikamentös. Das was wirklich wichtig ist, dass der Mensch sich frei entfalten kann, kreativ, handwerklich ist, dass man ihm wieder Risiko zulässt, wie es vielleicht in den 70er war, das steuern wir komplett dagegen. Es ist ein gesellschaftliches Problem, es gibt das Schöne, das man sich dagegen wehrt, aber auch dieser Rückzug ins Biedermeiertum, die Angst vor dem Fremden. Aber da konnte zum Glück der Hofinger dagegen steuern und er es hat nicht leicht gehabt.

MR

Ich habe gelesen...

RH

Er hat sein Leben dafür wirklich geopfert, er ist früh verstorben. Ich habe da (zeigt an der Wand) ein Foto von ihm. Er ist immer da.

MR

Ich glaube, ich habe ihn kennengelernt. Dieser Wuschelkopf.

RH

Ja dieser verrückte Professor in irgendeiner Form

MR

Kurze Darstellung der Fragestellung an G. Maurer, um eine Telefonnummer zu erhalten. (wer waren die Vereinsgründer, warum? Ziele? Noch aktiv?). Ich bekomme ein Original-Zeitungsartikel.

Man muss ja eine Vereinsauflösung polizeilich melden.

Wunderbar, danke. Hat der Verein gegenüber der Stadt Wien fungiert?

RH

An und für sich hat der Verein Subventionen bekommen von Kulturstadtrat, aber sehr gering. Damit konnte man nicht wirklich Gehälter bezahlen, das heisst, der Verein wurde gerade am Leben erhalten. Und wir mussten Abgaben, an das Spital machen. Je größer die Veranstaltung, desto mehr Abgaben. Es war eher so, dass er mehr zahlend war. Was der A. Hofinger gemacht hat, dafür würde man 4 Personen brauchen. Das wäre heute nicht mehr vorstellbar, dass die ganze Familie da ist, die mithilft und herumträgt, usw. So billig gibt es kein Theater der Welt, wie dieses funktioniert hat, wo die Leute ihr Leben dafür geopfert haben und der Gary war bereit gewesen, war schon bereit dafür alles zu geben, er war sehr beliebt, weil er für alles offen war aber es ist ein enormer Einsatz. Man konnte selbst als Vereinsobmann wenn am Ende noch etwas übrig geblieben ist, davon leben, dazwischen hat man Erdäpfel gegessen. Ich übertreibe nicht. Es ist so. Lacht.

Es ist eine harte Zeit. Es ist reiner Idealismus.

MR

Hat Hofinger noch als Pfleger gearbeitet?

RH

Er hat nicht mehr als Pfleger gearbeitet. Mit einem nicht sehr guten Gehalt wurde ein spezielles Konstrukt gemacht. Er hat dann noch viele Ausbildungen gemacht, Volkshochschulen usw., in Richtung Oper- und Theaterorganisation. Am Ende, glaub ich, hat man eine spezielle Besoldung gefunden.

MR

Schön, dass Sie das Thema Geld anschneiden. Hat das Thema Förderungen erhalten? Wann?

RH

Nur in dieser Zeit. Ursprünglich von 1908 war klar deklariert, daß Patienten ihre Freizeit dort verbringen konnten. Es hat eine eigene Kapelle gegeben, die dort gespielt hat, die auch Freude daran hatte.

MR

Was ich gelesen habe, die Patienten waren eingeladen zum Zuschauen, nicht zum Mitmachen.

RH

Nein. Es gab ja die Patientenkapelle, sonst in der Organisation, glaube ich nicht.

MR

Sie waren nicht als Schauspieler eingebunden?

RH

Am Anfang nicht. In der Musik ja. Ich glaube, Schauspielen war eine heikle Sache. Musik-Spielen, Blasmusik aus NÖ ja. Schauspielen, durch die Krankheit, es löst vielleicht was aus. Wie reden ja von einer Zeit vor dem 2. Weltkrieg, wo es noch keine medikamentöse Therapie gab und keine Neuroleptika verabreicht worden sind. Das darf man nicht vergessen, man hat nicht damit umgehen können. Es gab Türen oder wenn jemand sehr krank war und man es nicht zuordnen konnte, ist er in dem Raum gewesen mit einem Strohsack.

MR

Eingesperrt

RH

Ja, oder Netzbetten sind viel verwendet worden.

MR

Ich möchte Sie nicht zu lange aufhalten. Wie war die Finanzierung?

RH

Das Spital ist damals aufgekommen. Aber es gab damals eine andere Finanzierungsform, da habe ich Einblick gehabt, dass ein Spital ein gewisses Budget hatte und wenn etwas darüber gegangen ist, hat die öffentliche Hand etwas dazu bezahlt. Dadurch gab es keine Einschränkungen, es ist eben teurer und teurer geworden, und die Qualität natürlich auch besser.

Dann irgendwann einmal, so wie bei Schulen in Österreich üblich, gab es nur noch ein Budget, und es hieß, „ihr seid dafür verantwortlich und es gab kein weiteres Geld.

MR

Das heißt, das Spital hatte ein Kulturbudget, zumindest ein Teil dafür?

RH

Ich glaube, es gab ein Budget für die Gesundheit, der Finanzstadtrat hat dafür Geld gegeben. Der Kulturstadtrat hat später nur für den Verein ein Budget ausgegeben. Also die Gesundheit hat für die Kultur etwas ausgegeben. (Kurze Unterbrechung)

MR

Haben Sie Einblick in die Phase nach 1945? Sie haben ein kleines Archiv

RH

Hier haben wir hier Bilder, es gibt sonst kein Archiv. Hier haben wir die Dias von den Festivitäten, ganz ganz nette Fotos...

MR

Wir machen einen weiteren Termin aus. Hier eine Broschüre: 20 Jahre Jugendstiltheater!

Unterbrechung

RH

Man konnte niemand von drinnen für das Kulturprogramm abbestellen. Es musste jemand von draußen sein.

MR

Waren keine Sozialarbeiter beteiligt?

RH

Nein. Jeder hatte so viel zu tun. Und es gehört betreut, weil es etwas auslöst. Am Beispiel von Irrgelichter haben wir am Ende schon Therapeuten dazu gebraucht. Es sind schon Krisen entstanden. Es war irrsinnig toll, aber.

MR

Ist dieses Stück ein Einzelfall, in der Zusammenarbeit?

RH

Das ist etwas ganz Spezielles. Ich glaube nicht, dass wir etwas Vergleichbares irgendwo haben. Es ist ein ganz wichtiges Beispiel

MR

Patienten waren Publikum? Wer noch?

RH

Publikum war, ganz allgemein, kaum bis nicht Angestellte, vereinzelt. Leute von „draußen“, die auf Kultur interessiert sind, die für die Leute, die im Kabarett oder Musikprogramm involviert waren, gekommen sind. Ganz breit gefächert: von Pensionisten bis Studenten. Es war nicht einmal Psychiatrie bezogen, das man weiß, man geht da rauf, man hat gelesen Veranstaltung Jugendstiltheater“ und ist einfach aufgefahren.

MR

Besonders bei den W. F. Festwochen, oder?

RH

Ja, bei den W. F. War es ein bisschen anders, mit dem Stück Schutz vor der Zukunft, da waren die Leute sehr an der Psychiatrie interessiert. Das ist ein schwieriges Stück, und das war ein Publikum, das waren viele Leute aus Sozialberufen, an Kultur interessiert aber mit der ganzen Thematik, die hinter steckt im Steinhof.

MR

Und die Mitarbeiter? Ärzte?

RH

Bei Kongressen, Symposien, aber sonst nicht wirklich daran interessiert. Die meisten haben das hier als Arbeitsplatz gesehen, und wollte dann schnell wieder raus. Ich habe 5 Jahre den Adventmarkt mit organisiert und ich weiß, dass die Leute von draußen gekommen sind.

Das Besondere war, und warum es mich so gereizt hat, und in meine Philosophie hineingepasst hat, ist, er konnte mit dem wenigen, das er bekommen hat, soweit jonglieren, dass er auch Gruppen gefördert hat, die normalerweise nichts bekommen, und sich kein Theater mit 555 Sitzplätzen leisten können. D.H. Er hat es finanziert, damit die eine Möglichkeit haben, von der Stadt Wien eine Förderung zu bekommen. Mit welchen Geldern: von Veranstaltungen, wo mehr bezahlt worden ist. So hat er sie unterstützt. Und das macht Sinn im Kulturbereich, dass man denen eine Chance gibt, es war eine Umverteilung. Vom wirtschaftlichen Gedanken, vielleicht nicht richtig aber es ist nicht darum gegangen, dass etwas dabei herauskommen muss, sondern es sollte

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

dieser Geist da sein, der früher schon da war, dass es für Patienten da ist, so war es eben für junge Gruppen, für Leute, die alternativ etwas anbieten, was vielleicht nicht so gut ankommt...

MR

Noch. Wenn man sich das Programm 10 Jahre liest, staunt man: “wow, die waren auch da“.

RH

Lachen. Genau. Kulturell weiß sicher der Jury sehr viel. (...)

Die Veranstaltungen, bei denen ich war, waren eigentlich immer sehr gut ausgelastet.

MR

Meinst Du auch, dass die dringende Renovierung eine Ausrede war?

RH

Lachen. Keine Antwort.

MR

Danke.

ANHANG 4

Interview mit Gary Maurer

Zeit: 22.08.2019, 13:30 - 15:00

Ort: Kaffee Quadro, Wien 1050

Dauer: 10:00 - 13:15

Handy Tonband-Aufnahme in gekürzter Form, da Teile off the record sind.

Interviewleitfaden:

- < Aufführungen
- < Status des Vereins zur Förderung der Kultur am Steinhof
- < Rolle und Funktionen als Direktor
- < Arbeitsbedingungen
- < Zusammenarbeit mit Patienten
- < Publikumsauslastung
- < Atmosphäre
- < Warum wurde das Theater geschlossen?

Auf meine Frage über die Aufführungen vor der Schließung, antwortet G. Maurer zuerst mit der letzten Veranstaltung, einem Kabarettabend, mit dem Titel *Zum Tod lachen*, den er als „eine Art Protestveranstaltung“ bezeichnet. „Es war eine Megashow zu Indien.“ Der Erlös ging an soziale Projekte, auch in Afrika.

Es wurden 2009 ca. 170 Veranstaltungen durchgeführt, zusätzlich zu Kinoabenden und Probetage. Geschlossen war das Theater eigentlich nur eine Woche, und da wurden noch Renovierungsarbeiten durchgeführt.

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Das Theater war ein „Kommunikationsplatz, alle sind vorbeigekommen, die Techniker, die Ärzte, die Pfleger und natürlich die Patienten.“

Es gab medizinische Fachkongresse für KAV, die erste OPEN space Veranstaltung für Pflegeausbildung und ein Schamanenkongress, an dem Teilnehmer aus der ganzen Welt gekommen waren: „da ging es ums Hören, das wurde gemeinsam geplant.“

Ein Special, an das sich G. Maurer mit Stolz erinnert, waren japanischen Operntage 2008: Im Rahmen der 140-jährigen Österreichisch-Japanischen Gesellschaft wurden 4 japanische Opern erarbeitet, die dann nach Japan gingen. Nora Puppenheim war das erste deutschsprachige Stück an einer japanischen Bühne. In Wien wurde mit Schauspielern vom NO-Theater geprobt und gemeinsam in Szene gesetzt. „Nora Scheidel hat die Oper eines japanischen Komponisten aufgeführt, dessen Name mir entfallen ist.“

Maurer zitiert Musikveranstaltungen für alle Stile: Jazz, Populärmusik (Danzer, Fendrich), Moderne Opernmusik und Konzerte: das berühmte Kronos Quartett hat eine Woche „bei uns gespielt“, auch das Balanescu Geigenquartett. Die Aufführung von Zaide, eine Oper von Mozart, ist ihm in Erinnerung geblieben, weil dafür ein aufwändiges Bühnenbild gebaut wurde. Besonders gut angekommen ist das Akkordeonfestival.

Tanz und Bälle: die Tradition des Hauses wurde fortgesetzt: 3x jährlich gab es einen Ball für Patienten (im Sommer im Freien) und jährlich die Vorbereitung der Galaveranstaltung für den Diversityball, der jetzt beim Hübner stattfindet, einen Afrikaball.

Es wurden zahlreiche Veranstaltungen organisiert, die an den Ort des Verbrechens an den Kindern am Spiegelgrund (in Steinhof) erinnern. „Das Projekt Kultur der Erinnerung war ein Schwerpunkt für uns und ist immer nebenbei gelaufen“, es ließen sich einige Punkte wie folgt einordnen:

- Veranstaltungen über (Primararzt) Gross, Nazis, Euthanasie.

Zeitzeugen Gespräche mit Zawradil, der erzählte, wie er als Kind von einer Krankenpflegerin gerettet wurde, die ihm zur Flucht verholfen hatte, mit den Worten: „geh schnell weg, morgen bist du dran!“ Und wie er dann vor dem Amtsarzt Gross saß
- Oper Monodram: *Tagebuch der Anne Frank* von sirene Operntheater

- Buchpräsentation von Totenwagen. Kindheit am Spiegelgrund, von Alois Kaufmann
- Toninstallation und Lesungen für Schulklassen mit Texten von Kindern, die gestorben sind
- Lesungen über Gustav Klimt und Wittgensteins Neffe als Erinnerung an prominente Gäste des Steinhof

Kultur der Erinnerung

„Wenn man nicht darüber spricht, vergisst man es.“

Ein großes Event, das ohne Unterstützung des KAV durchgeführt wurde, war 2007 die 100-Jahresfeier des Krankenhauses, mit Filmen, die „oben“ gedreht wurden, Bildern von Künstlern/Patienten, und als musikalische Untermalung, die Patientenband.

Ein besonderes Haus – Das Jugendstiltheater am Steinhof

Die Leitung des Jugendstiltheaters bot nicht nur günstige Rahmenbedingungen zum Proben und Aufführen, sie hat aktiv bei den Stücken mitgearbeitet: *Flucht vor der Zukunft* wurde mit dem Regisseur Marthaler erarbeitet. „2 Monate Probe, wir haben die Texte gewählt, die wir von Patienten hatten, und mit den Schauspielern vor Ort entwickelt.“

Für den Adventkalender, eine Tropsi Küppers Installation, haben wir ein Beitrag gestaltet: das 22. Fenster war für die Kinder am Spiegelgrund. Ich habe live Einschaltungen am Mischpult gesprochen, das war sehr ungewöhnlich, dass jemand von der Technik fragt, was mit seinem Kind passiert ist.

Funktionen am Theater

- Text mit Regisseur (Marthaler) vor Ort entwickelt
- Bühne und Technik: Z.B. Für Zaide haben wir das Bühnenbild gebaut: ein Portalbau im asiatischen Stil, das nachher an der MET in NY wiederaufgebaut wurde. Auch Drehbühne und Lichtturm selbst gebaut
- Ton: „Ich habe ein Mischpult gekauft, bin ja Tontechniker. Die Akustik war so gut, dass man 70 Musiker im Saal aufgenommen hat, ohne elektronische Zusätze, nur mit dem natürlichen Hall. Das gibt es kaum noch. Ich finde, das Theater hat die beste Akustik nach dem Musikverein. Für die Theaterarbeit ist es schwieriger. Das geht es ohne Verstärker nicht.“
- Als Theaterleiter hatte Maurer die Verantwortung für die Veranstaltungen: Organisation Anmeldung bei der Veranstaltungspolizei (MA36), Pressearbeit, Kontrolle des Hauses, technische Leitung, Vertragsabschlüsse mit den Schauspielkollegen, Ansuchen um Unterstützung und Förderungen und nicht zuletzt Überprüfung der Sicherheitstechnik. Maurer betont, dass er auch für den Schutz des Jugendstils gesorgt hat, indem er im Jugendstilgebäude keine Veränderungen zugelassen hat, die das Originalensemble zerstört hätten.

Der Verein

„Der Name Jugendstiltheater ist geschützt. Der gehört zu meinem Verein.“ Dieser ist noch aktiv (er wurde nicht polizeilich abgemeldet). G. Maurer hat eine Dauerkonzession für die Betreibung des Jugendstiltheaters zu den Bedingungen wie vor der Schließung.

Schließung

Maurer weicht der Frage etwas aus. Als Grund habe man ihm die Generalsanierung des Gebäudes angeführt. In 10 Jahren wurden nur die Fenster erneuert und Simse renoviert. Der Verwaltungsdirektor hatte damals angekündigt, Geld für die Renovierung (von 8 Millionen Euro war die Rede) zu haben und daher die Theateraktivitäten stoppen zu müssen. Inzwischen gibt es als Grund dafür nicht wieder zu öffnen, dass das Theater nicht mehr bespielbar sei, es fehlten die...Herrentoiletten. Es gab bemalte Originalkeramikfliesen, die natürlich alt waren und abmontiert wurden.

Das Theater hatte ein hohes anspruchsvolles Niveau erreicht und die Schließung hat vielen Leuten leid getan. „Ich habe Beileidsbekundungen aus aller Welt bekommen“. Maurer hat sich inzwischen damit abgefunden und hat einen neuen Ort geschaffen, aber er habe gelitten und hatte „schon g'scheite Brocken runterschlucken müssen.“

Eigenschaften des Hauses

„wir waren ein armes Theater, da wird man kreativ“.

Erste Eindruck vom Jugendstiltheater:

„Wow! Wahnsinn! (lacht). So schön.“ Er war erstaunt, „wenn man die Geschichte weiß, von der bürgerlichen Gesellschaft, die sich im Gesellschaftshaus getroffen hat. 1907 hat man schon Patienten zum Silvesterball geschickt. Was für ein Rückschritt heute!“

Das Theater war damals schon elektrifiziert (was damals selten war).

Meine Frage war: wenn Sie an all die Veranstaltungen denken, die Sie durchgeführt haben, fällt Ihnen eine besondere ein, ein Highlight?

„Das Gefühl, das wir da hineingebracht haben. Die Zuschauer haben sich wohl gefüllt bei uns. Obwohl sie durch diese Mauern gegangen sind, die ständig da waren. Es war ein besonderes Gefühl, bei uns zu sein. Wir haben die Angst weggenommen.“ „Früher war da eine Mauer. Keiner konnte rein und keiner raus. Wir haben die Mauer eingerissen.“

Maurer vergleicht das Theater mit einem Gasthaus: „das Gasthaus macht eigentlich der Kellner.“ „Wen der Wirt gut ist, geht man gern hin. Wir, das Theater sind der Wirt. Es gibt Freude und Traurigkeit. Alles ist möglich.“ Wir fühlten uns geschützt. Wir haben in aller Ruhe arbeiten können.“

Ein anderes Symbol für das Theater liefert Pep, (Name nicht hörbar) von der Gruppe Fura del Baus: er vergleicht das Theater mit einem Schiff (er selbst lebt und arbeitet auf so einem). „Das Schiff, das ist ein selbstständiges System, das sich über Wasser hält, mitten in der Psychiatrie, mit vollen Segeln. Und mit Patienten, die mit rudern. Ich war wohl der letzte Kapitän!“

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Die vorliegende Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Magister-/Master-/Diplomarbeit/Dissertation eingereicht.

Wien, 16.09.2019

M. Joerg-Ronceray

Datum

Unterschrift

Michèle Joerg-Ronceray

Mail: joerg_ronceray@yahoo.com

Date de la soutenance: 26.09.2019

Mention bien: 15/20